



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Eine Diskursanalyse zu den christlich orthodoxen Albanern
Kosovos & Nordmazedoniens in der albanischen
Historiographiegeschichte“

verfasst von / submitted by

BESIM ALILI, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 511 526 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung
Unterrichtsfach Russisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| 1 | Vorwort..... | 4 |
| 2 | Einleitung..... | 5 |
| 3 | Gliederung..... | 8 |
| 4 | Die albanische Historiographie..... | 10 |
| 4.1 | Schaffung einer Nationalgeschichte | 10 |
| 4.2 | Die Vorreiter albanischer Geschichte | 13 |
| 5 | Die Quellen zu den christlich orthodoxen Albanern | 16 |
| 5.1 | Forschungsstand..... | 16 |
| 5.2 | Die Anfänge des orthodoxen Christentums auf dem Gebiet des Kosovo und Nordmazedoniens | 17 |
| 5.3 | Die ersten Erwähnungen der Albaner..... | 20 |
| 5.4 | Osmanische Steuerregister aus dem 15. Und 16. Jahrhundert..... | 22 |
| 6 | Die Erwähnungen der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens während des Kommunismus | 25 |
| 6.1 | Historischer und politischer Werdegang der Albaner Jugoslawiens | 25 |
| 6.1.1 | Königreich SHS..... | 25 |
| 6.1.2 | Die Albaner Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg..... | 27 |
| 6.1.3 | Autonome Provinz Kosovo..... | 31 |
| 6.2 | Publikationen Jugoslawiens | 32 |
| 6.2.1 | Bildungswesen in Jugoslawien | 32 |
| 6.2.2 | Hasan Kaleshi..... | 35 |
| 6.2.3 | Die slawisierten Albaner bei Kaleshi | 39 |
| 6.3 | Publikationen Albaniens | 41 |
| 6.3.1 | Einfluss Albaniens..... | 41 |
| 6.3.2 | Selami Pulaha..... | 43 |
| 6.3.3 | Die christlich orthodoxen Albaner bei Pulaha..... | 45 |
| 6.4 | Zwischenfazit..... | 47 |

| | | |
|-------|---|----|
| 7 | Die politische sowie historische Bedeutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens aus heutiger Perspektive | 50 |
| 7.1 | Die bewaffneten Konflikte der Jahrhundertwende der Jugoslawien-Albaner | 50 |
| 7.2 | Der Forschungsstand und die Deutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens | 51 |
| 7.2.1 | Die Innexistenz der christlich orthodoxen Albaner Kosovos | 51 |
| 7.2.2 | Die orthodoxen Albaner Nordmazedoniens | 56 |
| 8 | Die Problematik der albanischen Geschichtsschreibung zu den chr. orth. Albaner Kosovos und Nordmazedoniens..... | 64 |
| 8.1 | Die Illyrer und die Albaner | 65 |
| 8.1.1 | Die albanische Sprache als Quelle | 68 |
| 8.2 | Religiöse Vielfalt und nationale Einheit..... | 71 |
| 8.2.1 | Die Religion der Albaner ist das Albanertum..... | 74 |
| 9 | Conclusio..... | 80 |
| 10 | Anhang | 83 |
| 10.1 | Abstract | 83 |
| 10.2 | Literatur | 85 |
| 10.3 | Online Artikel..... | 87 |

1 Vorwort

Während meines Lehramtsstudiums habe ich stets nach Möglichkeiten gesucht, meinen Wissensdurst für die Balkanologie zu stillen. Seminare, Sprachkurse oder Vorlesungen, die einen Balkanbezug hatten, waren meine erste Wahl. Im Zuge meines Studiums bekam ich neue Methoden und Mittel zur Geschichtsforschung vorgestellt, sowie Einblicke in die kritische Historiographie der Balkanländer. Mich fasziniert die Geschichtsschreibung der heutigen Balkanstaaten, da diese oftmals mit einer Deutung verbunden sind, welche die Nachbarstaaten in den Schatten stellen sollen. So werden Forschungen zu der eigenen „Idealhistoriographie“ betrieben und neue Erkenntnisse, die womöglich nicht den Vorstellungen der nationalen Vergangenheit der jüngsten Staaten Europas entsprechen, vernachlässigt. Ich entschied mich, dieser Art von Geschichtsforschung entgegenzuwirken, indem ich ein umstrittenes Themengebiet auswählte, welches anhand einer kritischen Diskursanalyse womöglich neue Erkenntnisse und Forschungsfelder in der albanischen Geschichtsschreibung eröffnen kann. Das Thema der albanisch orthodoxen Bevölkerung Kosovos und Nordmazedoniens in der albanischen Historiographie ist durchaus komplex, da dieses zumal aus einer historischen, aber auch aus einer soziopolitischen Perspektive betrachtet werden muss. Ich möchte hiermit Dr. Oliver Jens Schmitt für seine tatkräftige Unterstützung und Wegweisungen sehr danken. Zudem danke ich Dr. Wolfgang Mueller, der mich im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens unterstützte.

2 Einleitung

Die religiöse Vielfalt der albanischen Bevölkerung auf dem Balkan ist allgegenwärtig. Die Katholiken sind im Norden des albanischen Sprachgebiets vertreten, während die christlich-orthodoxen Albaner im Süden beheimatet sind. Muslime des sunnitischen Glaubens, welche die Mehrheit bilden, sind überall im albanischen Sprachgebiet zu finden. In Nordmazedonien und im Kosovo ist der sunnitische Islam, abgesehen von der albanisch-katholischen Minderheit, die dominierende Religion. Zu den christlich orthodoxen Albanern beschränkte sich die Forschung bis vor einigen Jahren lediglich auf jene Südalbanien. Die Religionszugehörigkeit hat in den Balkanstaaten, wie Serbien, Griechenland oder Bulgarien eine politische und nationale Bedeutung. Im Falle der Albaner bildet die Religions- und Nationszugehörigkeit keine Einheit.¹ In der vorliegenden Arbeit wird auf die Bedeutung der albanisch sprechenden christlich-orthodoxen Bevölkerungsgruppe Kosovos und Nordmazedoniens in der albanischen Historiographie eingegangen. Dieses Forschungsgebiet wird in der albanischen Geschichtsschreibung kaum – und wenn dann nur oberflächlich – behandelt. Die Werke aus der Zeit der Sozialistischen Volksrepublik Albanien, der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens und die neuerschienenen Forschungen, befassen sich mit mittelalterlichen Quellen aus der vor- und frühosmanischen Zeit auf dem Balkan. Die Steuerregister, die auf dem Gebiet des heutigen Kosovos und Nordmazedoniens im 15. und 16. Jahrhundert von den Osmanen erstellt wurden, sind wichtige historische Zeugnisse, welche interessante Thesen und Deutungen hervorbrachten. Die Werke zur albanisch-christlich-orthodoxen Bevölkerungsgruppe im zentralen Balkan sind vorwiegend von Namenslisten geprägt, welche die ethnische und religiöse Zugehörigkeit der Namensträger bestimmen. Das Thema bedarf einer intensiven Forschung, die durch neue Aspekte und Zugänge noch beleuchtet werden muss. Sowohl die mangelnde Quellenlage, als auch die neuzeitliche politische Situation, die durch vergangene interethnische Spannungen zwischen der slawischen und der albanischen Bevölkerung ausgelöst wurden, sorgen für die Kristallisierung einer politisch dominierenden Kulturgeschichte. Des Weiteren ist die albanische Identitätsfrage eine Debatte in Bezug auf die Islamisierung der Albaner und die Bedeutung der osmanischen Herrschaft, ein zusätzlicher Aspekt, der die neuzeitliche albanische Geschichtsschreibung prägt. Die vorliegende Arbeit befasst sich somit

¹ Vgl. Schmitt, Oliver-Jens, Islamisierung bei den Albanern – zwischen Forschungsfrage und Diskurs, Manuskript, 2013

vorwiegend mit Publikationen von albanischen Gelehrten, die das Themengebiet „Albanisch orthodoxe Christen auf dem Gebiet des heutigen Kosovos und Nordmazedoniens“ in ihren Veröffentlichungen erforschen, beurteilen und analysieren. Die herausgegebenen Werke wurden von verschiedensten Intellektuellen publiziert, die aufgrund differenzierbarer geo-politischer Milieus unterschiedliche Intentionen verfolgten und neue Thesen aufstellten. Dadurch bedarf es ebenfalls einer Betrachtung ihrer zeitlichen, örtlichen und gesellschaftlichen Umstände. Um die Darstellungen, sowie die historische Kontextualisierung der christlich orthodoxen Albaner in den Staaten Ex-Jugoslawiens zu analysieren, wurden folgende Forschungsfragen formuliert.

- 1. Wie werden christlich orthodoxe Albaner des Kosovos und Nordmazedoniens in der albanischen Historiographiegeschichte dargestellt und in welchem historischen Kontext sind diese zu finden?*
- 2. Inwiefern werden die christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens benutzt, um nationale und historische Kontinuität der Albaner auf den Gebieten Nordmazedoniens und des Kosovo zu legitimieren?*
- 3. Warum wird das Thema der christlich orthodoxen Albaner im Kosovo und Nordmazedoniens tabuisiert bzw. ist nicht in der albanischen Geschichtsschreibung zu finden?*

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, werden Publikationen, Berichte, Artikel herangezogen. Die Publikationen, deren Fokus auf den christlich orthodoxen Albanern liegt, werden in folgender Arbeit kritisch und analytisch bearbeitet. Bei der genaueren Betrachtung der Werke werden folgende Fragen versucht zu beantworten: Wie werden die christlich orthodoxen Albaner identifiziert? In welchem historischen Kontext werden sie dargestellt? Was ist mit dieser Bevölkerungsgruppe passiert? Wie werden die Beziehungen zwischen der slawischen und albanischen Bevölkerung beschrieben? Welche politische Bedeutung haben die christlich orthodoxen Albaner in den ehemaligen Staaten Ex-Jugoslawiens? Um die kritische Diskursanalyse aus heutiger Sicht zu beleuchten und den aktuellen historischen Stellenwert der albanisch-orthodoxen Bevölkerungsgruppe in der albanischen Geschichtsschreibung genauer darzustellen wird zudem der historische Kontext der Publikationen während des Kommunismus betrachtet. Weitere wichtige Aspekte der Arbeit sind die albanische Geschichtsschreibung selbst, der Beginn der albanischen Forschung, die

Forschungsschwerpunkte und die politischen Einflüsse der die albanische Geschichtsschreibung bis heute zu prägen scheint: Die Diskursanalyse befasst sich somit mit einer Bevölkerungsgruppe, die bis dato wenig in der albanischen Historiographiegeschichte Platz gefunden hat. Der Grund dafür und die Bedeutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens in der albanischen Geschichtsschreibung ab den 1970er wird in dieser Arbeit anhand einer diskursorientierten Analyse versucht darzustellen. Wichtig ist dabei, welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort auftreten. Denkmuster und Deutungen hinsichtlich eines bestimmten Themas werden dargestellt, nicht zuungunsten der historischen Akteure, sondern, um historische Wirklichkeiten in ihrem sozialen Konstruktionscharakter sichtbar werden zu lassen.²

² Vgl. Landwehr, Achim, Historische Diskursanalyse: Vol. 2., aktualisierte Auflage. Campus Verlag, 2018 S.98

3 Gliederung

Die folgende Arbeit besteht aus vier Hauptteilen:

Im ersten Teil wird ein Überblick über die Anfänge der albanischen Geschichtsschreibung gegeben. Die Entstehung der albanischen Forschungen, der albanologischen Institutionen und die damit verbundene Darstellung der Geschichte der albanischen Nation sind wichtige Aspekte, die der Beantwortung der Forschungsfragen dienen. Das Mittelalter ist eine wichtige Periode, da es aufgrund der wenigen bekannten Quellen Informationen über die albanische Ethnogenese liefert. Die christlich orthodoxe albanische Bevölkerung im zentralen Balkan ist eng verknüpft mit der Deutung der vorosmanischen aber auch der im osmanischen Reich entstandenen mittelalterlichen Quellen. In der Arbeit werden die Forschungsschwerpunkte der albanischen Mediävistik kritisch erläutert. Die albanische Historiographie scheint Deutungsmustern zu folgen, welche die Darstellung und die Bedeutung der albanisch orthodoxen Bevölkerung beeinflussen.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der historische Kontext der albanischen Bevölkerung innerhalb des sozialistischen Jugoslawiens beleuchtet. Die politische Situation der albanischen Bevölkerung innerhalb des südslawischen Staates und die politischen und kulturellen Einflüsse der benachbarten sozialistischen Volkrepublik Albanien werden dargestellt, da sie womöglich den Werdegang der albanischen Geschichtsschreibung prägten. Die unterschiedliche Deutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens werden anhand eines Vergleichs der Publikationen von Selami Pulaha (Sozialistische Volksrepublik Albanien) und Hasan Kaleshi (Sozialistische Föderation Jugoslawien) deutlich.

Im dritten Teil wird die Bedeutung der unterschiedlichen Machteinflüsse für das entstehende nationale Selbstbild der Albaner und der albanischen Historiographiegeschichte dargestellt. Die politischen Ereignisse der letzten 20 Jahre sind mitbestimmend für die Forschungsschwerpunkte der albanischen Historiographie. Die Publikationen über die christlich orthodoxen Albaner Kosovos scheinen sich von den Publikationen der orthodoxen albanischen Bevölkerung Nordmazedoniens zu unterscheiden. Aus diesem Grund bedarf es einer differenzierten Analyse. Die Gründe für die Tabuisierung der christlich orthodoxen Albaner werden dargestellt.

Das letzte Kapitel befasst sich mit der Problematik der albanischen Geschichtsschreibung, die aufgrund ihrer nationalistisch geprägten Ausrichtung keine neue und kritische Forschung zulässt. Aufgrund der lang etablierten Themen der albanischen Geschichtsschreibung haben alternative Themenfelder wie das der christlich orthodoxen albanischen Bevölkerung Kosovos und Nordmazedoniens keinen großen Stellenwert, da sie nicht den Deutungsmustern der albanischen Historiografie entsprechen.

4 Die albanische Historiographie

Die Darstellung albanischer Geschichte ist geprägt von politischen Machteinflüssen, beginnend von den Forschungen Österreich-Ungarns im 19. und 20. Jahrhundert, über die im Kommunismus geschaffene idealisierte Nationalgeschichte ab 1945 bis hin zur neuzeitlichen Geschichtsauffassung albanischer Gelehrter.

4.1 Schaffung einer Nationalgeschichte

Die albanische Geschichtsschreibung ist in ihren Grundzügen ähnlich jenen anderen Balkanstaaten, die ihre Souveränität Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert erlangten, gestrikt. Im Gegensatz zu den Staaten Westeuropas, die als Nationen „Geschichte geschrieben haben“, gab es in Südosteuropa neue Staatsbildungen, die ihre Staatlichkeit und Souveränität untermauern mussten. Albanien, welches sich erst im Zuge der Balkankriege als eigenständiger Staat im Jahre 1912 etablieren konnte, kannte keine vorosmanische Staatlichkeit oder Kirchenorganisation, auf die sie zurückschauen konnte. Trotz der Staatsgründung Albaniens, ließ die albanische Historiographiegeschichte auf sich warten. Die Entstehung der Wissenschaften waren nicht an die Unabhängigkeit Albaniens gekoppelt, sie entstanden erst nach dem Zweiten Weltkrieg und waren dem kommunistischen Regime zu verdanken. Die politische Elite Enver Hoxhas war, wie er selbst, aus Südalbanien. Vor allem aus Korça und Gjirokastra entstammt die neue Machtelite. Diese politische Oberschicht schuf eine neue Geschichtswissenschaft, welche das historische Selbstbild der Albaner bis heute prägt. Die neu geschaffenen Institutionen waren strukturell den sowjetischen und jugoslawischen Modellen ähnlich. Die Institutionen wurden demgemäß mit Kadern besetzt, die entweder in Jugoslawien oder in der Sowjetunion ihre Ausbildung abgeschlossen hatten. Die Geschichtswissenschaft basierte bis zur politischen Wende im Jahre 1991 auf der sozialistischen bzw. marxistischen Terminologie und Gedankenwelt.³ Im Jahre 1959 entstand der erste Band „Die Geschichte Albaniens I.“ („Historia e Shqipërisë I“). Es war das erste Werk albanischer Geschichte, welches von albanischen Historikern verfasst wurde. Die Autoren behandelten die Zeit ab der Antike bis 1840. Das zweite Band („Historia e Shqipërisë II.“) erschien 1965 ebenfalls in Tirana. Auch hier waren mehrere Historiker beteiligt, diese fokussierten sich auf; die

³ Vgl. Csaplár-Degovics, Krisztián. "Lajos Thallóczy und die Historiographie Albaniens". Südost-Forschungen 68:204-246, 2009

sogenannte „Rilindja“ (Die albanische Wiedergeburt) von 1840 bis 1912 und der Unabhängigkeit Albaniens bis zum Zweiten Weltkrieg (1912-1944).⁴ Der „Haupthistoriker“ dieser Kollektivarbeit albanischer Geschichte war Aleks Buda. Der aus Elbasan stammende Historiker absolvierte sein Studium im Jahre 1939 in Wien und kehrte 1939 nach Albanien zurück, wo er unter anderem in Tirana unterrichtete. Er war Direktor der albanischen Nationalbibliothek und war ab 1979 Präsident der Akademie der Wissenschaften von Albanien. Als Historiker spezialisierte er sich auf die Antike, das Mittelalter und die bereits genannte „Rilindja“.⁵ Buda schuf eine albanische Geschichte, auf marxistisch-leninistisch Methoden basierend auf eine bis dato fehlende historische Tradition.⁶ Die Periodisierung der albanischen Geschichtsschreibung ist bis heute dem kommunistischen Charakter treu geblieben. Historiker Oliver Jens Schmitt beschreibt die ungleichmäßige Verteilung der Nationalgeschichte wie folgt:

1. die antiken Illyrer
2. die mittelalterliche Staatsbildungen unter Skanderbeg (1405-1468)
3. die sogenannte Wiedergeburt (Rilindja) im 19. Jh.
4. die Staatsbildung im Jahre 1912 und ihre Vollendung im 20. Jh.⁷

Von der Antike über das christliche Mittelalter, die nationale Befreiung durch die Osmanen und schließlich zur Unabhängigkeit Albaniens, doch die beinahe Fünfeinhalb Jahrhunderte der osmanischen Herrschaft, welche die albanischen Gesellschaften bis heute prägen, kommen in dieser Geschichtsperiodisierung kaum vor. Die Epochen der Antike und des Mittelalters wurden aus der europäischen Geschichte übernommen. Die Zeit der osmanischen Herrschaft konnte von den albanischen Historikern nicht in Verhältnis zu den westlichen Entwicklungen der Frühen Neuzeit und Neuzeit, wie Humanismus, Buchdruck, Reformation, Gegenreformation, Barock, Aufklärung und Industrialisierung gebracht werden. Wie sich später in der Arbeit noch zeigen wird, scheint das Zeitalter der Osmanen oft im negativen Kontext auf und sorgt bis heute für einen gesellschaftlichen und historischen Diskurs.⁸

⁴ Vgl. Brunnbauer, Ulf, (Re) Writing History, Historiography in Southeast Europe after Socialism, Lit Verlag Münster, Münster, 2004, S. 36

⁵ Vgl. Elsie, Robert, Historical dictionary of Albania, Second Edition, Scarecrow Press, Plymouth, 2010, S. 58

⁶ Vgl. Csaplár-Degovics, S.210

⁷ Vgl. Schmitt, Die Albaner, S.18

⁸ Ebd. S. 19

Anders als in Albanien begann die albanische Geschichtsschreibung im Kosovo erst ab den 1960er-Jahren, jedoch war sie eng an der Historiographiegeschichte Albaniens gekoppelt. Im Zuge der Liberalisierung und dem Ende der Repression gegenüber den Albanern während der Ranković-Ära, konnten die Albaner Kosovos eine Geschichtsschreibung aus albanisch-kosovarische Perspektive drucken.⁹ In dieser Zeit gab es wissenschaftlichen Kontakt zwischen den Albanern Albaniens und jenen in Jugoslawien. Gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen zwischen den Akademikern hatten ihren Höhepunkt während der Skanderbeg-Feiern im Jahre 1968. Die Geschichtsauffassung nach Buda und die im Hoxha-Regime geförderten Denkkategorien erreichten auch die Jugoslawien-Albaner. Die Meistererzählung Skanderbegs und der heroisierte albanische Kampf gegen die Osmanen, legitimierte nicht nur den albanischen Führerstaat, sondern sorgte auch für die Stilisierung Enver Hoxhas als Höhepunkt des albanischen Freiheitskampfes.¹⁰ Die Auswirkungen und die Bedeutung dieses kulturellen Austausches werden folgend näher beschrieben. Nach der politischen Wende änderte sich die „Geschichte Albaniens“ in die „Geschichte des albanischen Volkes“. Dies war ein Produkt der Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften Albaniens und dem Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften und Künste Kosovos. Ziel war es eine Geschichte aller von Albanern bewohnten Gebiete des Balkans zu schaffen. Die in Albanien geschaffene nationale Geschichtswissenschaft war geprägt von dem neu gegründeten Sozialismus, der die albanische Historiographie bis heute in ihren Grundzügen bestimmt.¹¹ Daraus schließt sich, dass die albanische Geschichtsschreibung keine nichtkommunistische historische Tradition kennt. Die albanische Historiographie scheint im hohen Maße politisiert zu sein. Historiker aus der kommunistischen Zeit, sowie deren Schüler bestimmen die albanische Forschung, dabei werden ausländische Wissenschaftler oder albanische Intellektuelle, die nicht dem nationalen Geschichtsbild übereinstimmen, als „Feinde“ deklariert. Oliver J. Schmitt beschreibt die Situation wie folgt:

„Sie [die albanische Geschichtswissenschaft] nimmt die internationale kaum oder gar nicht zur Kenntnis, sondern schottet sich weitgehend von ihr ab. [...] Methodisch ist die

⁹ Vgl. Brunnbauer, S. 327

¹⁰ Vgl. Vgl. Ströhle, Isabel, Aus den Ruinen der alten erschaffen wir die neue Welt – Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944-1974), Institut für Ost- und Südosteuropaforschungen, De Gruyter Oldenburg, München, 2016, S. 337

¹¹ Vgl. Csaplár-Degovics, S.210

Forschung in weiten Teilen auf dem Stand der frühen fünfziger Jahre stehengeblieben, als die albanische Forschung mithilfe der Sowjetunion aufgebaut wurde.¹²

Die albanische Geschichtsforschung scheint in ihrer Isolation fortzubestehen und weigert sich kritische als auch neue Forschungsstandpunkte nationaler als auch internationaler Historiker zur Kenntnis zu nehmen. Besonders Themengebiete, welche die nationale Geschichtsschreibung in Frage stellen, wie die nicht bestätigte Illyrer-Theorie, die albanisch-slawische Symbiose im Mittelalter, die ununterbrochene Siedlungskontinuität oder der Stellenwert des osmanischen Reiches und des Islam, werden von albanischen Historikern zum Großteil vermieden. Insbesondere internationale Historiker, die den nationalistischen Denkmustern nicht folgen werden von albanischen Historikern als Befürworter der antialbanischen oder nichtwissenschaftlichen Forschung gezählt. Waren es doch die internationalen Forscher, besonders jene im deutschsprachigen Raum, die die Grundpfeiler albanischer Geschichte legten, und zwar bevor der Schaffung albanisch-sprachiger Forschungseinrichtungen im kommunistischen Albanien.

4.2 Die Vorreiter albanischer Geschichte

Schon vor 1945 gab es Intellektuelle, die sich mit albanischer Geschichte befassten. Die Grundlagen der Albanologie also Forschungen zur albanischen Sprache, Kultur und Ethnie wurden bis ins 19. Jahrhundert mehrheitlich von deutschsprachigen Historikern, Sprachwissenschaftler und Ethnologen betrieben. Einer der ersten war der deutsche Enzyklopädist und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz, der als Urheber der These zur illyrischen Abstammung des Albanischen gilt.¹³ Im September 1688 berichtet Leibniz in einer Denkschrift an den Kaiser von Österreich-Ungarn über die Geschichte des Landes Albanien. Leibniz schilderte, dass die Habsburger sich das ausgezeichnete Land entlang der Adria und des Ionischen Meeres in das Reichsterritorium einverleiben sollten. Die wechselvolle Geschichte Albaniens und die politisch strategischen Gründe für die Eingliederung Albaniens werden auch durch die Beschützerrolle der katholischen Albaner, wodurch Österreich-Ungarn der christlichen Sache dienen würde, geschildert. Leibniz bekräftigte, dass zudem die geographische

¹² Vgl. Schmitt, Oliver Jens, Albanische Geschichte: Stand und Perspektiven der Forschung 1973- [HerausgeberIn] München : Oldenbourg ; 2009, S.8

¹³ Vgl. Demiraj, Bardhyl, Albanien und die Albaner am österreichisch-ungarischen Kaiserhof – ein erster Fall der Verflechtung von Wissenschaft und Politik, in: "Studime" 21 [2014] 223-239, Prishtinë, S. 1 – 5

Lage Albaniens an der Adria von großem Vorteil für Österreich-Ungarn sein würde. Das kolonialistisch-imperialistische Gedankengut des Philosophen scheint neben anderen politischen Faktoren Auswirkungen auf die darauffolgende Erweiterungspolitik des Hauses Habsburg gehabt zu haben.¹⁴ Ein Jahrhundert später gelang es dem Historiker und Publizist Jakob Philipp Fallmerayer (1790-1861) die albanische Geschichte in ihren Grundfragen so zu erfassen, dass seine Thesen auch heute die albanische Forschung beschäftigen.¹⁵ Karl Hopf deutscher Historiker und Byzantinist erforschte ebenfalls die Albaner und deren Geschichte, wobei anders als Fallmerayer, der die Albaner als Teilproblem in der Entwicklung der Griechen sah, konnte Hopf aufgrund erstmaliger Archiv- und Bibliotheksarbeiten eine umfassende albanische Geschichte schreiben. Der Albanologe und österreichischer Diplomat, Johann Georg von Hahn (1811-1869) veröffentlichte die „Albanesische Studien“ und gilt als Begründer der Albanerforschung. Während seiner Tätigkeit als Konsul von Ioannina studierte er die Albaner, dessen Sprache und Region.¹⁶ Um die Wende des 19. und 20 Jahrhunderts entschied die Donaumonarchie aus politischen, sowie wirtschaftlichen Gründen aktiv und lenkend in der Albaner-Frage teilzunehmen. In diesem Zusammenhang entstanden weitere Forschungen zur albanischen Geschichte, die sich auf Fallmerayers und Hopfs Anfänge stützten. Konstantin Jireček (1854-1918), Wiener böhmischer Historiker, Slawist und Diplomat, einer der Wegbereiter der modernen Balkan-Forschungen, Milan Šufflay (1879-1931), kroatischer Historiker und Politiker, einer der aktiven Teilnehmer an den österreichisch-ungarischen albanologischen Forschungen und der ungarisch-deutsche Wissenschaftler und Politiker Ludwig Thallóczy.¹⁷ Letztere war Redakteur der beiden Bände der „Illyrisch-Albanischen Forschungen“¹⁸ Die mit der Zusammenarbeit von Jireček und Šufflay zusammengestellten Bände basierten in erster Linie auf den Quellen der dalmatinischen und italienischen Archive.¹⁹ Die Forschungen zur Albanerkunde entstanden in einem Zeitraum, in dem die politische Bedeutung der albanischen Gebiete für die Donaumonarchie wuchsen. Nichtsdestotrotz gab es auch Werke, die nicht überwiegend **politisiert** wurden. Die drei genannten Historiker veröffentlichten zahlreiche Forschungen zur mittelalterlichen

¹⁴ Ebd., S. 5 – 8

¹⁵ Vgl. Schmitt, Die Albaner, S. 15-16

¹⁶ Vgl. Hahn, Johann Georg von, Albanesische Studien, Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei; 1853

¹⁷ Vgl. Csaplár-Degovics, S.219

¹⁸ Vgl. Ludwig von Thallóczy (Hg.), Illyrisch-albanische Forschungen, Bd. 1-2. Wien 1916

¹⁹ Vgl. Csaplár-Degovics, S.222

albanischen Geschichte.²⁰ Šufflay schilderte die Komplexität der mittelalterlichen Albanerkunde und gilt als eigentlicher Begründer der albanischen Mittelalterforschung.²¹ Er verfasste die Monographien zur Siedlungs-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte zur mittelalterlichen albanischen Geschichte²² und entwarf die These, dass die Albaner die „Monade des Balkan“ bildeten. Laut Šufflay spiegelt die albanische Bevölkerung aufgrund der altbalkanischen, slawischen, griechischen und osmanisch-türkischen Elemente, die Geschichte des Balkans wider.²³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verringerten sich die Forschungen der vormals österreichisch-ungarische Albanerkunde stetig. Dies ist zum einen durch den Ersten Weltkrieg der das Ende der Donaumonarchie einleitete, zu erklären, zum anderen war der instabile albanische Staat der Zwischenkriegszeit nicht in der Lage Universitätsstrukturen und aktive Forschungseinrichtungen aufzubauen.²⁴ Abgesehen von der Donaumonarchie wurde auch die bestandene Forschung des Belgrader Institut für albanische Sprache, Geschichte und Literatur in Jugoslawien eingestellt. In diesem Zusammenhang wurde Šufflay vom jugoslawischen Geheimdienst ermordet. In der Zwischenkriegszeit scheint sich die albanische Forschung in Italien konzentriert zu haben. Die faschistische Außenpolitik unter Mussolini schenkte den venezianischen und neapolitanische Herrschaften im Mittelalter ihre Aufmerksamkeit, um ihre Herrschaftsbestrebungen gegenüber Albanien zu begründen. Sie konzentrierten sich auf Shkodra, das wichtigste kulturelle Zentrum Albaniens, wo italienische Geistliche lehrten und Intellektuelle ausgebildet wurden. Nach 1945 wurden diese von der kommunistischen Partei eliminiert. Als die Kommunisten nach dem Zweiten Weltkrieg an die Macht kamen, begann die eigentliche Phase der albanischen Geschichtsschreibung.²⁵ Somit ist festzustellen, dass nicht nur während der kommunistischen Periode, die Albanologie durch politische Motive beeinflusst wurde, sondern bereits zur Zeiten Österreich-Ungarns, die albanologischen Forschungen einer politischen Agenda unterstanden.

²⁰ Vgl. Schmitt, Albanische Geschichte, S.63

²¹ Ebd., S. 61

²² Ebd., S.63-64

²³ Vgl. Schmitt, Die Albaner, S. 12

²⁴ Vgl. Schmitt, Albanische Geschichte, S. 64

²⁵ Ebd.

5 Die Quellen zu den christlich orthodoxen Albanern

5.1 Forschungsstand

Die albanischsprachige Forschung war zum einen geprägt von den neu entstandenen Forschungseinrichtungen Hoxha-Albaniens in den frühen Fünfzigern und der Entstehung von Universitäten und Akademien in der ehemaligen autonomen Region Kosovos innerhalb Tito-Jugoslawiens. Die albanische Mediävistik ist nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Albanien und aufgrund der politischen Verhältnisse Kosovos fast verschwunden.²⁶ Die heutigen Studien zur albanischen Mittelalterforschung beziehen sich meist auf Publikationen, die während des Kommunismus veröffentlicht wurden. Das Interesse albanischer Historiker scheint sich auf die Geschichte der Illyrier im Altertum (= „die Urahnen“); die Geschichte von Skanderbeg aus dem Mittelalter (der Nationalheld) und die nationale Wiedergeburt, das Zeitalter der Rilindja (besonders die Epoche zwischen den Jahren 1878 und 1912) zu beschränken.²⁷ Also jene Interessensbereiche, die während des Kommunismus besonders kultiviert wurden. Gegenwärtig beschäftigen sich besonders Publizisten mit mittelalterlichen Themen, die vor allem der nationalhistoriographischen Ideologie dienen sollen.²⁸ Das Frühmittelalter ist aus albanischer Perspektive geprägt von der Kontinuitätstheorie sowie der Minimierung und negativen Haltung slawischer Machteinflüsse. Die Erforschung des Mittelalters ist aufgrund der ungleichen Verteilung der Quellen schwer rekonstruierbar. Die Archäologie und die Sprachwissenschaft sind für das Frühmittelalter von größerer Bedeutung. Im Spätmittelalter sind schriftliche Quellen verfügbar, diese sind jedoch meist außerhalb des albanischen Raumes und von Nichtalbanern verfasst worden.²⁹ Für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte der Albaner im Kosovo und Nordmazedonien werden vor allem osmanische „Defter“ ausgewertet. Bei dieser Auswertung wird auch hier versucht die nationalgeschichtliche Auffassung aufrecht zu halten. So wird die Bedeutung der albanischen Siedlungsexpansion während der osmanischen Herrschaft und die ethnische Vielfalt der Region nicht berücksichtigt.³⁰ Die Namenslisten der osmanischen Steuerregister werden herangezogen, um die albanische Autochthonität zu legitimieren. In diesem Zusammenhang finden wir die

²⁶ Vgl. Schmitt, Albanische Geschichte, S. 65

²⁷ Vgl. Csaplár-Degovics, S.211

²⁸ Vgl. Schmitt, Albanische Geschichte, S. 65-66

²⁹ Ebd., S. 67 - 69

³⁰ Ebd., S. 73 - 74

christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens. Die Quellenbasis für die Identifizierung und die damit verbundenen aufgestellten Theorien der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens bezieht sich vorwiegend auf die frühesten Erwähnungen der Albaner und werden auf die vorosmanischen Zeit datiert. Jedoch gibt es auch Zeugnisse einer albanisch orthodoxen Bevölkerung im Kosovo und Nordmazedonien während der osmanischen Herrschaft und nach dem Zerfall des Reiches. Um zu verstehen, mit welchen Quellen es die Historiker zu tun haben und wie diese als Forschungsgegenstände herangezogen werden können, folgt ein kurzer Einblick in die Quellenbasis. Ein Fokus wird dabei auf die Anfänge des orthodoxen Christentums im zentralen Balkan, die Problematik der Ersterwähnungen der Albaner, sowie die osmanischen Quellen und ihren Namenslisten gelegt.

5.2 Die Anfänge des orthodoxen Christentums auf dem Gebiet des Kosovo und Nordmazedoniens

Historisch betrachtet war der zentrale Balkan zwei Christianisierungswellen ausgesetzt. Die erste Christianisierung erfolgte in der Spätantike, nachdem das Gebiet der antiken Dardanen Teil des Römischen Reichs wurde. Archäologische Funde bestätigen die städtische Zivilisation in den römischen Städten: Ulpiana, Naissus und Scupi. Frühchristliche Kirchen wurden unter anderen in Ulpiana und Naissus entdeckt. Nach dem Zusammenbruch der spätrömischen Herrschaft begann die sogenannte zweite Christianisierung im Zuge der Expansion des Ersten Bulgarischen Reiches. Die westmakedonische Stadt Ohrid war seit dem 10. Jahrhundert kulturelles und religiöses Zentrum. Klement und Naum von Ohrid³¹ machten aus der Stadt ein Zentrum der kirchlichen Kultur, in dem auch die sogenannte Schule von Ohrid gegründet wurde, die die christliche Liturgie auf slawischer Sprache hervorbrachte. Die Diözesen von Skopje, Prizren und Lipjan gehörten zum Erzbistum von Ohrid, welches bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts Zentrum des Bulgarischen Reiches und letzter bulgarischer Erzbischofssitz war.³² Byzanz eroberte 1018 endgültig die Gebiete des Ersten Bulgarischen Reiches, so kam auch das Territorium des Kosovo in byzantinische Hände, wo es auch unter den Byzantinern eher eine Randprovinz darstellte. Das Erste Bulgarische Reich übernahm das orthodoxe Christentum aus

³¹ Schüler der Slawenapostel Kyrill und Method.

³² Vgl. Ohrid, I. Von der frühbyz. Zeit bis zum Ende der 1. bulg. Periode', in Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 1376-1377, in Brepols Medieval Encyclopaedias, (10. Juni 2017)

Byzanz. Auf dem zentralen Balkan, wo die römische Tradition verschwand und sich allmählich das Erste Bulgarische Reich ausbreitete, gab es keine größeren Städte. Die Bevölkerung musste vorwiegend der bulgarisch-slawischen Orthodoxie angehört haben. Dadurch war Byzanz mit einer Region konfrontiert, in der das Griechische nicht bekannt war und der Glaube sich nicht nach der byzantinisch-griechischen Tradition richtete. Byzanz schaffte es, das Christentum auf dem Balkan zu festigen, da es zwar die Eigenständigkeit der bulgarischen Kirche beseitigte, aber ihre Autonomie bewahrte.³³ Kirchlich wurde Ohrid nach der Eroberung durch den byzantinischen Kaiser Basileios II. zur Metropole des byzantinischen Erzbistums Bulgaria, welches 25 Bistümer umfasste. So fungierte Ohrid auch unter Byzanz als Zentrum der slawisch-christlichen Orthodoxie, dessen Einflussbereich sich über weite Teile der westlichen Balkanhalbinsel erstreckte. Die Bevölkerung in diesen Bistümern bestand aus Griechen, Slawen, Albanern und Vlachen, die vorwiegend den orthodoxen Glaubensritus pflegten. Byzanz war ein Vielvölkerreich. So achtete es auf die besondere orthodoxe Tradition des zentralen Balkans. Aus dem bulgarischen Patriarchat wurde ein autonomes Erzbistum, welches an der Spitze byzantinisch-griechische Geistliche hatte. Aufgrund der byzantinischen Oberherrschaft auf dem zentralen Balkan verfestigte sich die orthodoxe Kirchenstruktur, jedoch kam es zu keiner tiefen Gräzisierung der Bevölkerung. Byzanz hatte sein politisches und sozioökonomisches Zentrum in der Ägäis. Es hatte somit nicht die Möglichkeit den zentralen Balkan imperial zu durchdringen.³⁴ Genau wie im byzantinischen Fall, so waren auch die serbische Kirche und der Staat wichtige Kultur- und Machtträger. Die kirchliche Tradition des mittelalterlichen Serbiens ist stark mit der Nemanjiden Dynastie verbunden. Der Sohn des Begründers Stefan Nemanja, Stefan Nemanjić oder Stefan I., ließ sich zum König krönen und wandte sich der byzantinischen Ostkirche zu. Sein Bruder Rastko Nemanjić wurde später zum Heiligen Sava, der das serbische Erzbistum begründete. Nachdem Sava der serbischen Kirche Autonomie verschaffen konnte und diese nicht mehr dem Erzbischofssitz von Ohrid unterstellt war, ernannte er das Kloster in Žiča zum Sitz der autokephalen Kirche, welches von Stefan I. im Jahre 1219 gegründet wurde.³⁵ 1253 wurde der Sitz des serbischen

³³ Vgl. Schmitt, S. 50

³⁴ Vgl. Ohrid, II. Die mittelbyz. Periode bis ca. 1205', in Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 1377, in Brepols Medieval Encyclopaedias, (10. Juni 2017)

³⁵ Vgl. Malcolm S. 44 - 46

Erzbischofs von Žiĉa nach Peĉ³⁶ verlegt. Seit dem 13. Jahrhundert kam es zu einer Byzantinisierung der serbischen Elite. Durch die Übernahme der höfischen und materiellen Kunst konnte eine regionale slawisch-griechischen Führungsschicht gebildet werden. Die Orientierung an die Ostkirche hatte kulturelle und politische Gründe. Je schwächer Byzanz durch die Machtausdehnung des Papsttums wurde, desto stärker waren die byzantinischen Einflüsse in Kirche und Hochkultur. Davor empfing das mittelalterliche Serbien auch abendländische Einflüsse, vom Norden durch Ungarn und vom Westen durch das heutige Montenegro und die nordalbanische Ebene um Shkodra. In der Kirchenkunst werden derartige Kultureinflüsse deutlich. Sowohl die Apostelkirche in Peĉ, als auch die Klosterkirche in Deĉani³⁷ sind in diesem abendländischen und byzantinischen Kulturumfeld, die im serbischen Königreich wirkten, entstanden.³⁸ Der erwähnte Stefan Dušan, ließ sich 1346 in Skopje zum Zaren der Serben und Griechen krönen. Aus dem serbischen autokephalen Erzbistum wurde ein unabhängiges serbisches Patriarchat. Zar Dušan verstand sich als neuer byzantinischer Kaiser. Er imitierte nicht nur die byzantinische Krönungszeremonie, sondern vergab seinen Anhängern auch Titel, die sonst nur der byzantinische Kaiser vergeben konnte. Diese zwei Veränderungen in serbischer Kirchenstruktur und in politischer Machtbasis waren Grundpfeiler für das neu entstandene serbische Großreich. Das Patriarchat von Peĉ erlebte seit den Eroberungszügen Dušans eine Expansion seiner Bistümer. Zur Zeit des Zaren Uroš V., Sohnes Dušans, zerfiel das serbische Großreich in viele Fürstentümer.³⁹ Im Zuge der osmanischen Eroberungszüge, des Verfalls der serbischen Zentralgewalt und der Bildung einzelner Herrschaftsgebiete, verlor das Patriarchat von Peĉ an kirchlicher Macht. Durch die Okkupation weiter Teile Mazedoniens wurde das Patriarchat von Peĉ geschwächt und schließlich dem Erzbistum Ohrid unterstellt.⁴⁰ Der Kosovo war ab der Mitte des 13. Jahrhunderts Kerngebiet des wachsenden serbischen Königreichs, welches um 1350 Gebiete von der Donau bis zur Ägäis innehatte. Regionale Adelige und Herrscher ließen Kirchen, vor allem im Westen des Kosovo, errichten. Daher auch die Bezeichnung 'Metohija' (Klosterland) für die westliche Siedlungskammer des Kosovo.

³⁶ Alb. Peja oder Pejĉ, aufgrund des kulturellen Kontextes wird im Folgenden nur die serbische Variante der westlichen Stadt Kosovos verwendet.

³⁷ Alb. Deĉan oder Deĉani, aufgrund des kulturellen Kontextes wird im Folgenden nur die serbische Variante der westlichen Stadt Kosovos verwendet.

³⁸ Vgl. Schmitt S.52 - 53

³⁹ Vgl. Malcolm S. 48 -49

⁴⁰ Vgl. Nesimi S 53 - 55

Klöster und Kirchen erstreckten sich über weite Teile dieser Siedlungskammer. Die enge Bindung der Herrscherdynastie und der serbischen Kirche wurde in den Kirchen durch die Freskenmalerei verdeutlicht. Die noch heute erhaltenen sakralen Bauten des Kosovo gehören zum kulturellen Erbe des serbischen Mittelalters. Der Kirchenbau spiegelt eine Einheitlichkeit der damaligen Bevölkerung wider, die mit wenigen Ausnahmen der orthodoxen Kirche angehört haben muss.⁴¹ Aus dieser kurzen Darstellung der kirchlichen als auch politischen Strukturen des mittelalterlichen Kosovos und Nordmazedoniens geht hervor, dass das christlich orthodoxe Christentum zweifelslos die dominierende Religion war. Die albanische Bevölkerung war innerhalb dieser slawisch orthodoxen Machtsphäre zu finden. Aufgrund der mangelnden Quellenlage sind verschiedenste Deutungen zu der mittelalterlichen albanischen Bevölkerung vor allem zu ihrer Religionszugehörigkeit, entstanden.

5.3 Die ersten Erwähnungen der Albaner

Die ersten Zeugnisse und Hinweise der Albaner stammen aus der Zeit des Ersten Bulgarischen Reiches. Das altkirchenslawische Fragment aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts bemüht sich, dem Ursprung der Sprachen und Völker auf den Grund zu gehen. Das Schriftstück eines anonymen Autors wurde in einem serbischen Manuskript aus dem Jahre 1628 entdeckt und wurde erstmals von Radoslav Grujić 1934 veröffentlicht. Das Fragment über die Ursprünge der Nationen teilt die Welt in zweiundsiebzig Sprachen und drei religiöse Kategorien: orthodoxe Christen, Halbgläubige⁴² und Nichtgläubige. In den Anfängen des 11. Jahrhunderts kamen die Albaner in Kontakt mit dem Ersten Bulgarischen Reich. Die Albaner werden hier nicht als orthodoxe Christen sondern als Halbgläubige dargestellt;

*„It can be seen that there are various languages on earth. Of them, there are five Orthodox languages: Bulgarian, Greek, Syrian, Iberian (Georgian) and Russian. Three of these have Orthodox alphabets: Greek, Bulgarian and Iberian. There are twelve languages of half-believers: Alamanians, Franks, Magyars (Hungarians), Indians, Jacobites, Armenians, Saxons, Lechs (Poles), **Arbanasi (Albanians)**, Croatians, Hizi, Germans.“⁴³*

⁴¹ Vgl. Schmitt S. 53 - 59

⁴² Halbgläubige sind in diesem Kontext als röm.-kathol. Christen zu verstehen.

⁴³ Aus: Elsie, Robert, Early Albania, a Reader of Historical Texts, 11th - 17th Centuries, Wiesbaden 2003, S. 3

Das Wort „Arbanasi“ leitet sich aus dem lateinischen Namen „Arbaneses“. Vom 12. bis ins 15. Jahrhundert benutzen byzantinische Schriftsteller die Wörter „Αρβανίται“, „Αλβανίται“ und „Αλβανοί“⁴⁴ für die Beschreibung des albanischen Volkes, Sprecher der albanischen Sprache oder Menschen aus „Albanien“.⁴⁵ Sowohl die lateinische als auch die byzantinische Variante scheinen aus der Antike zu stammen. Im 2. Jahrhundert bezieht sich Ptolemeus auf einen Stamm Namens „Albanoi“ dessen Stadt Albanopolis östlich von Durrës zu lokalisieren ist. Linguisten vermuten, dass das Wort „Alb“ vom Indogermanischen abstammt und ein gebirgiges Territorium bezeichnet, da auch das deutsche Wort Alpen sich vermutlich daraus entwickelte.⁴⁶ Im Jahre 1043, 1081 und 1078 waren sie stets in einem militärischen Kontext verzeichnet worden.⁴⁷ Zum einen haben wir es mit einer Quelle zu tun, dessen Autor nicht bekannt ist und das albanische Volk lediglich unter den Halbgläubigen aufgelistet wurde, zum anderen müssen wir feststellen, dass das altkirchenslawische Fragment eine der frühesten Erwähnungen des albanischen Volkes darstellt. Der Begriff „Albaner“ wurde meist von Außenstehenden verwendet und scheint mehrere Deutungen gehabt zu haben. Er konnte einen ethnischen Albaner, um genauer zu sein einen Sprecher der albanischen Sprache bezeichnen oder einem Menschen zugeordnet werden, der aus dem Raum „Albanien“ stammt und dadurch keine ethnische, sondern eine geographische Bedeutung bekommt. Des Weiteren kann der Begriff auf eine bestimmte Lebensform, einen ackerbautreibenden Bauern oder einen seminomadischen Hirten deuten. In den darauffolgenden Jahren tauchte der Begriff immer wieder in byzantinischen Quellen auf. Weshalb die „Arbanasi“ in der altkirchenslawischen Quelle als Halbgläubige beschrieben werden, könnte folgenden Gründe haben. Die Albaner und der zentrale Balkan wurden erst im Zuge der Expansion durch das Erste Bulgarische Reich mit dem slawisch-orthodoxen Glauben vertraut gemacht. Das orthodoxe Christentum scheint zu dieser Zeit nicht ausreichend mit dem albanischen Volk in Kontakt gekommen zu sein. Die römische Kirchentradition ist vermutlich im Zuge der slawischen Einwanderung zwar auf institutionelle Ebene verloren gegangen, jedoch hat die albanische Bevölkerung, die sich in Gebirgsregionen zurückgezogen hat, weiterhin unter besonderen Umständen christliche Traditionen gepflegt. Was mit Sicherheit feststeht, ist, dass protokollierte Namen wie: Arbanas, Arban, Arvanítai, Alvanítai und

⁴⁴ Arvanítai, Alvanítai und Alvanoí.

⁴⁵ Vgl. Schmitt S. 33 - 40

⁴⁶ Vgl. Schmitt, S. 33 - 37

⁴⁷ Vgl. Elsie, S. 4 - 5.

Alvanoí der mittelalterlichen Quellen nicht ausschließlich auf die ethnische Zugehörigkeit der Namensträger schießen lassen. Neben der bereits erwähnten slawischen Quelle haben sich auch osmanische Quellen erhalten, die Anschauungen zur Bevölkerung des Balkans liefern. Vier Jahrhunderte später im Zuge der osmanischen Expansion bietet eine weitere Quelle interessante Ansichten zur mittelalterlichen Bevölkerung. Vor allem für die Regionen des heutigen Kosovos und Nordmazedoniens verwenden albanische Historiker für die Forschung zur albanischen Bevölkerung die osmanischen Steuerregister. Die bereits beschriebene Bezeichnung der mittelalterlichen Albaner ist auch in den Steuerregistern zu finden, die von Historikern in ihren Publikationen herangezogen werden, um christlich orthodoxe Albaner zu identifizieren.

5.4 Osmanische Steuerregister aus dem 15. und 16. Jahrhundert

Das osmanische Steuerregister aus dem Jahre 1455 liegt heute im Staatsarchiv von Istanbul. Dieses wurde dem Orientalischen Institut von Sarajevo zur Verfügung gestellt, wo es unter der Leitung von Hamid Hadžibegić ins Serbokroatische übersetzt wurde.⁴⁸ Das „Defter-i Vilayet-i Vlk“⁴⁹ wurde zwischen 17-26. Juni 1455 fertiggestellt. Es ist anzunehmen, dass bereits vor der Fertigstellung des Registers eine Zählung stattgefunden haben muss. Das Register beinhaltet Dörfer, Namen der Bewohner sowie ökonomische Daten von Teilen der Gemeinden Trgovište, Klopotnik, Dolci, Morava, Vučitrn, Topolnica und Lab. Die Entstehungsgeschichte und Bedeutung der Steuerregister sind wichtige Faktoren, die berücksichtigt werden müssen, bevor ein osmanisches Steuerregister einer Interpretation unterzogen werden sollte. Das Wort Defter „Heft“ ist bereits in vorislamischer Zeit belegt, und zwar im Altgriechischen: als *διφθέρα*, was so viel wie Haut oder Pergament bedeutet. In der osmanischen Verwaltung wird der Begriff Defter als Register verstanden. Die defter-i hakani, die berühmtesten Beispiele für osmanische Register, in denen nach Provinz (sangaq), Gerichtssprengel (qaza) und Dorf geordnet, Steuerzahler in der Regel Männer über 12-15 Jahren (auf dem Balkan auch Witwen) erfasst wurden. Die defter-i hakani sind hauptsächlich für das 15. und 16. Jahrhundert überliefert. Interessanterweise werden für jedes Dorf Geld- und Naturalsteuern gesondert aufgelistet. Diese dokumentieren

⁴⁸ Übersetzungen auch von Adem Handžić und Ešrev Kovačević.

⁴⁹ Steuerregister der Region Vuks (im Gebiet des heutigen Kosovo)

die Verteilung der Militärlehen (timar, has und zeamet) und der frommen Stiftungen (vaqi).⁵⁰ Gründe für das erhöhte Vorkommen von Defter-Studien auf den Balkan können folgende Ursachen gehabt haben: Ehemalige Gelehrte sahen die Steuerregister oftmals als offizielle Volkszählung an, bei der eine systematische Registrierung der Bevölkerung durchgeführt wurde. Eine Auseinandersetzung mit einem osmanischen Steuerregister sollte das Ziel haben, Anschauungen zu den demographischen Gegebenheiten zu liefern. Zudem zählen die Balkanstaaten zu den jüngsten Europas und sind dadurch immer wieder angewiesen, ihre nationale Eigenständigkeit mithilfe von „Beweismitteln“ der Vergangenheit zu untermauern. Besonders Quellen, die Anschauungen zur mittelalterlichen Bevölkerungsstruktur liefern können, werden von Historikern der Balkanstaaten genauestens erforscht. Interpretationen und Publikationen sollen wichtige Erkenntnisse liefern, die vorzugsweise eine quantitative oder qualitative Überlegenheit der eigenen Bevölkerung im Vergleich zu den Nachbarstaaten bekräftigen sollen. Tatsächlich ist es so, dass Steuerregister, wie der Name bereits vermuten lässt, aus detaillierten Listen über steuerpflichtige Einnahmequellen bestehen. Nicht steuerpflichtige Einkommensquellen wurden in Steuerregistern nicht dokumentiert. So wurden beispielsweise Steuereinnahmen, die für das Zentrum bestimmt waren, nicht berücksichtigt, wie Salzarbeiter oder die Zollabwicklung.⁵¹ In Steuerregistern wurden also nur Steuerzahlungseinheiten aufgelistet. Heath Lowry formuliert in seinem Werk wichtige Thesen, die gründlich durchdacht werden müssen, wenn ein Steuerregister interpretiert und analysiert werden sollte:

- Die Steuerregister allein geben keine Basis für eine Quantitative Studie sei es im Bereich Toponymie, Topographie, Besteuerung, Landwirtschaft oder Bevölkerung.
- Wenn mehr als ein einziges Register für eine gegebene Region überliefert wurde, sollten die Tahrirs seriell verwendet werden.
- Die erhaltenen Informationen, die in den Tahrirs für nicht-muslimische Gebiete des Imperiums zu finden sind, sind nützlicher als jene für die Regionen, deren Bevölkerung ganz oder überwiegend muslimisch geprägt war. Ebenso sind

⁵⁰ Vgl. Faroqhi, aus 'Defter', in Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 636-637, in Brepols Medieval Encyclopaedias, (14.04.2021)

⁵¹ Vgl. Lowry, Heath W., Studies in defterology: Ottoman society in the fifteenth and sixteenth centuries, Istanbul, Isis Press, 1992S. 8

Register für nicht-muslimische Gebiete, die unmittelbar nach der Eroberung entstanden sind, nützlicher als spätere Steuerregister derselben Gegend.

- Die im 15. und frühem 16. Jahrhunderts entstandenen Steuerregister sind in der Regel zuverlässiger in Bezug auf ihre Sorgfalt als die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammengestellten Register.
- Die Steuerregister nach 1520 veränderten sich in Hinblick auf Terminologie und Inhalt.⁵²

Studien zu osmanischen Steuerregistern werden entweder einer zu breiten oder zur engen Analyse unterzogen. Diese einzigartige Quelle gibt Anschauungen zu quantitativen Veränderungen sowie Veränderungen in Toponymie, Terminologie, Verwaltung, Landwirtschaft und Besteuerung, die in Korrelation mit bedeutsamen Quellen, ein großes Forschungsgebiet umfassen, wobei deren Nutzung von der Forschungsweise abhängt.⁵³ In Bezug auf die christlich-orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens verweisen Historiker auf die osmanischen Steuerregister, die aufgrund der Namensträger auf die ethnische und religiöse Zugehörigkeit schließen lassen. Wie bereits erwähnt handelt es sich jedoch um Steuerregister, die nicht das Ziel hatten, Einblicke in die ethnische und religiöse Identität der mittelalterlichen Bevölkerung zu geben. Aus diesem Grund gibt es verschiedenste Ansichten und Theorien die zum Teil politische Intentionen zum Zweck hatten. Die albanische Mittelalterforschung ist außerdem geprägt von einer negativen Haltung gegenüber Nichtalbanern. Diese werden oftmals als fremde Eindringlinge oder Kolonialherren dargestellt oder als ethnische Albaner, die aber fremder Kultur ausgesetzt waren. Besonders bei der Deutung von Personennamen, die nicht nur in den osmanischen Quellen zu finden sind, gehen Historiker so weit, dass sie hinter jeden Träger nichtalbanischer Namen einen ethnischen Albaner vermuten.⁵⁴ Wenn bereits Personen mit nichtalbanischen Namen als Albaner deklariert werden ist folglich eine kritische Betrachtung der mediävalen Bezeichnung der „Albaner“ (Alban, Albanoi, Arbaneses, Arbanas) für albanische Historiker nicht debattierbar. Die Namenslisten sollen Einblicke zur Bevölkerungsstruktur im zentralen Balkan gewähren, dabei werden moderne Vorstellungen ethnischer Zugehörigkeit sowie gegenwärtige interethnische Spannungen auf das Mittelalter projiziert.

⁵² Vgl. Lowry, S. 8-14

⁵³ Vgl. Lowry, S. 16 - 17

⁵⁴ Vgl. Schmitt, Albanische Geschichte, S. 70

6 Die Erwähnungen der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens während des Kommunismus

6.1 Historischer und politischer Werdegang der Albaner Jugoslawiens

Historiker und Osmanisten, die zahlreiche Beiträge und Forschungen zur albanischen Geschichte publizierten, werden in Anbetracht der räumlichen, zeitlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse folgend genauer analysiert. Hierbei wird ein Fokus auf die Darstellung und Kontextualisierung der christlich orthodoxen Albaner im Kosovo und Nordmazedonien gelegt. Die zum Teil unterschiedlichen Aussagen und Thesen werden beleuchtet, hierbei wird auf einzelne Textpassagen als auch auf die **womöglichen** Intentionen des Autors Stellung genommen. Bevor die Werke der albanischen Historiker herangezogen werden, wird ein Überblick zu den politischen Gegebenheiten während des kommunistischen Regimes in Jugoslawien gegeben. Der historische Kontext in denen albanische Autoren ihre Werke publizierten ist ein wichtiger Faktor, der das Selbstbild der Albaner prägte und ihre Intentionen womöglich beeinflussten. Die albanische Bevölkerung Jugoslawiens bildete eine bedeutende nicht-slawische Minderheit innerhalb des sozialistischen Staates. Die politische, gesellschaftliche und ökonomische Situation der Albaner Jugoslawiens war stets von der Herrschaftspraxis Jugoslawiens geprägt. Die politischen Motive und die damit verbundene Exekutive des sozialistischen Staatsapparates und die darauffolgende Reaktion der beherrschten Minderheit ab den 1950er führten entweder zu ethnischen Spannungen zwischen der albanischen und der slawischen Bevölkerung oder sorgten für einen politischen Zusammenhalt innerhalb der föderativen Republik. Die politische Haltung und Loyalität der albanischen Bevölkerung gegenüber dem kommunistischen Jugoslawien ist auf Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit zurückzuführen.

6.1.1 Königreich SHS

Nach dem Ersten Weltkrieg verlebte sich das am 01. Dezember 1918 neu formierte Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Teile der bis 1912-1913 unter osmanischer Herrschaft befindlichen Gebiete des Balkans ein. Das Königreich SHS bezeichnete jene vormals osmanischen Gebiete Kosovos und Vardarmakedoniens als Südserbien.⁵⁵⁶ Für die Gebiete Vardarmakedoniens und des Kosovo ist es zutreffender von einem serbischen Staat zu sprechen, da die anderen Nationen des

⁵⁵ Serb.: Juzna Srbija

⁵⁶ Vgl. Ströhle, Isabel, S. 51

SHS-Staates keinen Einfluss auf diese Gebiete hatten. Das Ziel der serbischen Regierung war es die ethnischen Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Serben zu verändern, vor allem im Kosovo, wo 1918 die Serben ein Drittel der Bevölkerung darstellten. Eine Integration der albanischen Bevölkerung in das Königreich SHS war nicht geplant. Für die Albaner blieb nur der politische Zusammenschluss mit anderen Minderheiten im Königreich SHS.⁵⁷ Albanische muslimische Notablen aus Kosovo und Vardarmakedonien gründeten im Dezember 1919 die religiös definierte Parteiung „Cemiyet/Xhemijet“ (Islamische Vereinigung zur Verteidigung der Gerechtigkeit). Sie forderten: religiöse Autonomie, die Anwendung der Scharia im Zivilrecht, das Recht zum Gebrauch der Muttersprache von Minderheiten im Schulunterricht und den Schutz des Großgrundbesitzes von den Agrarreformen.⁵⁸ Interessanterweise war ein Zusammenschluss mit südslawischen Muslimen nicht mehr vorhanden, da die südslawischsprachigen Muslime aufgrund ihrer gemeinsamen Sprache mit den Serben und Kroaten eine Möglichkeit auf Integration leichter darstellte. Für nichtslawische Muslime wie Albaner oder Türken war eine Integration praktisch unmöglich. Es kam bei der albanischen Bevölkerung zu einer beschleunigten Nationalisierung, auch bei jenen albanischen Muslimen, die sich vor 1912 wenig an der albanischen Nationalbewegung beteiligten. Zudem kam es zum engen Kontakt der Albaner nördlich und südlich des Šargebirges.⁵⁹ Die Belgrader Elite, von denen die Macht nicht nur im Kosovo und Vradarmakedonien ausging, waren nicht bereit den Albanern Zugeständnisse zu machen und diese in die Leitung des Staates einzubinden. Weite Teile der albanischen Bevölkerung weigerten sich widerstandslos in den SHS Staat eingegliedert zu werden. Die sogenannten „Kacak-Kämpfer“, die besonders in der Dukagjinebene (Metohien) und den Hügelregionen von Drenica bewaffneten Widerstand leisteten, griffen gezielt serbische Behörden und Armee an. Ihre Forderungen waren in ihren Grundzügen ähnlich wie die der Xhemijetpartei. Sie forderten Autonomie, die Wiedereröffnung der von Österreich-Ungarn eingerichteten albanischen Schulen und Albanisch als Amtssprache. 1920 eskalierte der Konflikt weiter und der Krieg wurde auf die Bevölkerung ausgedehnt. Die Ansiedlung serbischer und montenegrinischer Bevölkerung im Kosovo, welches zur demographischen Veränderung zugunsten der slawischen Bevölkerung diente, und die Enteignung albanischer Bauern verschärften den Konflikt. Dem serbischen

⁵⁷ Vgl. Schmitt, Kosovo, S.187- 189

⁵⁸ Vgl. Ströhle, S. 52

⁵⁹ Vgl, Schmitt, Kosovo, S. 190-191

Staatsapparat drohte zeitweise die Kontrolle über den Kosovo zu verlieren. Zwischen 1918 und 1921 wurden 12.000 Albaner getötet. Der Konflikt konnte erst 1927 zerschlagen werden, und zwar durch die Zusammenarbeit mit Albanien und dem vollen Einsatz des militärischen Potentials der SHS-Armee.⁶⁰ Die Kolonialisierung, die Unsummen verschlungen, schien nicht die gewollten Ziele herbeizurufen, denn der albanische Bevölkerungsanteil verringerte sich nicht. Der SHS-Staat strebte nun eine Bevölkerungsaussiedlung. König Aleksandar Karađorđević errichtete 1929 eine Königsdiktatur und der Staat wurde in Königreich Jugoslawien (Kraljevina Jugoslavija) umbenannt. Seit 1933 verhandelte die Belgrader Regierung mit Ankara über ein Aussiedlungsabkommen. Die Türkei sah die muslimische Bevölkerung des Balkans als „Türken“ an und war aufgrund des Armenier-Genozides gezwungen die entvölkerten Gebiete neu zu besiedeln, die Albaner würden leicht in den türkischen Staat assimiliert werden. Rund 40.000 Familien aus dem Kosovo und Vardarmakedonien sollten in die Türkei übersiedelt werden. Die geplante Massenaussiedlung konnte aufgrund des Zweiten Weltkrieges nicht in die Tat umgesetzt werden, dennoch flohen zehntausend Albaner unter dem Druck der repressiven Minderheitspolitik der serbischen Regierung.⁶¹ Die Albaner Kosovos und Vardarmakedoniens waren somit stets einer repressiven Minderheitspolitik ausgesetzt, welche die nichtslawische muslimische Bevölkerung als Türken bezeichnete. Ihre „orientalische Rückständigkeit“ war nicht mit dem SHS-Staat vereinbar und die Südprovinzen sollten baldigst serbisiert und die albanische Bevölkerung vertrieben werden. Dies und die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg überzeugten die albanische Bevölkerung, dass die Zugehörigkeit zu einem slawischen Staat nur in Repression und Vertreibung münden könnte.⁶²

6.1.2 Die Albaner Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg

Nach der Niederlage Jugoslawiens gegen die Achsenmächte wurden die Gebiete an die Sieger aufgeteilt. Das Königreich Albanien, welches von Italien politisch und ökonomisch abhängig war und kontrolliert wurde, verleibte sich große Teile des Kosovos ein. Lediglich Gebiete im äußersten Osten wurden Bulgarien zugesprochen.

⁶⁰ Vgl. Ströhle, S 53

⁶¹ Ebd; S 56- 58

⁶² Ebd, S 54

Der Norden um Mitrovica wurde unter deutscher Militärverwaltung gestellt. Das Ziel Italiens und Deutschland war es die albanische Bevölkerung zu gewinnen. Möglichst viele albanische Soldaten sollten rekrutiert werden, dabei entschied man sich auf das albanische Nationalgefühl zu appellieren. Das „ethnische Albanien“ wurde als Schlüsselbegriff für die neugewonnene Bevölkerung verwendet. Den Albanern im Kosovo war es wichtiger nicht mehr unter serbische Herrschaft zu geraten. Die serbische Politik in der Zwischenkriegszeit führte zu einer nationalen Mobilisierung der Albaner, welche von den zwei Achsen Mächten, den Deutschen und den Italienern weiterhin geschürt wurde. Dennoch war die Bevölkerung im Kosovo nicht wie erhofft in großer Masse willig in den Diensten der Achsenmächte zu treten. Die Albaner waren sich jedoch bewusst, dass sie weder Kommunisten noch Freunde der Südslawen waren. Das Machtverhältnis wurde durch die Gründung der „Nationalen Front“ (Balli Kombëtar) komplexer, denn die „Ballisten“ traten für ein Großalbanien ein und kämpften gegen Italien und deren zusammenarbeitenden albanischen Großgrundbesitzer. Die in Albanien entstandene kommunistische Partei wurde von Jugoslawien unterstützt. Die Albaner Jugoslawiens versuchten um jeden Preis eine jugoslawische Oberherrschaft zu verhindern.⁶³ Die Albaner, die in den Augen Europas den Achsenmächten gesinnt waren, versuchten jegliche Form einer serbischen Herrschaft zu entkommen. Sie sahen in den Besatzern die Befreier des verhassten Regimes. Im Gegensatz zu den Albanern Albanien, wo sich in Kernalbanien die Kommunisten mithilfe Titos etablieren konnten, standen die Albaner in Jugoslawien der kommunistischen Ideologie verständnislos wie ablehnend gegenüber. Dies war auch ein Grund, weshalb Titos Partisanen die albanische Bevölkerung nicht durchdringen konnten. Während und auch nach dem Krieg beschäftigte sich Josip Broz Tito mit der Frage der Kosovo-Albaner.⁶⁴ Der Diktator Enver Hoxha, der mithilfe Titos an die Macht kam und Tito selbst kamen überein, dass die Vorkriegsgrenzen zwischen Albanien und Jugoslawien wiederhergestellt werden. Mithilfe der Regierung in Albanien versuchte Tito die Kosovo-Albaner zu unterwerfen.⁶⁵ Aufstände wurden zerschlagen und am 03. September 1945 wurde die „Autonome Region Kosovo-Metohija“ ausgerufen und der Teilrepublik Serbien erklärt.⁶⁶ Titos Ansprache vor einer

⁶³ Vgl. Schmitt, Kosovo, S.210- 211

⁶⁴ Ebd. S. 218

⁶⁵ Ebd. S. 220- 221

⁶⁶ Vgl. Ströhle, S. 67

albanischen Delegation im April 1945 sollte die Albaner Jugoslawiens zur Loyalität ermutigen:

„Wir gründen ein neues Jugoslawien, das anders sein wird als das alte Jugoslawien. Wir bauen einen neuen Staat, in dem sich die Albaner als gleichberechtigte Bürger fühlen und von nichts und niemanden geringgeschätzt werden. [..]. Die Völker in Kosovo und Metohien müssen eine solche Brüderlichkeit und Einheit erreichen, dass es dem albanischen Volk völlig gleich sein wird, ob es innerhalb der Grenzen Albanien oder Jugoslawiens lebt.“⁶⁷

Die Worte Titos klangen vielversprechend jedoch sah die albanische Realität anders aus. Vor allem die durch Aleksandar Ranković serbisch-national ausgerichtete Verwaltung des Kosovo sorgte für weiteres Misstrauen gegenüber der jugoslawischen Regierung. Die Albaner Kosovos, Südserbiens, Makedoniens und die in Montenegro lebenden Albaner befanden sich erneut als Minderheit in einem slawisch dominierenden Staat. Lediglich die Albaner Kosovos stellten innerhalb ihrer autonomen Verwaltung eine Bevölkerungsmehrheit. Teilweise schloss die Bevölkerungspolitik des kommunistischen Jugoslawiens an die Tradition des ersten Jugoslawiens an. Erneut wurden die Albaner als „Türken“ eingestuft und es gab Pläne das aus Vorkriegszeiten stammende Abkommen zur Aussiedlungsprogramm der Albaner in die Türkei wieder aufzunehmen. Die Kolonisierungspolitik war jedoch nicht wie die des ersten Jugoslawiens, denn es wurden keine Serben und Montenegriner im Kosovo neu angesiedelt sowie die Rückkehr, der im zweiten Weltkrieg vertriebenen Kolonisten wurde gestattet. Tito wollte dadurch nicht zukünftige oder die alten interethnische Konflikte entfachen.⁶⁸ Die Albaner galten als unzuverlässiges Bevölkerungselement, und zwar nicht nur aufgrund der Unterstützung der italienischen und deutschen Besatzungsmacht ab 1943 sondern auch die fehlende kommunistische Tradition und der Widerstand gegenüber der Mobilisierung der Partisanen sorgten für ein Stigma, welches den Albanern zugeschrieben wurde. Zudem beruhten sich die albanisch-jugoslawischen Partisanen auf das Selbstbestimmungsrecht auf der

⁶⁷ Aus: Ströhle, Isabel, Aus den Ruinen der alten erschaffen wir die neue Welt – Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944-1974), Institut für Ost- und Südosteuropaforschungen De Gruyter Oldenburg, München, 2016, S.68

⁶⁸ Vgl. Schmitt, Kosovo, S. 228-229

Konferenz von Bujan 1943/44 und standen für eine Vereinigung mit Albanien. Eine zusätzliche negative Haltung in Bezug auf die albanische Bevölkerung wurde ab den 1948er durch den Bruch Jugoslawiens und Albanien geschaffen.⁶⁹ Die albanische Bevölkerung und die entstandene sozialistische albanische Elite wurden strengstens überwacht. Albanische Studenten oder gar Leser der offiziellen Zeitung „Rilindja“ galten als verdächtig. Jegliche Form einer Bekundung zur albanischen Identität wurde für den jugoslawischen Geheimdienst als Gefahr eingestuft. Telefonate und Briefe unterstanden dem Geheimdienst. Die Überwachung selbst albanischer Spitzenfunktionäre der kommunistischen Partei, wirft die Frage auf, ob es je eine Integrationschance der albanischen Volksgruppe in die sozialistisch-jugoslawische politische Gemeinschaft gab. Die erneut betriebene Repressionspolitik führte dazu, dass die die Albaner ihr ethnonationales Identitätsgefühl stärkten.⁷⁰ 1946 wurde die albanische Flagge verboten, was ihre Beliebtheit unter den Albanern nur erhöhte. Bis 1966 war die sozialistisch-jugoslawische Verwaltungspraxis der Teilrepublik Serbien und Aleksandar Ranković durch das alte Misstrauen gegenüber der albanischen Bevölkerung bestimmt.⁷¹ Die Wende in der jugoslawischen Kosovopolitik war geprägt von der Debatte um die verfassungsrechtliche Stellung der Region und die innenpolitische Abkehr des de facto zentralistischen Staatsmodells.⁷² Der Innenminister und Kommandeur der UDBA (Uprava državne bezbednosti/ Behörde der staatlichen Sicherheit) Aleksandar Ranković war maßgeblich für die Gewalt des Staates gegen die albanische Bevölkerung verantwortlich. Aufgrund der Missstände in der UDBA und die Anwendung unverhältnismäßiger Gewalt und Kontrolle folgte das Plenum des Zentralkomitees des BdkJ in Brioni im Juli 1966. Im Zentrum der Sitzung stand die Entmachtung A. Rankovićs der „rechten Hand“ Titos. Ranković wurde vorgeworfen eine nationale und zentralisierte Gewaltpolitik geführt zu haben, die zudem Illoyalität der Brüderlichkeit und serbische nationalistisch Machteinflüsse begünstigte. In den folgenden Jahren begann eine innenpolitische

⁶⁹ Vgl. Ströhle, S. 79

⁷⁰ Vgl. Schmitt, Kosovo, S. 229 - 230

⁷¹ Ebd. S. 228

⁷² Vgl. Ströhle, S. 238

Umstrukturierung von einem vormals zentralistischen System zu einer echten Föderalisierung des sozialistischen Jugoslawiens.⁷³

6.1.3 Autonome Provinz Kosovo

Die Folgen des Brioni- Plenums und die Beschuldigungen jugoslawischer Sicherheitsorgane hinsichtlich der Gewaltenpolitik zwang die jugoslawische Regierung Reformen einzuführen. Die Albaner hätten sich aufgrund der serbischen Gewaltenpolitik von den staatlichen Autoritäten distanziert, weil diese sich vom serbischen Nationalismus bedroht fühlten. Der Grund für die Abneigung und die fehlende kommunistische Praxis bei den Albanern erschloss sich nun durch die Vorgehensweise des Sicherheitsdienstes, in der sich großserbische Nationalisten befanden, die Hass geschürt und Brüderlichkeit und Einheit empfindlich verletzt hatten. Die erhobenen Forderungen nach Zweisprachigkeit in Bildung und Verwaltung und einer höheren Repräsentation von Albanern im Staats- sowie Verwaltungsorganen waren nicht mehr als Illoyalität zu werten. Die jugoslawische kommunistische Partei begann verstärkt Albaner als Parteikader zu rekrutieren. Die albanische Elite war bereit in die Partei einzutreten dennoch wuchs die Unzufriedenheit in Bezug auf die Kosovopolitik. Sie forderten vor allem eine Änderung hinsichtlich der verfassungsrechtlichen Stellung der Region.⁷⁴ Aber auch die bürgerliche albanische Bevölkerung forderte mehr Rechte, vor allem die junge Generation, die seit 1967 immer wieder kleinere Protest-Aktionen organisierte. Im Oktober 1968 eskalierten die Proteste, die Studenten und Schüler forderten eine eigene Republik innerhalb Jugoslawiens mit eigener Verfassung. Die albanische Bevölkerung Westmakedoniens forderte einen Zusammenschluss mit dem Kosovo und eine Schaffung einer mehrheitlich von albanische territoriale Einheit Jugoslawiens. Die jugoslawische Regierung gab den Protesten nach. Im Zuge dessen verbesserte Tito allmählich die Position der Albaner und gab ihnen mehr Autonomie. In den Jahren 1968 bis 1974 wurde die Autonomie des Kosovo ausgebaut. In der neuen Bundesverfassung Jugoslawiens von 1974 wurde der Kosovo als autonome Provinz festgelegt. Sowohl die Vojvodina als auch der Kosovo erhielten in Bezug auf ihre

⁷³ Ebd. S. 242

⁷⁴ Vgl. Ströhle, S. 262

Befugnisse, Organisationsstruktur und Entscheidungsverfahren einen weitgehend gleichen Status wie die sechs jugoslawischen Teilrepubliken. Lediglich die Zugehörigkeit zur serbischen Teilrepublik war weiterhin festgeschrieben, doch in der Praxis genossen die Albaner im Kosovo eigene verfassungsmäßige, gesetzgeberische und haushaltspolitischen Befugnisse. Der einzige Unterschied bestand darin, dass der Kosovo keinen Republikstatus innehatte und daher theoretisch nicht die Möglichkeit besaß, das Sezessionsrecht wahrzunehmen und sich in Zukunft von Jugoslawien unabhängig erklären konnte. Seitdem dominieren Albaner die Provinzregierung und den Parteiapparat. Tito entschied durch die weitgehende Lösung Kosovos von Serbien einen Richtungswechsel in der Kosovopolitik.⁷⁵ Im Gegensatz zu den Albanern in Makedonien wurde im Kosovo in die Wirtschaft investiert.⁷⁶ Vor allem die industrielle Entwicklung galt als strategisches Projekt. Neben der Industrialisierungspolitik wurde die albanische Kultur gefördert, zeitgleich förderte Jugoslawien eine Modernisierungswelle durch Bundessubventionen. Albanisch wurde zur zweiten Amtssprache und Unterrichtssprache erklärt und die Universität von Prishtina gegründet. In den nächsten 15 Jahren ist eine große Anzahl albanischer Wissenschaftler daraus hervorgegangen. Unter diesen zählt auch Hasan Kaleshi.

6.2 Publikationen Jugoslawiens

6.2.1 Bildungswesen in Jugoslawien

Die Kommunisten starteten im Zuge der Machtübernahme nach dem zweiten Weltkrieg und der Unterwerfung des kosovo-albanischen Widerstands eine umfassende Bildungsoffensive. In der Nachkriegszeit fokussierte sich die Regierung zunächst die hohe Analphabetisierungsrate der ländlichen Bevölkerung zu minimieren. Im Kosovo waren laut der Volkszählung von 1948 mehr als die Hälfte der Bevölkerung Analphabeten.⁷⁷ Durch die Analphabetisierungskampagne ging die Zahl der Analphabeten von 62,5 % (1948) schrittweise auf 54,8 % (1953), 31,5 % (1971), 17,6% (1981) und 11,9 % (1991) zurück. Große Erfolge gab es parallel dazu auch im Grundschulsystem. Eine sogenannte Bildungsrevolution fand nach dem Fortschritt der

⁷⁵ Vgl. Schmitt, Kosovo, S. 231- 233

⁷⁶ Vgl. Schmitt, Die Albaner, S. 168

⁷⁷ Vgl. Ströhle. S. 133

Grundschule zwischen 1945 und 1970 statt. Die repressive Haltung gegenüber der albanischen Bevölkerung in der Ranković-Ära zeigte sich auch im Bildungssystem. So waren ethnisch bedingte Bildungsunterschiede im Kosovo erkennbar. Bis 1970 besuchten die albanischen Schüler lediglich die Grundschule, sowohl wirtschaftliche als auch nationale Motive spielten hierbei eine wichtige Rolle. Zwischen 1970 und 1980 wurden die Albaner von einer analphabetischen zur medialen geprägten Gesellschaft verwandelt.⁷⁸ Der politische Umschwung im Kosovo sorgte für einen tatsächlichen Bildungsaufstieg für die Albaner. Während bis 1970 die meisten albanischen Schüler lediglich die Grundschule besuchten, stieg die Anzahl ab der tatsächlichen Autonomie für den Kosovo auf rund 90 % die nach der vierjährigen Grundschule eine weiterführende Schule besuchten. Zu Beginn der Siebzigerjahre gehörten 70 % des Lehrpersonals der albanischen Ethnie an.⁷⁹ Die Erwachsenenbildung erlebte ebenfalls einen Aufschwung. In den ersten zwei Jahren 1945 und 1946 wurden bereits 22 Volks- und Arbeiterhochschulen gegründet. Dabei ging es zunächst, um das Qualifikationsniveau der Arbeiter zu erhöhen. Kurse verschiedenster Bereiche wurden eingerichtet, so gab es unter anderem Lehrgänge für Traktorfahrer, Köche oder Schneider. Wirtschaftliche sowie politisch-ideologische Themen wurden der Bevölkerung dadurch vermittelt.⁸⁰ Das Hauptziel der Erwachsenenbildung war die gesellschaftliche Selbstverwaltung stärken und entwickeln um einen wirtschaftlichen und technischen Fortschritt des Landes sichern. Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass im Vordergrund der sozialistische Mensch stand, dessen Sozialismus aktiv gestärkt werden sollte.⁸¹ In den ersten Jahren nach der Machtübernahme schafften die Kommunisten Berufsschulen sowie akademische Ausbildungsstätten. Eine neue Elite sollte herangezogen werden und dafür wurde bereits 1958 die Höhere Pädagogische Fachschule sowie 1959 eine Höhere Verwaltungsschule in Prishtina gegründet. Aber auch in anderen Fachrichtungen wurden Fakultäten in der Provinzhauptstadt gegründet. 1960/61 wurde die Juristische Fakultät, die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und die Philosophische Fakultät gegründet. Nicht nur in Pristina auch in anderen Städten wurden verschiedene Bildungseinrichtungen gegründet. In Peja wurde 1960 die Höhere Handelsschule gegründet. Ein Jahr später die Höhere Pädagogische Schule

⁷⁸ Vgl. Schmitt, Kosovo, S.238

⁷⁹ Ebd. S. 239

⁸⁰ Vgl. Lipa, S. 163-166

⁸¹ Vgl. Ströhle, S. 133

in Prizren.⁸² 1971 wurden die Fakultäten zur Universität Prishtina umgewandelt. Die Lehrveranstaltungen wurden sowohl auf Albanisch als auch auf Serbisch geführt. Die Universität in Prishtina war lange Zeit die einzige albanischsprachige Universität Jugoslawiens, dadurch gab es auch viele albanische Studenten aus anderen Regionen des Landes, wie Vardarmakedoniens oder Montenegros. Diese studierten in einer Periode, in der die nationale Euphorie gefeiert wurde, meist Geisteswissenschaften, albanische Geschichte und Philologie.⁸³ Die Universität Prishtina war nicht für ihre wissenschaftliche Qualität bekannt. Zudem wurden junge albanische Historiker oder Philologen in Jugoslawien nicht gebraucht. So entwickelte sich eine nationalbewusste geisteswissenschaftliche albanische Elite im Kosovo. Dadurch entwickelte sich ein Protestpotenzial, welches sich bereits vor den 1970er kristallisierte und es schließlich ab den 1980er zu einer größeren interethnischen Eskalation im Kosovo kam.⁸⁴ Das Institut für Albanologie wurde am 1. Juni 1953 in Prishtina in der damaligen Autonomen Region Kosovo und Metohija gegründet. Zu Beginn bestand das Personal aus vier wissenschaftlichen Mitarbeitern (Ilhami Nimani, Selman Riza, Mehdi Bardhi und Ali Rexha) und einigen externen Mitarbeitern. Die Einrichtung wurde von jugoslawischen Behörden am 25. Dezember 1955 geschlossen. Die UDBA-Geheimdienste beschlagnahmte alle Materialien. Im Zuge der Eröffnungen der fakultativen Institutionen wurden Februar 1967 die Arbeiten der Albanologie in Prishtina wieder aufgenommen. Während der ersten Jahre seiner Tätigkeit markierte das Institut Ergebnisse in allen albanologischen Bereichen zur albanischen Folklore, Ethnologie, Geschichte und Linguistik.⁸⁵ Die in Belgrad ausgebildete wissenschaftliche Elite trat stellvertretend für die nationalen Institutionen in Erscheinung. Das Albanologische Institut galt neben dem Historischem Institut als ethnokulturelles Symbol, in der, albanische Geschichte, Sprache und Kultur gepflegt wurde. Die neue kosovarisch- albanische Elite verstand sich als nationale Avantgarde und genoss Ansehen unter der albanischen Bevölkerung Jugoslawiens. Sowohl Historiker, Juristen als auch Sozialwissenschaftler wie Hajredin Hoxha, Ali Hadri, Gazmend Zajmi und Fehmi Agani standen für nationale Interessen, die sie wissenschaftlich untermauerten.⁸⁶ Der spätere wissenschaftliche Austausch mit der Volksrepublik

⁸² Vgl. Schmitt, S. 239

⁸³ Ebd. S. 240

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Website des Instituts für Albanologie Prishtina: abgerufen am 26.01. 2021, <http://www.institutialbanologjik.com/index.aspx?SID=3&LID=2&AID=1&Ctype=1&ACatID=1>

⁸⁶ Vgl, Ströhle S. 338

Albanien sorgte für eine neue ethnosoziale Dynamik im Selbstbild der Albaner Jugoslawiens.

6.2.2 Hasan Kaleshi

Hasan Kaleshi ist im Jahr 1922 im Dorf Srbica, Kičevo⁸⁷ geboren. Sein Vater war laut Überlieferungen Hodscha. Kaleshi besuchte die Medrese⁸⁸ in Skopje und anschließend das Gymnasium in Prishtina. In Belgrad studierte er Orientalistik und Romanistik, wo er 1951 diplomierte. Er wurde kurz darauf zum Assistenten an der Philologischen Fakultät der Universität Belgrad ernannt. In den darauffolgenden Jahren arbeitete er in Belgrad an seiner Dissertation „Die ältesten Vaqf-Urkunden in arabischer Sprache“ welche er 1972 in Prishtina veröffentlichte. 1960 promovierte er und widmete sich zwei Semester lang den turkologischen Studien in Hamburg. Seit 1967 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Albanischen Institut in Prishtina. 1970 wurde er zum Ordinarius für Orientalistik ernannt. Auch international war Kaleshi aktiv, er war korrespondiertes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Kairo, Mitglied der Ural-Altäischen Gesellschaft in Hamburg und Bloomington. Er war Mitherausgeber der in München publizierten Reihe „Albanische Forschungen“. Kaleshi veröffentlichte mehr als 400 Titel und war Redakteur unzähliger jugoslawischer Zeitungen. Seine Forschungen bezogen sich oft auf die albanische Frage und ihre Islamisierung sowie den Beitrag des osmanischen Reiches für das albanische Volk. Er vertrat die These, dass die Albaner ohne die osmanische Expansion auf den Balkan, wahrscheinlich einen ethnischen Untergang erlitten würden. Während die osmanische Herrschaft in der albanischen Historiographie als „500-jährige Unterdrückung“ deklariert wird, war Kaleshi der Ansicht, dass genau diese Zeit, die Albaner vor der Slawisierung und Gräzisierung schützte. Seine Thesen fanden bei vielen albanischen Kollegen und Gelehrten kein Verständnis, ganz im Gegenteil, seine Ansichten galten als provozierend.⁸⁹ Sein auf Serbokroatisch veröffentlichter Artikel „Das Türkische Vordringen auf dem Balkan und die Islamisierung – Faktoren für die Erhaltung der ethnischen und nationalen Existenz des albanischen Volkes“ wurde von Peter Bartl ins Deutsche übersetzt und 1975 in „Südosteuropa unter dem Halbmond“ herausgegeben. Kaleshi beschreibt die negative Haltung der albanischen Geschichtsschreibung

⁸⁷ Alb.: Kërçovë

⁸⁸ Eine Schule, in der Islamwissenschaften unterrichtet wurden.

⁸⁹ Vgl. Bartl, Peter, Hasan Kaleshi (1922-1976) [Nachruf], in: Südost-Forschungen 35, 1976, S. 252-253

gegenüber des Osmanischen Reiches. Er ist der Meinung, dass jegliche Assoziierung der Albaner mit dem Orient, sei es durch die orientalische Kultur oder die osmanische Herrschaft von der albanischen Geschichtsschreibung als negativ betrachtet wird und kritisiert, die von der Universität Tirana herausgegebene „Historia e popullit shqiptar I.“⁹⁰ in der die Rede von „wilden Türken“, „türkischen Horden“ oder „Barbaren“ ist, alles Ausdrücke welche laut Kaleshi nicht der wissenschaftlichen Terminologie angehören. Seine Schriften mussten schockierend auf albanische Historiker gewirkt haben. Kaleshi beschreibt nämlich, dass die Albaner vor der osmanischen Herrschaft von den Römern, Byzantinern, Bulgaren, Serben und Venezianern beherrscht wurden. Aus dieser Zeit gebe es keine Anzeichen für eine albanische Staatlichkeit, eigenständige albanische Kultur oder Kirchenorganisation⁹¹. In den Städten Albaniens gab es keine größeren albanischen Bevölkerungsgruppen und keinerlei Spuren albanischer Kultur oder Zivilisation. Durch die slawische Kolonisation seien nur einige Gebiete im Süden und die Berggebiete Mittel- und Nordalbaniens verschont geblieben. Die slawische Kolonisation, die im 8. Jahrhundert abgeschlossen war, sorgte für eine albanisch slawische Symbiose. Die Bevölkerung von der albanischen Hafenstadt Durrës setzte sich aus Venezianern, Juden, Griechen und Slawen zusammen. Auch das heutige Shkodra sei bis ins 12. Jahrhundert von Slawen und Venezianern bewohnt gewesen und in Vlora waren die Griechen die dominierende Bevölkerung. Kaleshi ist der Ansicht, dass lediglich Kruja albanisch blieb. Er betont, dass die slawische Schrift sich von Norden und Nordosten, vom Boden des serbischen Königreichs aus verbreitete und bald bis nach Valona gebraucht wurde. Skutari hatte seit dem 11. Jahrhundert eine slawische Kanzlei. Zudem erwähnt Kaleshi Zar Dušans Herrschaft, welche die 950-jährige byzantinische Herrschaft Albaniens beendete und die slawische Verwaltungssprache erhoben wurde. Kaleshi kommt zum Schluss zu den folgenden Thesen; Die Albaner waren eingezwängt in Bergzonen, welche sich von Ulcinj über Skutari, Mati und Ohrid bis Valona erstreckten. Die Albaner waren einem starken Prozess der Assimilierung unterworfen, und zwar je nachdem wo die Albaner siedelten, zumal von romanischer, slawischer oder griechischer Seite. Die kulturellen, politischen sowie kirchlichen Verhältnisse waren ungünstig für die albanische

⁹⁰ deutsch: Die Geschichte des albanischen Volkes.

⁹¹ Vgl. Kaleshi, Hasan „Das türkische Vordringen auf dem Balkan und die Islamisierung- Faktoren für die Erhaltung der ethnischen und nationalen Existenz des Albanischen Volkes“ In: Südosteuropa unter dem Halbmond: Untersuchungen über Geschichte und Kultur der südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit; Prof. Georg Stadtmüller zum 65. Geburtstag gewidmet, Bartl, Peter, 1938-[HerausgeberIn]; München: Trofenik; 1975, S.127

Bevölkerung und erst mit der Ankunft der Türken auf dem Balkan, sorgten diese für eine politische, ethnische und kulturelle Veränderung zugunsten der Albaner.⁹² Die Theorien, die hier von Hasan Kaleshi aufgestellt worden sind, werden nun genauer betrachtet. Zu Beginn wird klar, dass Kaleshi aufgrund seines soziale Mileus bereits seit seiner Kindheit mit dem Islam konfrontiert war, sei es durch die familiären Verhältnisse oder durch die Ausbildung in der Medrese. Zudem war er Bürger des sozialistischen Jugoslawiens und gehörte aufgrund seiner Herkunft einer ethnischen Minderheit an. Diese Tatsachen stellen seine Forschungen keineswegs in Frage, sie dienen vielmehr zur Erschließung seiner **womöglich** gesellschaftlichen oder politischen Haltung in der Diskursfrage.⁹³ Wie Kaleshi bereits beschrieben hat, erwähnt die albanische Geschichtsschreibung die osmanische Herrschaft lediglich in einem negativen Kontext. Diese vertritt nämlich die Ansicht, dass erst nach 500-jähriger osmanischer Unterdrückung die Albaner, wie zur Zeiten Skanderbegs, wieder in albanischer Einheit agieren und für ihre Unabhängigkeit kämpfen. Kaleshi beleuchtet dieses Kapitel aus einem anderen Blickwinkel und betrachtet die „Unterdrückung“ als essenzielle Periode für die Erhaltung der albanischen Ethnogenese. In seinem Werk „Das türkische Vordringen auf dem Balkan und die Islamisierung- Faktoren für die Erhaltung der ethnischen und nationalen Existenz des Albanischen Volkes“ gibt es interessante Aussagen von Kaleshi die nun näher betrachtet werden. Der Balkan wurde ab dem 6. Jahrhundert von slawischen Stämmen besiedelt. Diese „Besiedelung“ häufiger in der Geschichtsschreibung als „slawische Landnahme“ bekannt wird ebenfalls in Kaleshis Werk kurz erläutert. Die Auswahl bestimmter Termini können auf die Haltung des Verfassers bezüglich kontroverser Themen schließen. In Kaleshis Arbeit wird neben „slawischer Einwanderung“ der Begriff „slawische Kolonisation“⁹⁴ erwähnt. Während andere albanische Historiker oft von einer Eroberung oder Landnahme sprechen, benutzt Kaleshi andere Synonyme. Der Begriff Kolonisation wurde in der Neuzeit als Besiedelung und Entwicklung bisher ungenutzter Gebiete eines Staates verstanden. Die Benutzung dieses Wortes für die Beschreibung der slawischen Einwanderungsprozesse auf dem bereits besiedelten Balkan könnte für eine Politisierung der Aussage sorgen. Es impliziert, dass die slawische Einwanderung viel mehr eine Kolonisation darstellt, bei dem die unbesiedelten und ungenutzten Gebiete unter einer slawischen Herrschaft fallen. Ein

⁹² Ebd. 129

⁹³ Ebd., S.129

⁹⁴ Ebd.

weiterer interessanter Aspekt auf den sich Kaleshi bezieht sind die slawischen Einflüsse, die auf die Albaner einwirkten. Kaleshi beschreibt, dass das Bulgarische Reich nur kurze Zeit über albanische Gebiete herrschte und die lange byzantinische Tradition nicht unterbrochen werden konnte. Zudem führt er an, dass die slawische Kultur vor allem die slawische Schrift sich von Norden und Nordosten vom Boden des serbischen Königreichs ausbreitete. Unter Zar Dušans Regentschaft (1343-1347) wurde Slawisch zur Verwaltungssprache erhoben. Kaleshis Aufmerksamkeit ist weniger dem mittelalterlichen Bulgarischen Reich dafür mehr den serbischen Machteinflüssen gewidmet. Dabei muss festgehalten werden, dass nach dem Zerfall des römischen Reiches sich das Erste Bulgarische Reich (864/65-1018) Gebiete des zentralen Balkans einverleibte, darunter auch Gebiete des heutigen Kosovos, Nordmazedoniens und Albanien. Die Gebiete fungierten eher als Randprovinzen, da sich die Zentren des Ersten Bulgarischen Reichs im heutigen Ostbulgarien befanden. Nach der Autonomie der bulgarischen Kirche gab es in der Kultur- und Liturgiesprache einen Aufschwung. Das Zentrum der orthodoxen- bulgarischen Kirche befand sich in Preslav im Osten Bulgariens.⁹⁵ Erst mit der Eroberung des östlichen Bulgariens durch Byzanz 971 verlagerte sich das Machtzentrum in den zentralen Balkan, vor allem an die makedonischen Seen.⁹⁶ Auf dem zentralen Balkan, wo die römische Tradition verschwand und sich allmählich das Erste Bulgarische Reich ausbreitete, gab es keine größeren Städte. Die Bevölkerung musste vorwiegend der slawischen Orthodoxie angehört haben.⁹⁷ Das bedeutet, dass der erste albanisch- slawische Kontakt sich auf die Herrschaft des Bulgarischen Reiches bezieht. Ein weiterer Aspekt, der hinterfragt werden sollte, ist die starke Slawisierung und Assimilierung der albanischen Bevölkerung. Kaleshi gibt Anschauungen zu der Kirchenstruktur in Nord-Mittel und Südalbanien, dabei erwähnt er, dass sich über ganz Albanien ein Netz von Kirchen und Klöster vollzog. Im Norden waren die katholischen Bistümer vertreten jedoch breitete sich bis ins 14. Jahrhundert das orthodoxe Christentum flächendeckend aus und sorgte für einen dominierenden orthodoxen Charakter. Die Assimilierung wurde besonders durch die Kirche befördert, so Kaleshi. Er beschreibt, dass durch die verbreitete Assimilierungsprozesse der fremden Kultur, Verwaltung und Kirchenstruktur, ein guter Teil der Albaner beide Sprachen sowohl Slawisch als auch Griechisch beherrschten und diese vor der Ankunft der Türken vollständig assimiliert

⁹⁵ Vgl. Nesimi, S. 50 - 59

⁹⁶ Vgl. Schmitt, Kosovo, S. 49

⁹⁷ Vgl. Schmitt, Kosovo, S. 50

worden war. Zudem führt er an, dass der Gottesdienst in für die Albaner fremde Sprachen abgehalten wurde und dass dies einer der Gründe gewesen ist weshalb die albanische Bevölkerung, wie in vielen Quellen berichtet, den katholischen oder orthodoxen Glauben nur oberflächlich annahm.⁹⁸ So wird einerseits beschrieben, dass die slawischen und griechischen Einflüsse, seien diese linguistisch oder religiös, so groß waren, dass die Assimilierungsprozesse der Albaner vor der Osmanischen Eroberung bereits sehr fortgeschritten waren. Widersprüchlich gibt Kaleshi auch an, dass die Albaner nur oberflächlich den katholischen und orthodoxen Glauben annahm, ein Grund dafür waren die linguistischen Barrieren der Albaner.

6.2.3 Die slawisierten Albaner bei Kaleshi

Kaleshi gibt Anschauungen zu der Bevölkerungsstruktur des Kosovos im 15. Jahrhundert. Genau wie andere Historiker und Osmanisten bezieht sich auch Hasan Kaleshi auf die osmanischen Steuerregister, die für das Gebiet Brankovićs im Jahre 1455 angefertigt wurden. Die Katasteraufnahmen widerlegen, die in der serbischen Historiographie verbreitete Behauptung, dass es keine Albaner im Kosovo bis zum österreichisch-türkischen Krieg 1683-1699 gab. Kaleshi stützt sich dabei auf die Eigen- und Beinamen der Familienoberhäupter. Von 646 aufgeführten Siedlungen sind 80 albanische Namen zu finden. Interessanterweise findet Kaleshi diese Namen vermehrt in Dörfern im inneren des Kosovo, weit entfernt von Kaleshis beschriebener serbisch-albanischer Mischzone. In Anbetracht der Siedlungsdichte gibt Kaleshi an, dass 4-5 % der Gesamtbevölkerung Albaner gewesen seien und 90 % der Bevölkerung sich aus Slawen zusammensetzte. In diesem Zusammenhang spricht Kaleshi explizit nicht von einer serbischen Bevölkerung, sondern von einer mehrheitlichen slawischen Bevölkerung. Während zuvor von einer albanisch-serbischen Mischzone und Grenzzone und nicht etwa von einer albanisch-slawischen Zone die Rede war, verweist Kaleshi nicht darauf, dass es sich bei den 90 % Slawen um die serbische Bevölkerung gehandelt hat. Des Weiteren sei die geringe Anzahl der albanischen Bevölkerung in einer Phase der vollständigen Assimilierung bzw. Slawisierung gewesen.⁹⁹ Aufgrund dieser Slawisierungsprozesse und der Tatsache, dass es in fast jedem Dorf ein oder mehrere orthodoxe Popen zu finden waren, geht

⁹⁸ Vgl. Kaleshi, Hasan, „Das türkische Vordringen auf dem Balkan und die Islamisierung- Faktoren für die Erhaltung der ethnischen und nationalen Existenz des Albanischen Volkes“ In: Südosteuropa unter dem Halbmond: Untersuchungen über Geschichte und Kultur der südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit; Prof. Georg Stadtmüller zum 65. Geburtstag gewidmet, Bartl, Peter, 1938-[HerausgeberIn]; München: Trofenik; 1975, S.128

⁹⁹ Ebd., S.130

Kaleshi davon aus, dass diese Albaner orthodoxen Glaubens waren. Kaleshi bezeichnet diese Albaner nicht als christlich orthodoxe Albaner, sondern benutzt dafür den Ausdruck: „slawisierte Albaner“. Die von Kaleshi beschriebenen Slawisierungsprozesse seien derart fortgeschritten gewesen, dass es sich dabei um slawisierte Albaner gehandelt haben muss. Er beschreibt, dass die Situation in Westmakedonien eine ähnliche war. Als Beispiel führt er die „Albanische Mahale“ (mahala-i Arnavudan) von Kičevo aus dem Jahre 1467 an. Im albanischen Viertel sind unter anderem folgende Namen vertreten: Bogdan Sohn von Progon, Stojan von Djon, Mijo Sohn von Progon, Pejo Sohn von Dimitrije. Kaleshi schließt daraus, dass die Mehrheit dieser Albaner bereits slawisiert war. In diesem Zusammenhang erwähnt Kaleshi, dass sich in anderen albanisch besiedelten Regionen ähnliche Verhältnisse finden lassen.¹⁰⁰ Auch hier wird mehr auf die slawische Assimilierung der Albaner gedeutet als auf die reine religiöse Komponente. Die Frage nach der Religionszugehörigkeit der albanischen Bevölkerung ist bis heute nicht geklärt. Kaleshi weist darauf hin, dass unter der Bezeichnung „Arbanas“, die in den Quellen aus dem 14. Jahrhundert zu finden sind, katholische Albaner zu verstehen sind. Kaleshi erhebt die Frage, ob die Albaner, die typisch albanische Namen trugen und in Dörfern mit einer mehrheitlich orthodoxen Bevölkerung lebten, katholisch oder orthodox waren. In diesem Kontext gibt der Osmanist an, dass es sich nicht nur um einen Prozess der Slawisierung der albanischen Bevölkerung gehandelt hat, sondern ab den 15. Jahrhundert sei ebenfalls ein Übergang vom katholischen zum orthodoxen Glauben festzustellen. Eine Veränderung in der ethnischen und konfessionellen Situation scheint sich aufgrund der folgenden osmanischen Oberherrschaft entwickelt zu haben. Durch den Abbruch der dominierenden serbischen Kirche und dem serbischen Staatsapparat, sei die Slawisierung der Albaner nicht aufgehalten, sondern es wuchs die Zahl der albanischen Familien mit typisch albanischen Namen. Die konfessionelle Zugehörigkeit der nun wachsenden albanischen Bevölkerung bleibt unkommentiert. Jedoch verweist der Historiker darauf, dass es sich bei dem Zuwachs um albanische Neusiedler gehandelt hat. Migrationsbewegungen der slawischen Bevölkerung sorgten für einen Anstieg der albanischen Bevölkerung. In den Dörfern, in denen im 15. Jahrhundert eine überwiegend slawische Bevölkerung zu finden war, gab es bereits im 16. Jahrhundert eine dominierende albanische Bevölkerung. In Anbetracht des bereits erwähnten, können Kaleshis Aussagen wie folgt zusammengefasst

¹⁰⁰ Ebd., S.131

werden. Die albanische Bevölkerung im mittelalterlichen Kosovo bildete eine Minderheit. Die Albaner im Frühmittelalter konzentrierten sich in der Region rund um Kruja, die restliche albanische Bevölkerung vor allem die heute von den Albanern bewohnten Gebiete Ex-Jugoslawiens unterstanden einem großen Slawisierungs- oder Gräzisierungprozess. Die Albaner im frühmittelalterlichen Kosovo und in den Regionen des heutigen Nordmazedoniens werden aufgrund der Assimilierungsprozesse und der slawisch-albanischen Symbiose als slawisierte Albaner betrachtet. Diese zum Teil assimilierten Albaner gehörten höchstwahrscheinlich der slawisch orthodoxen Kirche an. Durch Migrationsbewegungen und die Ankunft der Osmanen und die damit begonnene Islamisierung der Albaner veränderte sich das demographische Bild zugunsten der albanischen Bevölkerung sowohl in Albanien als auch außerhalb der heutigen Staatsgrenzen hinaus. Die Osmanische Oberherrschaft und die damit verbundene Schwächung der slawischen Staaten und ihrer Kirchenstruktur war ein wesentlicher Faktor für die Erhaltung und Verbreitung des albanischen Volkes im zentralen Balkan.

6.3 Publikationen Albanien

6.3.1 Einfluss Albanien

In den Sechzigern gab es bereits Tendenzen seitens albanischer Gelehrter im Kosovo die serbische Erhabenheit über den Kosovo in Frage zu stellen und folglich durch die Wissenschaft eine legitime albanische Vorherrschaft zu etablieren. Die Volksrepublik Albanien spielte dabei einen wesentlichen Faktor. Jugoslawien förderte im Zuge der politischen Stabilisierung nach 1968 den wissenschaftlichen Austausch zwischen der eigenen Provinz und dem kommunistischen Nachbar. Die kommunistisch albanische Elite Kosovos hielt sich nicht nur aufgrund ihrer national orientierten Bildung distanziert zum jugoslawischen Regime, sondern auch aufgrund der Erinnerung stetiger jugoslawischer Überwachungskultur und des politischen Eingreifens in ihre Berufslaufbahn durch die UDBA. Indem Jugoslawien nun die Möglichkeiten bot, kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen den Albanern auch jenseits der Grenzen zu dulden, versuchte dadurch die politische Führung die Zuneigung und Loyalität der albanischen Intellektuellen zu erlangen. Die kosovarischen Albaner sollten vor allem als Vermittler zwischen der Sozialistische Föderative Republik

Jugoslawien und der Volksrepublik Albanien fungieren.¹⁰¹ Dass dieser Austausch zwischen den Albanern die nationale Zugehörigkeit bekräftigte und dieser Prozess einen großen emotionalen Stellenwert im Kosovo innehatte, zeigt folgendes Zitat:

„Seit dem Jahr 1941 war es, so wie Gläubige den Traum (die Verpflichtung) haben nach Mekka zu pilgern, mein Traum, Albanien zu sehen und alles, was aus Albanien kam: Bücher, Lieder, Radio Tirana, Radio Kukes.“¹⁰²

Das Zitat aus den Memoiren des Journalisten und Literaten Ramiz Kelmendi, zeigt die Idealisierung des albanischen Staates während des langjährigen Kontaktverbots. Im Jahre 1968 nahm eine wissenschaftliche Delegation aus Prishtina die Verbindungen zum „Mutterland“ der Albaner wieder auf.¹⁰³ Die Kontaktaufnahme mündete in wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Universitätszentren. Während dieser Phase breitete sich die von Enver Hoxha geförderte kommunistische Nationalhistoriographie auch unter den Albanern Jugoslawiens aus. Der im Zuge der Feierlichkeiten des 500-jährigen Todestages Skanderbegs kultivierte Skanderbeg-Mythos¹⁰⁴ und der heroisierte albanische Kampf gegen die Osmanen sorgte nicht nur für die Stilisierung Enver Hoxhas als Höhepunkt des albanischen Freiheitskampfes, sondern feierte auch die Immunität der albanischen Nation gegenüber Assimilierungsdruck fremder Herrschaften. Sowohl unter den Studierenden als auch unter Wissenschaftlern etablierte sich das Gedankengut einer kontinuierlichen Nationalgeschichte, die aufgrund der antiken Illyrer, die Überlegenheit gegenüber der slawischen Bevölkerung untermauerte.¹⁰⁵ Durch die Illyrer-Theorie lässt sich nicht nur die Authochtonie der Albaner begründen, sondern auch die These, dass im Mittelalter die Albaner auf dem Gebieten des zentralen Balkans die Mehrheit bildeten.

¹⁰¹ Ebd., S. 335-336

¹⁰² Aus: Ströhle, Isabel, Aus den Ruinen der alten erschaffen wir die neue Welt – Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944-1974), Institut für Ost- und Südosteuropaforschungen De Gruyter Oldenburg, München, 2016, S. 336

¹⁰³ Vgl. Ströhle, S. 336-337

¹⁰⁴ Mythos bedeutet hier und in weiterer Folge nicht absurd oder falsch sondern soll vielmehr auf die Symbolisierung, Heroisierung oder Emotionalisierung deuten. Siehe dazu: Noel Malcom, Myth of Albanian National Identity: Some Key Elements, in Albanian Identities, Stephanie Schwandner-Sievers u. Bernd J. Fischer [Hg.], 2002, S. 72

¹⁰⁵ Vgl. Ströhle, S. 336-337

6.3.2 Selami Pulaha

Eine ethnische Abgrenzung der mittelalterlichen Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Kosovo und Nordmazedoniens wird und wurde von vielen Historikern versucht darzustellen. Der albanische Historiker Selami Pulaha veröffentlichte 1984 sein Werk „Popullsia shqiptare e Kosovës gjatë shek. 15 - 16: (studime dhe dokumente)“¹⁰⁶, welches in Tirana publiziert wurde. Seine Forschungen stützen sich auf die osmanischen Steuerregister. Sein Werk wird folgend genauer analysiert, ein Fokus wird auf die Erwähnungen der christlich orthodoxen Albaner Kosovos gelegt. Selami Pulaha vertrat die Theorie, dass die albanische Bevölkerung im zentralen Balkan kontinuierlich eine Mehrheit gegenüber der slawischen Bevölkerung darstellte, zudem kritisierte er die serbische Geschichtsschreibung und nannte sie albanerfeindlich. Im Gegensatz zu Historikern, wie Jericek oder Sufflay, die auf die Existenz der albanischen Bevölkerung im Frühmittelalter hinwiesen, dienen laut Pulaha die serbischen Studien zur „Stara Srbija“ lediglich der Legitimität ihrer Raub- und Eroberungspolitik und der Unterdrückung, Assimilation und Vertreibung der Albaner aus dem Kosovo.¹⁰⁷ Die Theorie, dass die albanische Bevölkerung sich erst im 16. und 17. Jahrhundert während der Herrschaft des Osmanischen Reiches auf dem Balkan niederließen, wurde nicht nur von Pulaha widerlegt. S.17 Pulaha gibt in seinem Werk Anschauungen zur Bevölkerungsstruktur des zentralen Balkans. Sein Ziel ist es die albanische Bevölkerung anhand der osmanischen Steuerregister zu identifizieren und somit die albanische Präsenz in den von Osmanen eroberten Gebiete des mittelalterlichen Zentralbalkans darzustellen. Pulaha versucht in seinem Werk die Autochthonität der albanischen Bevölkerung jenseits der albanischen Staatsgrenzen zu begründen. Laut Pulaha bedarf es einer intensiveren Forschung der albanischen Bevölkerung während der frühen Eroberungsphase des Osmanischen Reiches. Ein wichtiger Aspekt, der in Pulahas Werk betrachtet werden sollte, ist die bereits erwähnte Illyrer-Theorie. Der Historiker ist der Ansicht, dass die Illyrer die Vorfahren der Albaner gewesen sind und dass der illyrische Stamm der Dardanen, welche auf dem Gebiet des heutigen Kosovos und Nordmazedoniens zu finden war, für die kontinuierliche Präsenz der albanischen Bevölkerung im zentralen Balkan gesorgt hat. Pulaha ist der Ansicht, dass aufgrund der wenig bekannten Quellen und

¹⁰⁶ deutsch: Die albanische Bevölkerung des Kosovos während des 15. u. 16. Jahrhunderts (Studien und Dokumente)

¹⁰⁷ Vgl. Pulaha, Selami, *Popullsia shqiptare e Kosovës gjatë shek. 15 - 16: (studime dhe dokumente)*, Tiranë, Instituti i Historisë, 1984

der antialbanischen Historiografie benachbarter Staaten insbesondere der serbischen, die osmanischen Steuerregister herangezogen werden sollten, um die kontinuierliche Existenz der Albaner auf dem Balkan zu beweisen.¹⁰⁸ Vor allem der politisch geprägten Leugnung der Albaner im mittelalterlichen Kosovo, die durch die serbische Geschichtsschreibung gefördert wurde, soll Einhalt geboten werden, so der Autor. Eine These, die er bereits zu Beginn aufstellt, bezieht sich auf die mittelalterlichen serbischen Machteinflüsse sowohl auf politischer als auch auf religiöser Ebene. Die serbische Herrschaft, welche sich im 13. Jahrhundert über albanische Gebiete ausbreitete, sowie die slawischen Quellen der serbisch-orthodoxen Kirche berichteten lediglich über die administrative und feudale Oberschicht, welche sich aus Serben zusammensetzte. Pulaha führt des Weiteren an, dass dabei die ländliche Bevölkerung, die mehrheitlich albanisch geprägt war, außer Acht gelassen wurde. Die orthodoxen Albaner wurden von der mittelalterlichen serbischen Verwaltung als „Serben“ deklariert und dokumentiert. Hierbei assoziiert Pulaha diese Vorgehensweise auf die spätere Osmanische Herrschaft, bei dem die muslimischen Albaner als „Türken“ bezeichnet wurden. Pulahas negative Haltung sowohl gegenüber dem serbischen mittelalterlichen Staat als auch der neuzeitlichen serbischen Geschichtsschreibung ist klar erkennbar. Historiker aus Jugoslawien¹⁰⁹, vor allem serbische Gelehrte forschten nicht objektiv und wissenschaftlich, sobald jene von Albanern besiedelten Gebiete auf dem Balkan thematisiert werden, besonders die Forschungen zum Kosovo sind antialbanisch und nicht wissenschaftlich, so Pulaha.

„keshtu u krijua nje letersi e tere antishqiptare dhe aspak shenkcore“

Pulaha führt an, dass die in Jugoslawien veröffentlichten serbischen Studien zum Kosovo keineswegs auf dokumentierten Quellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert basieren, sondern diese sich lediglich auf „material gojor“¹¹⁰ stützten. Pulaha kritisiert die in der serbischen Geschichtsschreibung beschriebene serbische Fluchtbewegung¹¹¹ aus dem Kosovo im 17. Jahrhundert. Pulaha bekräftigt, dass die albanische Bevölkerung Jugoslawiens autochthon sei und dass die albanische Ethnie sich bereits vor der slawischen Invasion des 11. Jahrhunderts bildete.¹¹² Pulaha ist

¹⁰⁸ Vgl. Pulaha S. 3

¹⁰⁹ Ebd., S. 7

¹¹⁰ Ebd., S. 8 (Die wortwörtliche Übersetzung lautet „Mundmaterial“, hier im weiteren Sinn als oralhistory zu verstehen)

¹¹¹ Auch bekannt als „Der große serbische Exodus“ (serb. Велике сеобе Срба)

¹¹² Ebd., S. 12-15

der Meinung, dass es zu keiner slawischen Assimilierung der albanischen Bevölkerung kam, denn die Albaner bewahrten ihre Traditionen und Kultur.¹¹³ Somit sorgt Pulaha für eine kontinuierliche Bevölkerungsstruktur, die von der Antike bis ins Mittelalter reicht. Widersprüchlich gibt er jedoch an, dass die Albaner im Osten des heutigen Kosovos dem orthodoxen Glauben angehörten und auch serbische Anthroponyme benutzten. Dies leitet er anhand der osmanischen Steuerregister ab.

6.3.3 Die christlich orthodoxen Albaner bei Pulaha

Auch Pulaha bezieht sich auf das Steuerregister, die für das Herrschaftsgebiet der Brankovići von den Osmanen erstellt worden ist. Das osmanische Steuerregister aus dem Jahr 1455 zeigt, dass die mittelalterliche Bevölkerung Kosovos sich mehrheitlich aus christlich orthodoxen Albanern zusammensetzte, während die serbische Bevölkerung eine Minderheit darstellte. Pulaha ist der Ansicht, dass die mittelalterlichen slawischen Quellen begrenzte Anschauungen zur albanischen Bevölkerung liefern. Die mittelalterliche serbische Administration sowohl die kirchliche als auch die staatliche Dokumentation gibt keine genauen demographischen Daten, da lediglich Dörfer und Siedlungen, die von serbischen Institutionellen Einrichtungen herangezogen werden. Zudem führt Pulaha an, dass Toponyme oder Anthroponyme mit der Bezeichnung „Arbanas“, auf die albanische Bevölkerung katholischer Konfession referieren und die orthodoxen Albaner nicht als solche dokumentiert wurden. Eine Unterscheidung zwischen den christlich orthodoxen Albanern und der orthodoxen slawischen Minderheit sei nicht aus den Quellen erkennbar, so der Historiker.¹¹⁴ Christlich orthodoxe Albaner im Kosovo wurden somit politisch und ethnisch als Serben deklariert. Erst durch die Analyse der Steuerregister lässt sich die demographische Situation, in welcher die Albaner die dominierende Rolle spielten, rekonstruieren, so der Osmanist.¹¹⁵ Der albanische Historiker führt in seinem Werk die albanischen Namenslisten aus den osmanischen Registern an. Seinen Thesen zufolge verbirgt sich hinter den slawischen Namen eine christlich orthodoxe albanische Mehrheitsbevölkerung. Die Albaner werden nicht nur anhand typisch albanischer Anthroponyme identifiziert, sondern auch anhand Verwandtschaftsbeziehungen oder aufgrund grammatikalischer Endungen der Namen. Pulaha leitet eine albanische Herkunft ganzer Dörfer ab, sobald albanische Anthroponyme auftauchen. Er führt an,

¹¹³ Ebd., S. 5

¹¹⁴ Ebd., S. 18

¹¹⁵ Ebd., S. 19

dass es keine flächendeckende slawische Bevölkerung im Kosovo gab, da immer wieder albanische Namen in den osmanischen Steuerregistern auftauchen. Sobald ein Familienmitglied einen typisch albanischen Namen trug, erwies sich laut Pulaha die Familie als eine albanische. Des Weiteren sieht Pulaha typisch albanische Suffixe der slawischen Namen ebenfalls als einen Grund an jene Namensträger als Albaner zu identifizieren.¹¹⁶ Interessanterweise beschreibt Pulaha in seinem Werk, dass die ethnische Herkunft nicht durch die Namensträger abgeleitet werden kann. Personen, die mit slawischen Namen registriert worden sind, müssen keine Slawen gewesen sein. So beschreibt er auch, dass slawische Ortsnamen nicht zwangsläufig slawische Bewohner implizieren.¹¹⁷

Widersprüchlich scheint Pulaha genau jene Deutungsform zugunsten der albanischen Bevölkerung anzuwenden. Nicht nur Träger albanischer, sondern auch slawischer Namen identifiziert Pulaha als Albaner. Häufig gibt der albanische Historiker an, dass die kirchliche und staatliche Administration zwar slawisch war, jedoch nicht die mehrheitliche Bevölkerung dahinter.¹¹⁸ Pulahas Aussagen erschließen folgendes Gedankengut; Die christlich orthodoxen Albaner trugen slawische Namen, lebten unter der slawisch orthodoxen Herrschaft bewahrten jedoch ihre albanische Identität, die sich anhand registrierter albanischer Namen der osmanischen Steuerregister erkennen lässt. Die albanische Bevölkerung auf den Gebieten Exjugoslawiens vor allem im Kosovo bildete eine Mehrheit gegenüber der slawischen. Zudem war diese autochthon, da die Herkunft der albanischen Bevölkerung auf die antiken Illyrer zurückging und deren Siedlungen von der Antike bis heute von Albanern bewohnt werden. Mit einem Zitat von Enver Hoxha untermauert Pulaha seinen Standpunkt.

„Shqipetaret ne Jugoslavi, perbejne nje etni, nje popull te formuar ne shekuj, qe ka historine, gjuhen, kultern e vet, nje popull autokton, te cilin, sic dihet, e coptuan dhe e shkeputen nka memedheu i vet fuqite e medha imperialiste dhe ia aneksuan

Jugosllavise“¹¹⁹¹²⁰

¹¹⁶ Vgl. Pulaha S.25 Hier gibt Pulaha die albanisierte Form von Vuk, Stanisa, Dejan an; Vuka, Nisha, Deja.

¹¹⁷ Vgl. Pulaha S.26

¹¹⁸ Ebd. S. 28 – S.30

¹¹⁹ Aus: Pulaha, Selami, Popullsia shqiptare e Kosovës gjatë shek. 15 - 16: (studime dhe dokumente), Tiranë, Instituti i Historisë, 1984, S.30

¹²⁰ Deutsche Übersetzung: "Die Albaner in Jugoslawien sind eine Ethnie, ein im Laufe der Jahrhunderte entstandenes Volk, das seine eigene Geschichte, Sprache, Kultur hat, ein autochthones Volk, das bekanntlich von den großen imperialistischen Mächten vom Mutterland zerrissen und an Jugoslawien annektiert wurde"

6.4 Zwischenfazit

Beide Historiker nehmen lediglich am Rande ihrer Forschungen Stellung zu den christlich orthodoxen Albanern auf den heutigen Gebieten Nordmazedoniens und des Kosovos. Die Osmanisten sind sich einig, dass die staatliche und kirchliche Oberschicht slawisch war. Auch die in der serbischen Historiographiegeschichte bekannte These, dass die Albaner erst im 16. und 17. Jahrhundert den zentralen Balkan besiedelten, weisen die Gelehrten ab. Zu der albanischen Bevölkerung in der vorosmanischen Periode gibt es verschiedene Ansichten. Die Intentionen zur Bevölkerungsstruktur, die aus den osmanischen Steuerregistern abgeleitet werden, sind sehr unterschiedlich, während Pulaha eine albanisch christlich orthodoxe Mehrheit im mittelalterlichen Kosovo sah, meint Kaleshi, dass die albanische Bevölkerung eine unwesentliche Minderheit darstellte. Zudem charakterisiert Kaleshi die albanische Bevölkerung als slawisierte Albaner und bezeichnet diese nicht explizit als christlich orthodoxe Albaner. Im Ganzen bezieht sich Pulaha vielmehr auf den christlich orthodoxen Charakter der albanischen Bevölkerung, während Kaleshi aufgrund der geringen Anzahl der Albaner die religiöse Zugehörigkeit nicht von großer Bedeutung betrachtet. Sowohl Kaleshi als auch Pulaha bekräftigen ihre Aussagen anhand der osmanischen Steuerregister aus dem 15. Jahrhundert. Während Pulaha nicht nur die für Albaner charakteristischen Anthroponyme für seine Thesen heranzieht, so identifiziert er auch Personen mit slawischen Namen als christlich orthodoxe Albaner. Die Deutung richtete sich anhand der Anthroponyme, die albanische Suffixe aufweisen oder aufgrund familiärer Beziehungen. Wenn beispielsweise der Vater einen charakteristischen albanischen Namen trug, jedoch dessen Kinder typisch slawische, so identifizierte Pulaha die Kinder ebenfalls als christlich orthodoxe Albaner. Kaleshis Aufmerksamkeit lag vielmehr darin, das osmanische Vordringen und die damit verbundene Islamisierung der Albaner als positive Entwicklung für das albanische Volk darzustellen und das ohne diese, die Albaner im zentralen Balkan durchgehend von der slawischen oder griechischen Bevölkerungsmehrheit slawisiert oder gräzisiert worden wäre. Durch Migrationsbewegungen und Islamisierungsprozesse lässt sich der albanische Bevölkerungsanstieg auf den Gebieten Ex-Jugoslawiens erklären. Dem gegensätzlich ist Pulaha der Meinung, dass die albanische Bevölkerung aufgrund ihrer illyrischen Herkunft, autochthon ist und dementsprechend auch die Mehrheit im Frühmittelalter bildeten. Im Zuge der slawischen Machteinflüsse wurden die Albaner mit dem

slawischen orthodoxen Glauben vertraut gemacht. Pulaha ist der Meinung, dass die Albaner ihre antike Kultur und Tradition bewahrten, jedoch den orthodoxen Glauben der slawischen administrativen Oberschicht, welche eine Minderheit darstellte, annahmen. Während Kaleshi davon ausgeht, dass die albanische Bevölkerung sich in einem Slawisierungsprozess befand und ohne die osmanische Eroberung und die damit verbundene Islamisierung, untergegangen wäre. Es ist erkennbar, dass beide Historiker, obwohl sie zur selben Zeit publizierten, jedoch aufgrund der verschiedenen gesellschaftlichen sowie politischen Milieus konträre Intentionen verfolgten. Wie bereits zu Beginn beschrieben, verfolgten die kommunistischen Staaten unterschiedliche Ziele in ihrer Albanerpolitik. Pulahas Ansichten waren vom Hoxha-Regime geprägt, welches nach dem Bruch mit Jugoslawien nationalistische Gefühle im eigenen Land weckte, um das nationalistische Regime abzusichern. Dabei spielten die Albaner für die südalbanische kommunistische Elite Albaniens jenseits des albanischen Staates eine rhetorische Komponente, die für die betriebene albanische Nationalgeschichte diente. Für das Hoxha Albanien war der christlich orthodoxe Albaner kein neues Phänomen, viele Staatsmänner waren Tosken, die dem orthodoxen Glauben angehörten. So war das kommunistische Albanien den südlichen Tosken näher gesinnt als der nördlichen Gegend, letztere wurden bereits bei der Machtübernahme Hoxhas politisch verfolgt und ihre katholischen Zentren wurden systematisch eliminiert.¹²¹ Dies würde erklären weshalb im ersten Atheisten-Staat der Welt, in der jegliche Religionsausübung verboten war, Pulahas Veröffentlichung über die christlich orthodoxen Albaner von Staat nicht zensiert wurde. Jenes Gedankengut der nationalistischen Geschichtsschreibung etablierte sich ab den 1960er unter der albanischen Elite im Kosovo. Die Illyrer-Theorie als auch das Gefühl der Dominanz der albanischen Bevölkerung gegenüber der slawischen, wurde nun auch von albanischen Historikern befürwortet und dementiert. Kaleshi, der eine spätosmanische Ausbildung in der Medrese genoss und somit zur „alten Schule“ gehörte, vertrat einen anderen Standpunkt, welcher oftmals von albanischen Historikern kritisiert wurde. Kaleshi publizierte zu einer Zeit in der nationale Gefühle der Albaner Jugoslawiens immer mehr wuchsen. Die etablierte nationalistische albanische Identität aus Hoxha-Albanien, bekräftigte bei den Jugoslawien Albanern die nationale Überlegenheit gegenüber der slawischen Bevölkerung. Einem albanischen Leser würden seine proosmanischen Theoriesammlungen als proslawische oder antialbanische wahrgenommen werden.

¹²¹ Vgl. Schmitt, S. 226 - 227

Ein Leser albanischer Herkunft, dem die Werke Hasan Kaleshis, welche über die albanische Bevölkerung vor der osmanischen Eroberung berichtet, vorgelegt werden, ohne dabei den Namen des Autors preiszugeben, würde keinen albanischen Autor vermuten. Neben anderen Historikern kritisierte auch Skender Rizaj die von Kaleshis aufgestellten Theorien. Rizaj, geboren in Peja, absolvierte 1957 die Universität in Skopje und doktorierte 1965 in Sarajevo. In Prishtina war er Professor für Geschichte.¹²² Im Jahre 1987 publizierte er sein Werk „Kosova gjate shekujve XV, XVI dhe XVII“ in Tirana, welches unter der Redaktion Selami Pulahas stand. Rizaj kritisierte Kaleshis Theorien, und nennt ihn Befürworter einer antialbanischen Geschichtsschreibung. Kaleshi geht noch weiter und leugnet die Illyrer-Theorie und die kontinuierliche albanische Mehrheit im Kosovo, denn die Albaner hätten sich erst im 17. Jahrhundert von Albanien aus in den Kosovo ausgebreitet, so Rizaj.¹²³ In seinem Kapitel zur Bevölkerung gibt Rizaj Anschauungen zu den Albanern vor der osmanischen Eroberung. Er bezieht sich weniger auf die religiöse Komponente, sondern auf die nationale, die er immer wieder mit der illyrischen Theorie untermauert. Die christlich orthodoxen Albaner werden kaum erwähnt lediglich in Bezug auf die Namenslisten aus den osmanischen Steuerregistern, verweist Rizaj, dass hinter den serbischen Namen auch Albaner sein könnten, die den orthodoxen Glauben annahmen. Kaleshis Theorien wurden vor allem von seinen Landsleuten kritisiert. International waren Kaleshi keiner derart negativen Haltung ausgesetzt. Neben Peter Bartl hat auch Klaus Detlev Grothusen, deutscher Historiker, Kaleshis Theorien als überzeugend genannt und wies darauf hin, dass Pulahas Theorie, wonach die Slawen eine Minderheit im Kosovo stellten, als nicht haltbar.¹²⁴ Zum einen scheint die negative Haltung der Jugoslawien-Albaner gegenüber dem serbischen Staat aber auch die in der Volkrepublik Albanien hervorgegangene nationalistisch kommunistische Geschichtsschreibung bei den albanischen Gelehrten manifestiert zu haben. Inwiefern die Deutungsmuster der christlich orthodoxen Albaner übernommen wurden und wie diese in der albanischen Geschichtsschreibung dargestellt werden, hängt von der neuzeitlichen politischen Situation der albanischen Bevölkerung am Balkan ab.

¹²² Vgl. Elsie, S. 155

¹²³ Vgl. Rizaj, S. 375 - 376

¹²⁴ Vgl. Grothusen, S. 138

7 Die politische sowie historische Bedeutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens aus heutiger Perspektive

7.1 Die bewaffneten Konflikte der Jahrhundertwende der Jugoslawien-Albaner

Die politischen Ereignisse der letzten 20 Jahre beeinflussen die albanische Geschichtsschreibung erheblich. Der Zerfall Jugoslawiens, der resultierte Kosovo Krieg 1998/99 und die im Jahre 2018 deklarierte Unabhängigkeit Kosovos, die bis heute von der serbischen Regierung nicht anerkannt ist, sind Ereignisse, welche die albanische Gesellschaft aber auch die Wissenschaft prägen. Der genaue Werdegang des Krieges ist zwar für die vorliegende Arbeit nicht von großer Bedeutung doch die Folgen des albanischen Befreiungskampfes, haben Spuren in der Geschichtsschreibung und in der albanischen Selbstdarstellung hinterlassen. Die Befreiungsarmee von Kosovo kurz UCK (alb. Ushtria Climtare e Kosoves) ging aus den linksextremen Gruppierungen der frühen Achtzigerjahre hervor. Jene die mit der bereits erwähnten kommunistisch nationalistischen Ideologie Enver Hoxhas in Kontakt gekommen waren. Das Ziel war es nun ein Großalbanien zu formieren, das kommunistische Gedankengut wurde in den Hintergrund gedrängt. Später brachte der Staatszusammenbruch Albanien der sich ab 1997 ereignete, die politische Voraussetzung für den bewaffneten Kampf im Kosovo. Waffen wurden aus Albanien geschmuggelt und gelangten in den Händen der UCK. Die nordalbanischen Städte wie Kukes, Tropoja und Bajram Curri wurden Zentren des Waffenhandels und Schmuggels.¹²⁵ Nicht nur im Kosovo kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen, auch in Südostserbien im sogenannten Presevo-Tal kam es nach dem Kosovo-Krieg zur Gründung der Befreiungsarmee von Presevo, Medvedja und Bujanovac, die unter anderem aus ehemaligen UCK-Kämpfern bestand. In Nordmazedonien kam es ebenfalls zur Gründung einer weiteren albanischen Befreiungsarmee, die sogenannte „zweite UCK“ und zu einem verheerenderen Konflikt als im Presevo-Tal. Die Albaner Nordmazedoniens hatten anders als im Kosovo keine albanisch akademischen Institutionen. Viele studierten in Prishtina, wo das bereits erwähnte nationalistische Gedankengut aus der Volksrepublik Albanien importiert wurde. Sowohl die Unruhen von 1968 und 1981 als auch die Spätfolgen des Kosovokriegs sorgten für einen

¹²⁵ Vgl. Schmitt, Kosovo, S.332

enormen Aufschwung des albanischen Nationalismus unter den Albanern Mazedoniens. Nordmazedonien war zwar die einzige Teilrepublik, die sich 1991 friedlich von Jugoslawien trennte, doch kam es 2001 zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den UCK-II-Anhängern und den mazedonischen Behörden. Genau wie im Kosovo kämpften die Albaner für mehr Rechte und gegen die Unterdrückung, kurz war auch von der „Republik Ilirida“ die Rede, die geographische und politische Loslösung von Mazedonien. Sowohl der Kosovo-Krieg als auch der Bürgerkrieg in Mazedonien konnte durch internationale Organisationen und Staaten beendet werden. Dieser kurze Überblick zu den bewaffneten Übergriffen der Albaner zeigt, dass die Albaner Kosovos, Nordmazedoniens aber auch jene im Presevo-Tal eine gemeinsame politische Orientierung haben, dessen Zentrum¹²⁶ nicht Tirana, sondern Prishtina ist.¹²⁷ Nach dem Krieg stellte sich nun die Frage welche kulturelle Orientierung die Albaner jenseits Albaniens einnehmen. Seit der Befreiung des Kosovo 1999, die bevor der Unabhängigkeit 2008 unter Verwaltung der Vereinten Nationen stand und das Abkommen von Ohrid im Jahre 2001, in der die politische Stellung der albanischen Minderheit Mazedoniens verbessert werden sollte, begann eine neue politische Periode, welche sich auch in der Wissenschaft widerspiegelte. Die Mehrheit der Albaner in Südosteuropa ist sich über Grenzen hinweg einig, sie gehören zu Europa und möchten sich politisch sowie historisch an den Westen richten.

7.2 Der Forschungsstand und die Deutung der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens

7.2.1 Die Innexistenz der christlich orthodoxen Albaner Kosovos

Die Mehrheit der Publikationen, die sich mit der frühmittelalterlichen albanischen Bevölkerung, der Christianisierung des albanischen Volkes oder der heutigen Religionszugehörigkeit befassen, beziehen sich zum einen auf die illyrisch-albanische Herkunft und die Autochthonie der Albaner auf dem Balkan, die kulturelle Zugehörigkeit zu Europa durch die frühchristianisierte altbalkanische Bevölkerung und dessen kulturellen Erbe, die Minimierung des slawischen Machteinflusses sowohl auf kirchlicher als auch auf soziokultureller Ebene und die nationale Indifferenz der

¹²⁶ In Nordmazedonien bildet Tetova/ Tetovo das dritte politische Zentrum des albanischsprachigen Südosteuropas.

¹²⁷ Ebd., S.332, 333

Albaner trotz der Multikonfessionalität. Der albanische Historiker Dritan Egro ist der Meinung, dass die albanische Geschichtsschreibung auf nationalistische Grundgedanken basiert. Genau wie andere Balkanländer, so war es auch in Albanien wichtig eine möglichst „reine“ Nationalgeschichte zu schaffen, die einzigartig und sich von den Nachbarvölkern klar unterscheidet. Die Geschichte der Nachbarstaaten wird minimiert und keinerlei Beachtung geschenkt. Egro bezieht sich ebenfalls auf die Rilindja-Zeit, als albanische Intellektuelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die albanische Vergangenheit und Geschichte idealisieren und das Gewünschte, nicht das Vorhandene betonen. Die meisten dieser Schriften wurden nicht von qualifizierten Historikern verfasst und zeichnen sich vielmehr durch einen romantischen und patriotischen Geist mit mangelnden kritischen Normen aus. Dies macht es sehr schwierig, diese Art von historischem Schreiben zu deuten, wo die Legende endet und wo die Geschichte, die auf nachgewiesenen historischen Fakten basiert, beginnt. Diese Gedanken wurden vom kommunistischen Regime aufgegriffen, manifestiert und scheinen bis heute die albanische Geschichtsschreibung zu beeinflussen.¹²⁸ So wurden in der historiografischen Zeitschrift "Studime Historike", die seit 1964 erscheint, kein Titel seit dem beginnenden 21. Jahrhundert veröffentlicht, der auf eine albanische christlich orthodoxe Bevölkerung im Kosovo hindeuten könnte. Bei genauerer Betrachtung der Artikel geht hervor, dass in den letzten 20 Jahren vorwiegend Publikationen zur „albanischen Wiedergeburt“ veröffentlicht wurden. Es wurden Artikel zur „Lidhja e Prizrenit“, nationalen Persönlichkeiten wie Pashko Vasa, die Unabhängigkeit Albaniens und des Kosovo. Themen zum Mittelalter beschränken sich vorwiegend auf albanische Adelsfamilien oder auf einzelne Persönlichkeiten des Früh- und Hochmittelalters, vor allem sind diese im Kontext der osmanischen Eroberung und dessen Widerstand durch den albanischen Helden Skanderbag zu finden. Das nationalistisch geprägte Gedankengut aus der kommunistischen Zeit mit all den bereits beschriebenen Mythen und Axiomen scheint bis heute die albanische Geschichtsschreibung zu beeinflussen. Kristaq Prifti, albanischer Historiker, der in Moskau studierte, ist der Ansicht, dass die Religion die Albaner nie spalten konnte. Der Patriotismus und das Nationalgefühl waren stark genug, um die religiöse Zugehörigkeit als zweitrangige Komponente zu betrachten.¹²⁹ Das fortlaufende Muster der Selbstdarstellung der albanischen Historiographie, die in der Volksrepublik

¹²⁸ Vgl. Egro. Dritan, "Nacionalizmi shqiptar si fenomen historiografik". Studime Historike 01-02:149-161.

¹²⁹ Kristaq Prifti. "Diversiteti fetar dhe uniteti kombëtar te shqiptarët". Studime Historike 01- 02:025-041

Albanien ihre Anfänge hatte, sorgt für eindimensionale Forschungsschwerpunkte. Da Religion keinen großen Stellenwert in der albanischen Gesellschaft gespielt hat und bis heute die religiöse Toleranz gepredigt wird, gibt es keine Studien zu den christlich orthodoxen Albanern des Kosovo. Zwar hat Selami Pulaha die christlich orthodoxen Albaner im Kosovo genannt und meinte sogar, dass diese die Bevölkerungsmehrheit im Kosovo bildeten, jedoch ist hierbei wichtig zu erwähnen, dass Pulaha in einem Staat lebte in der die Mehrheit der kommunistischen Elite, wie der Diktator selbst aus Südalbanien abstammte, wo christlich orthodoxe Albaner keine Seltenheit waren. Die Kosovo-Albaner wiederum haben aufgrund der ethnischen Spannungen mit der serbischen Bevölkerung aber auch aufgrund der fast homogenen Religionszugehörigkeit der Albaner eine klare Abgrenzung zum christlich orthodoxen Glauben gezogen. Zudem ist das Nationalgefühl der Serben eng mit der Religionsgeschichte verbunden. Die Albaner des Kosovo können nur Muslime oder Katholiken sein, nicht aber christlich orthodox denn dies sind lediglich die Serben. So versteht sich weshalb die Publikationen von Selami Pulaha zwar für gegenwärtige Forschungen herangezogen werden, vorallem für die Untermauerung der Illyrer-Theorie, jedoch werden die christlich orthodoxen Albaner Kosovos nicht erwähnt. Nach dem Kosovo-Krieg hatte Serbien keinen Einfluss mehr auf die Identität der Kosovo-Albaner, so geschah es, dass folgende Phänomene seit der Loslösung von Serbien beobachtbar sind:

- Die Zerstörung serbischer Vorherrschaft
- Die Errichtung albanischer Denkmäler
- Die Schaffung einer eigenen Erinnerungskultur¹³⁰

In der osmanischen Zeit waren Übergriffe auf sakrale Bauten selten, die Zerstörungen der serbischen Kulturdenkmäler, wie Monumente oder Kirchen nach dem Kosovo Krieg, sind im Kontext der Vernichtungspolitik und Propaganda Milosevics gegenüber den Albanern und dem Islam zu sehen, der jene Achtung muslimischer Albaner gegenüber christlichen Monumenten beseitigt hatte, was zwar die Übergriffe nicht entschuldigt jedoch erklärt. Auch immateriell kam es zu einer Zerstörung bzw. eine Neudeutung der Kulturdenkmäler. Sowohl albanische Publizisten als auch Wissenschaftler versuchen die orthodoxen Kirchen als albanische Kulturgüter umzudeuten. Die Klöster, der vorosmanischen Herrschaft sind katholischen Albaner

¹³⁰ Ebd., S.356

zuzuschreiben, denn die serbische Herrschaft war lediglich kurzlebig und haben sakrale Bauten nur leicht verändert.¹³¹ Den Albanern scheint die Darstellung gegenüber der westlichen Welt von besonderer Bedeutung zu sein. Die Eliten allen voran die LDK unter Ibrahim Rugova, der erste Präsident Kosovos, waren sich darum bemüht, dass der Kosovo einen europäisch-laizistischen Weg einschlagen müsse, dabei war es vor allem wichtig den orientalischen Charakter der albanischen Identität zu „verdrängen“. Über 95 % der Albaner im Kosovo sind Muslime, dennoch scheinen laizistische Intellektuelle dem Katholizismus sowohl im gesellschaftlichen Diskurs als auch in vielen wissenschaftlichen Arbeiten eine herausragendere Rolle zu verleihen. Mutter Theresa dient beispielsweise als national-albanisches Symbol und aufgrund ihrer weltweitbekannten Missionarsarbeit als katholische Christin soll sie und die neuerbaute, nach ihr benannte, Kathedrale in Prishtina, als Spiegelbild der albanischen Bevölkerung für das christliche Europa dienen. In diesem Zusammenhang sei die verbreitete Vorstellung erwähnt, dass die Albaner vor der slawischen Migrationswelle in den Balkan, katholisch gewesen seien und dadurch, ungeachtet der nun überwiegenden Zugehörigkeit zum Islam, eigentlich „westlicher“ als die slawisch orthodoxe Bevölkerung sind. Die auf dem Gebiet des antiken Dardaniens heute bekannten orthodoxen Kirchen der „östlichen“ Slawen seien lediglich verändert worden oder auf den Grundmauern „katholischer“¹³² Kirchen erbaut worden. Diese Deutung des katholischen Erbes und der identitären Zugehörigkeit zur europäisch-katholischen Welt wird nicht von allen Intellektuellen des albanisch-sprachigen Südosteuropas gleichermaßen vertreten. Die Debatte um die Identität der Albaner zwischen Ismail Kadare und Rexhep Qosja wird im Folgenden noch genauer betrachtet. Die verfeindeten Fronten zwischen Serben und Kosovo-Albanern können in dieser Arbeit nicht genauer analysiert werden. Doch es kann gesagt werden, dass aufgrund der gemachten Erfahrungen der Kosovo-Albaner gegenüber Serben oder dem serbischen Staat, seit dem Zerfall des osmanischen Reiches, ein politisches und ethnisches Feindbild entstanden ist. Dieses wird auch auf die orthodoxe Kirche projiziert wie folgende Zitate von Hysen Matoshi, derzeitiger wissenschaftlicher Berater am Institut für Literatur und Direktor des Albanologischen Instituts von Prishtina, verdeutlichen:

¹³¹ Ebd., S.357

¹³² Hierbei herrscht bei der albanischen Bevölkerung die Vorstellung, dass das römische Reich katholisch geprägt gewesen ist, was jedoch für die Zeit vor dem morgenländischen Schisma im Jahre 1054 nicht zutrifft.

„...Serbian Orthodox Church had presented native Albanian population, as a wild, uncivilized, unworthy, invaders, murderous. In a such situation there was no mercy, the death was prevailing beneath every step at liberation army, inspired by Serbian church,....“¹³³

„...Divine love, which actually the church should spread, is surrounded on the lowest hatred of human being, forward political ambitious to conquer and to reclaim the part of the world, even through genocide price. „...Serbian Orthodox Church even now days remains confliction party and conductor of many warfare's in Balkan slowing hate for everything that is not Serbian.“¹³⁴

Somit ist feststellbar, dass neuzeitliche Konflikte die Forschungsschwerpunkte und die albanische Geschichtsschreibung erheblich mitbestimmen. In Anbetracht der imperialen Herrschaftsformen und der Vormachtstellung der christlich-orthodoxen Kirche auf dem zentralen Balkan kann mit Sicherheit gesagt werden, dass die Albaner im Frühmittelalter sowie Hochmittelalter im engen Kontakt mit der slawischen Bevölkerung standen. Zeitgenössische Historiker und Publizisten werden keine Forschungen zu den christlich orthodoxen Albanern im Kosovo tätigen, denn ihre Existenz im Mittelalter würde bedeuten, dass der mittelalterliche serbische Staat und dessen Kirche einen dominierenden Machteinfluss auf die Bevölkerung innehatte, in der die Albaner lediglich eine untergeordnete Rolle spielten. Die Anerkennung einer serbisch-albanischen Symbiose und des kulturellen Einflusses des serbischen Staates ist aus heutiger Perspektive von der albanischen Wissenschaft nicht akzeptierbar. Aus diesen Gründen gibt es bis dato keine wissenschaftlichen Beiträge zu der christlich orthodoxen albanischen Bevölkerung auf dem Gebiet des Kosovo, obwohl die Albaner im Mittelalter mehrheitlich aufgrund der Vormachtstellung der orthodoxen Kirche mit Zentren wie in Ohrid oder in Peć vorwiegend den christlich orthodoxen Glauben pflegten.

¹³³ Aus: Hysen Matoshi. "HAPËSIRA ETNIKE KULTURORE SHQIPTARE DHE KISHA ORTODOKSE SERBE". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 39:025-047, S.46

¹³⁴ Aus: Hysen Matoshi. "HAPËSIRA ETNIKE KULTURORE SHQIPTARE DHE KISHA ORTODOKSE SERBE". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 39:025-047., S.46

7.2.2 Die orthodoxen Albaner Nordmazedoniens

Historisch betrachtet gingen die Kosovo-Albaner und die Nordmazed.- Albaner seit dem zweiten Weltkrieg gemeinsame Wege, sie befanden sich zwar in unterschiedliche jugoslawische Teilrepubliken, doch gehörten sie demselben jugoslawischen Staatsverband an. Die Albaner Nordmazedoniens, gehörten zwar der jugoslawischen Teilrepublik Mazedonien, orientierten sich jedoch stark an die Geschehnisse im benachbarten Kosovo. Viele Albaner Nordmazedoniens schlossen ihre akademische Ausbildung in den 80ern und 90ern in Prishtina ab, wo sie unmittelbar in den politischen Konflikt mit Serbien involviert wurden. Robert Pichler, österreichischer Historiker, beschreibt, dass sich albanische Historiker erst seit kurzem mit der nordmazedonischen Geschichtsschreibung auseinandersetzen. Dies sei im Kontext des albanischen Kampfes um die politische Teilhabe im von 25 %¹³⁵ von Albanern bewohnten Nordmazedoniens zu deuten. In den wissenschaftlichen Publikationen wird der revalierende Charakter der nordmazedonischen und der albanischen Historiographie deutlich. Fejzullah Shabani, Historiker und Lehrbeauftragter an der South East European University (SEEU) in Tetovo/Tetova geht hervor, dass die kommunistische Politik die Albaner gezielt benachteiligte. Zudem wurde die albanische Geschichte in seiner Jugend im Vergleich zur nordmazedonischen kaum behandelt, so Shabani im Interview mit Robert Pichler. Falls albanische Geschichte unterrichtet wurde, dann lediglich über Albanien und die Albaner Mazedoniens wurden als Zuwanderer betrachtet, die sich während des osmanischen Reiches in Mazedonien niederließen. So betont Shabani, dass er erst in Prishtina mit der „wahren“ albanischen Geschichte konfrontiert wurde.¹³⁶ In diesem Zusammenhang sei das bereits beschriebene kommunistisch-nationalistische Gedankengut aus der Volksrepublik Albanien zur erwähnen mit denen die Kosovo-Albaner und auch die Albaner Nordmazedoniens in Kontakt gekommen waren. In Prishtina konnte Shabani albanische Geschichte studieren, welche er in Tirana abschloss. Shabani ist der Ansicht, dass nicht die Albaner, sondern die Slawen die eigentlichen Zuwanderer seien und die bereits entwickelte christliche Zivilisation vernichtet hätten. Die Themenfelder und die Forschungsarbeiten gleichen der gesamt-albanischen Geschichtsschreibung.

¹³⁵ Die letzte Volkszählung erfolgte 2002, 25 % der Bevölkerung Nordmazedoniens deklarierten sich als Albaner. Seit 2002 gab es keine neue Volkszählung, da diese mit ethnischen Spannungen verbunden wird, denn die albanische Minderheit erhofft sich einen Bevölkerungszuwachs und dadurch mehr Mitbestimmungsrechte. Eine neue Volkszählung ist erst im Spätsommer 2021 geplant.

¹³⁶ Vgl. Pichler Robert; in: Albanische Geschichte, Stand und Perspektiven der Forschung, Oliver Jens Schmitt & Eva Anne Franz [HerausgeberIn], München: Oldenbourg; 2009, S.148- S152

Dass die Albaner Nachfahren der Illyrer seien, wird in Nordmazedonien nicht nur von albanischen Historikern betont, sondern auch von Politikern und der Islamischen Gemeinde. Das Wissen über die albanische Nation und der nationalen Identität dient dem Autochthonie-Argument, damit die Albaner als einheimische Nation in Nordmazedonien betrachtet werden und nicht als Zuwanderer aus der Adria. Die Geschichte und Identität muss nicht nur den in Nordmazedonien lebenden Albanern vermittelt werden, sondern auch dem nordmazedonischen Staat. Die Zusammenarbeit der politischen, akademischen und geistlichen Akteure wird im ersten und umfangreichsten Werk zu Geschichte der Albaner Makedoniens deutlich. Im Zuge der Konferenz im Jahre 1991 traten als Organisatoren der Verein der Lehrer für albanische Sprache und Literatur, die islamische Vereinigung Mazedoniens und die Medrese Isa Beu in Erscheinung. Das Werk „Shqipetaret e Maqedonise“, welches 1994 in Skopje von Masar Kodra und Majlinda Kodra veröffentlicht wurde, dient zur Beleuchtung der politischen, ethnischen und kulturellen Geschichte der Albaner Makedoniens. Wie auch in anderen albanischen Werken, ist auch in diesem Werk, das vorrangige Ziel; den Nachweis der direkten illyrischen Abstammung zur erbringen. Diese soll nämlich zum einen die sprachliche und kulturelle Nachkommenschaft untermauern aber auch die Autochtonie bekräftigen dadurch werden die Slawen als Zuwanderer gedeutet und nicht die Albaner. Das Werk beinhaltet Beiträge zur Antike, dem Mittelalter, die osmanische Herrschaft, die „Rilindja“, die Balkan Kriege, dem Erste Weltkrieg, sowie zum Zweiten Weltkrieg und der sozialistischen Periode unter Jugoslawien. Die Illyrer nehmen besondere Stellung ein, während im Mittelalter Skanderbag und seine Schlachten, die auch auf den heutigen Gebieten Nordmazedoniens geführt wurden, großen Stellenwert haben, wird über die osmanische Periode abgesehen von den Aufständen im späten 19. Jahrhundert wenig berichtet. Auch die Islamisierungsprozesse werden lediglich in zwei Beiträgen beschrieben. Somit ist festzustellen, dass die Frage nach der illyrischen Abstammung einen großen Stellenwert einnimmt. Die Antwort auf diese Frage scheint den albanischen Forschern klar, der westliche Teil Nordmazedoniens, in dem heute die albanische Bevölkerung lebt, war in der Antike Teil des illyrischen Machtbereichs. Das Früh und Hochmittelalter ist auf die Errungenschaften Skanderbegs begrenzt.¹³⁷ Auch neuzeitliche Arbeiten beschränken sich auf die erwähnten Forschungsfelder. „

¹³⁷ Ebd., S.164- S167

„Arbanët mesjetarë apo shqiptarët e sotëm në hapësirën e Maqedonisë së sotme, janë popull autohton që jetojnë me shekuj në hapësirën e saj dhe që kanë vazhdimësi historike që nga antikiteti e mesjeta deri në ditët e sotme.“¹³⁸

Mit diesem Satz beginnt der albanische Historiker und Linguist Iljaz Rexha seine Arbeit zu der mittelalterlichen albanischen Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Nordmazedoniens. Es ist klar zu erkennen das hier die illyrische Kontinuitätstheorie bekräftigt wird, die albanische Bevölkerung als autochthon bezeichnet und eine Linie von der Antike bis hin zur Gegenwart gezogen wird. Rexha bezieht sich ebenfalls auf die Namenslisten, die auf eine albanische Herkunft der Namensträger deuten könnten. Immer wieder finden wir Themen, die während des kommunistischen Regimes verwendet worden sind. Auch die Verwendung der Literatur lässt schließen, dass Rexha den nationalistisch- kommunistischem Gedankengut folgt. Abgesehen von den osmanischen Quellen sind meist albanische Werke zitiert worden, die während der Zeit, in der albanische Intellektuelle der Volksrepublik Albanien und des Kosovo intensive Forschungen zu den Albanern tätigten. Rexha führt an, dass der Präsenz der albanischen Bevölkerung im Mittelalter nicht nur auf den Gebieten Nordmazedoniens sondern auch im Kosovo von slawischen Gelehrten stets verleugnet wurde. Die Albaner wurden von der slawischen Oberherrschaft unterdrückt und konnten erst im osmanischen Reich ihren sozialen Zustand verbessern, indem sie zum Islam konvertierten.¹³⁹ Es lässt sich nicht abstreiten, dass Rexha neuzeitliche Konflikte auf die Vergangenheit projiziert. Slawische Staaten seien stets anti-albanisch gewesen und einer massiven Unterdrückung ausgesetzt gewesen. Diese Haltung ist in der albanischen Geschichtsschreibung weit verbreitet. Im Gegensatz zu den christlich orthodoxen Albanern des Kosovos, werden die orthodoxen Albanern Nordmazedoniens oftmals erwähnt und diskutiert. Auch Rexha bezieht sich auf die christlich orthodoxe albanische Bevölkerung Nordmazedoniens. Er ist der Ansicht, dass die Albaner nach dem großen Schisma den römischen oder den byzantinischen Glaubensritus pflegten. Die Kirchen und Klöster sind von Albanern erbaut worden, die

¹³⁸ Aus: Rexha, Iljaz, VENDBANIMET DHE POPULLSIA ALBANE GJATË MESJETËS NË HAPËSIRËN E MAQEDONISË SË SOTME (Sipas burimeve sllave dhe osmane), Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 41-42:167-218, Prishtinë, 2011

Übersetzung: Die mittelalterlichen Albaner (Arban, Alban, Arbanas), oder die heutigen Albaner im Gebiet des heutigen Mazedonien, sind autochthon, die seit Jahrhunderten in ihrem Raum leben und historische Kontinuität von der Antike des Mittelalters bis zur Gegenwart haben.

¹³⁹ Aus: Rexha, Iljaz, VENDBANIMET DHE POPULLSIA ALBANE GJATË MESJETËS NË HAPËSIRËN E MAQEDONISË SË SOTME (Sipas burimeve sllave dhe osmane), Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 41-42:167-218, Prishtinë, 2011, S.210

entweder den römisch-katholischen oder griechisch-byzantinischen Glauben angehörten. Der slawisch orthodoxe Glaube wird als fremde Religion dargestellt, die vielmehr die slawische Assimilierung der Albaner vorantrieb und die bereits bestehende albanisch - christliche Kultur slawisiert.¹⁴⁰ In einem weiteren Werk bezieht sich Rexha auf die Slawisierungsprozesse der Onomastik auf dem Gebiet der mittelalterlichen albanischen Bevölkerung im Kosovo und Nordmazedonien. Rexha führt an, dass einige der slawischen Namen in mittelalterlichen Quellen womöglich albanischer Herkunft waren und lediglich slawisiert worden sind. In der Kristobule von Decan sind 12.842 Namen bekannt und lediglich 648 Namen Albanischer, Vlachischer oder anderer Herkunft sind. Zu den slawischen Namen wurden beispielsweise Toloje, Beroje, Tanushevic mitgezählt, welche ohne slawische Suffixe Tola, Bera und Tanush heißen würden. Diese Namen werden bis heute von der albanischen Bevölkerung verwendet. Nicht nur Anthroponyme, sondern auch Toponyme wurden slawisiert, so Rexha. Das Dorf *Arban*, seit dem 14.Jhr. vermerkt, unweit der heutigen Stadt Kumanovo wurde in *Arbanashka* umgewandelt.¹⁴¹ Das Ziel dieser Werke ist es, die illyrisch-albanische Herkunft zu betonen und die albanische Bevölkerung sowohl im Kosovo als auch in Nordmazedonien als autochton zu bezeichnen. Die christlich-orthodoxen Albaner Nordmazedoniens dienen somit als Beweis für die kontinuierliche Siedlungsgeschichte der Albaner auf dem Gebiet Nordmazedoniens. Die Auffassung, dass es sich bei einem großen Teil, der makedonisch orthodoxen Bevölkerung um assimilierte Albaner handelt, ist unter vielen albanischen Historikern verbreitet. Das Thema der christlich orthodoxen Albaner Nordmazedoniens scheint ein eher unvertrautes in der albanischen Historiographie zu sein. In der albanischen Geschichtsschreibung wird oft die starke nationale Identität der albanischen Gesellschaft betont, die im Laufe der Zeit immer wieder stark zum Vorschein trat. Sei es in der Antike, im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit. Dabei wird die Religion nicht als albanisches Identitätsmerkmal angesehen, sondern vielmehr als spaltende Komponente für die albanische Nation. Dies wurde im kommunistischen Albanien sowohl von staatlicher als auch von wissenschaftlicher Seite in der Gesellschaft manifestiert. Wenn die albanische Geschichtsschreibung sich auf religiöse Themen bezieht, dann werden auch diese meist religiösen Protagonisten aus einem

¹⁴⁰ Vgl., Rexha, Iljaz, VENDORANIMET DHE POPULLSIA ALBANE GJATË MESJETËS NË HAPËSIRËN E MAQEDONISË SË SOTME (Sipas burimeve sllave dhe osmane), Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 41-42:167-218, Prishtinë, 2011, S.2

¹⁴¹ Vgl. Iljaz Rexha. "Sllavizimi i onomastikës së vendbanimeve mesjetare arbane në arealin e Kosovës, të Nishit dhe të Shtipit". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 35:327-354, S. 328-330

nationalistischen Blickwinkel beleuchtet. Dabei war die Religion entscheidendes Identitätsmerkmal, vor allem während der osmanischen Periode. Veli Veliu, albanischer Linguist, geht in seiner Publikation „Pozita e shqiptareve ortodokse ne Maqedoni“ der Frage nach, weshalb christlich orthodoxe Albaner sich heute als ethnische Mazedonier identifizieren. Veliu ist der Meinung, dass seit 1912 durch die Politik Serbiens, die eine Assimilierung und die Vertreibung der muslimischen Bevölkerung vorantrieb, die christlich orthodoxe Albaner Nordmazedoniens dadurch aus Furcht sich gegenüber den Machthabern als „Serben“ definierten. Nach dem Zweiten Weltkrieg geschah dies aus denselben Motiven und die orthodoxe albanischsprachige Bevölkerung Nordmazedoniens bezeichnete sich vortan als ethnische Mazedonier. Zudem hätten die Albaner christlich orthodoxen Glaubens, die sich als Mazedonier deklarierten bessere soziale Aufstiegschancen gehabt. Veliu geht so weit, dass er die orthodoxen Albaner Nordmazedoniens, die sich heute als Mazedonier bezeichnen, dazu auffordert zu ihrer albanischen Identität zu stehen, denn das gemeinsame Blut, die gemeinsame Sprache, die Traditionen und Gewohnheiten sind bedeutender als religiöse Zugehörigkeit.¹⁴²¹⁴³ Hier wird deutlich, wie sehr die ethnisch-nationale albanische Selbstdarstellung nicht mit mehrfachen Identitätskonzepten einher gehen kann. Ob nun aufgrund staatlicher Repressionen oder sozial-ökonomischen Faktoren die albanischsprachige Bevölkerung christlich orthodoxen Glaubens sich assimilierte, kann bis heute nicht genau gesagt werden. Fest steht, dass Religion für die albanischen Gesellschaft eine weitaus wichtigere Rolle gespielt haben muss als albanische Gelehrte gerne preisgeben. Die christlich orthodoxe albanische Bevölkerung war den christlich orthodoxen Mazedoniern weitaus näher als jene muslimischen Albaner. Daraus würde resultieren, dass die muslimisch albanische Bevölkerung anders als die christliche, aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit keinen derartigen Assimilierungsdruck ausgesetzt waren. Kaleshi eigentlicher Begründer der Theorie, dass der Übertritt zum Islam die Albaner vor der Assimilierung rettete, versuchte zu verdeutlichen, dass Religion, vorallem der Islam Teil der albanischen Identität wurde und bis heute im Kosovo und Nordmazedonien die albanische Gesellschaft prägt. Ohne eine eigenständige kirchliche und staatliche Verwaltung war die christlich albanische Bevölkerung stets an die örtliche Kirchengemeinde gebunden,

¹⁴² Vgl. Pichler Robert; in: Albanische Geschichte, Stand und Perspektiven der Forschung, Oliver Jens Schmitt & Eva Anne Franz [HerausgeberIn], München: Oldenbourg; 2009, S.164- S167

¹⁴³ Vgl. Veliu, Veli, Pozita e shqiptareve ortodoks ne Maqedoni, in: Kodra / Kodra (Hgg.), Shqiptaret e Maqedonise, Shkup, 1994 S.315-322

gleich ob diese slawisch oder griechisch-orthodox war. Politiker und Diplomat Ylber Hysa hat sich diesem Thema genauer gewidmet. In seinem Artikel „Gjurmeve te ortodoksise te shqiptaret e Maqedonise: Asimilim i kryer, apo trikonfesionaliteti i ruajtur?“ beschäftigt sich Hysa mit der Geschichte der christlich orthodoxen Albanern Nordmazedoniens, und deren jetzigen Forschungsstand. Das Thema wird laut Hysa stiefmütterlich behandelt und bedarf neue Forschungszugänge. So gibt er an, dass neben Ohrid, welches sich als eine der dominierenden christlichen Zentren des Balkans etablierte, gab es in Scupi das katholische Bistum, welches fortlaufend seit der Antike geführt wurde, jedoch im Vergleich zu Ohrid einen kleineren kirchlich-administrative Machteinfluss innehatte.¹⁴⁴ In diesem kulturhistorischen Kontext waren die Albaner innerhalb der kirchlichen Machtbasis politisch sowie kulturell involviert. Der katholische Bischofsitz im Norden war Scupi-Prizren, welches für die katholischen Albaner Nordmazedoniens als auch jene im Kosovo eine wichtige Rolle spielte. Im Süden wiederum konzentrierte sich die Macht um das Patriarchat von Ohrid, welches sich als einer der größten Zentren der Slavia Orthodoxa kristallisierte. Eine geographische Trennung der katholischen und christlich orthodoxen Albaner ist nicht deutlich feststellbar. Anders als beispielsweise Rexha scheint Hysa sich nicht die Kontinuitätstheorie und das damit verbundene Argument der Autochtonität der Albaner zu stützen, sondern gibt vielmehr Anschauungen zur Diversität der Bevölkerung sowohl auf ethnischer als auch religiöser Ebene. Hysa gibt eine Bandbreite verschiedenster Quellen an die ab dem 15. Jhr. bis in die Neuzeit reichen. Beispiele für den slawisch- albanischen Kulturkontakt gibt beispielsweise die äußerst interessante Entdeckung in Tetovo aus dem Jahr 1889. Es handelt von einem christlich orthodoxen Albaner, dessen Grab mit einer Inschrift in albanischer Sprache mit kyrillischem Alphabet graviert wurde.

Кѣту нѣнь нѣт расѣ тѣфтофун, армоотъ ене калбетъ трѣпи е // Андчеес бири
 дѣкосъ џелепъ предъ Дѣфитъ а и ѣѣшь пои кѣдонъ летъ еотъ нилже /?/ Зотъ роити
 Цаль: 75: въ вдич 1889:мои априль: нь ше’ер Тетов
 Këtu nën këtë rras të ftoftë, a rrmoua odhe kalbet Trupi Andçes biri dukos xhelep prej

¹⁴⁴ Vgl. Hysa, Ylber, "GJURMËVE TË ORTODOKSISË TE SHQIPTARËT E MAQEDONISË: ASIMILIM I KRYER, APO TRIKONFESIONALITET I RUAJTUR?". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 37:245-264. S.246

Dufit, Ai gjysh po i këndon le(h)të thotë n(d)ieje Zot, Roiti gjallë: 75: vetë vdiq 1889: mu(a)j prill: 26, ne she(h)er¹⁴⁵

Entdeckt wurde es von M. S. Filipovic, das Grab, das in albanischer Sprache mit dem kyrillischen Alphabet geschrieben wurde, gebührt dem Vieh-Händler Andca, Sohn Dukos aus Dufi. Er wurde 75 Jahre alt und starb eines natürlichen Todes in Tetovo. Dufi ist ein Dorf aus der Reka-Region, welche bekannt für die Präsenz von christlich orthodoxen Albanern ist. Man geht davon aus, dass viele von den albanisch orthodoxe Christen aus Reka und Dibra nach Tetovo migriert sind und sich im orthodoxen Viertel Tetovos niederließen. Die Albaner bedienten sich zur damaligen Zeit, noch vor dem Kongress von Manastir, bei der die Albanische Schriftsprache standardisiert wurde, dem Osmanischen oder dem Kirchenslawischen. Ersteres wurde nicht für orthodoxe Friedhöfe verwendet und dadurch erschließt sich die Verwendung des Kirchenslawischen der christlichen albanischen Bevölkerung. Die Inschrift auf Kyrillisch scheint sehr gut an das Albanische angepasst worden zu sein.¹⁴⁶ Neben den Quellen die Hysa anführt, erläutert er, dass die albanische Bevölkerung Nordmazedoniens keine einheitliche homogene Gruppe bildet, wie sie gerne von vielen albanischen Historikern dargestellt wird. Albaner in verschiedenen Teilen Mazedoniens haben je nach Wohnort mehr grenzüberschreitende interalbanische Ähnlichkeiten mit Albanern aus Albanien und Albanern aus dem Kosovo als Ähnlichkeiten mit Albanern innerhalb Nordmazedoniens. So markiert der nördliche, nordwestliche und nordöstliche Teil Nordmazedoniens mit jenen Albanern Kosovos im südöstlichen Grenzgebiet, eine soziokulturelle und dialektologische ethnografische Kompaktheit, die im Laufe der Jahrhunderte geschaffen wurde. Gleiches gilt für den Teil der beiden Dibra und die Region um Kicevo oder die Region um Prespa und Bitola. So hat die innerethnische und kulturelle Mikronationalisierung im Laufe der Jahrhunderte ihren größten Einfluss auf das Leben gehabt, insbesondere in den Machtsphären von Byzanz und dem osmanischen Reich.¹⁴⁷ Im osmanischen Reich galt die Religion als bestimmendes Unterscheidungsmerkmal, doch scheint im 19. Jhr. auch die Sprache bei der Definition der verschiedenen Nationen zu einem Identitätsmarker für viele Völker gewesen zu sein. Bis kurz vor dem Zerfall des

¹⁴⁵ Aus: Hysa, Ylber, "GJURMËVE TË ORTODOKSISË TE SHQIPTARËT E MAQEDONISË: ASIMILIM I KRYER, APO TRIKONFESIONALITET I RUAJTUR?". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 37:245-264. S.251

¹⁴⁶ Ebd., S.252

¹⁴⁷ Ebd., S.256

osmanischen Reiches verstand man unter dem Begriff "Griechen" die Träger der Orthodoxie oder der "griechischen Kirche ..." und unter dem Begriff "Türken" bezeichnete man die Muslime. Nach dem Zerfall des osmanischen Reiches waren wandelnde Identitätskonzepte auf dem Gebiet Nordmazedoniens keine Seltenheit. Die staatlich-politischen, aber auch die sozialen und kulturellen Faktoren des 20. Jhr. sind entscheidend für die Assimilierung der christlich orthodoxen Albaner gewesen. Mit dem Aufkommen des Nationalismus auf dem Balkan gab es vor allem zwischen den Griechen und Bulgaren Streitigkeiten bezüglich der kirchlichen Kontrolle in der osmanischen Provinz Mazedonien, diese war noch unter osmanischer Verwaltung, die kirchliche Administration war dem griechisch ökumenischen Patriarchat unterstellt. Die mazedonisch-orthodoxe autokephale Kirche entstand erst nach dem Zweiten Weltkrieg als nationale Kirche und wurde später als Aufbau der Mazedonier und ihres Staates verstanden und präsentiert.¹⁴⁸ Hysa weist darauf hin, dass die Assimilationsprozesse neben den historischen, kulturellen, religiösen und ethnopolitischen Aspekten, die sie definiert haben, in direktem Zusammenhang mit der Geburt des neuen mazedonischen Staates stehen. Die Assimilation der albanischsprachigen orthodoxen Christen Nordmazedoniens benennt Hysa als "Kollateralschaden" die bei der Schaffung des mazedonischen Staates und der mazedonischen Gesellschaft entstand. Heute gleicht sie den nationalistischen Konzepten der Nachbarstaaten wie Serbien, Bulgarien und Griechenland; Mazedonier sind orthodoxe Christen, Staat und Religion haben ethnisch-nationalen Charakter. Lediglich die Albaner bezeichnen sich als Multikonfessionelle Nation. Die christlich orthodoxen Albaner Nordmazedoniens sind praktisch Inexistent genau wie jene im Kosovo, denn sie haben sich nicht wie viele albanische Historiker vermuten stets als Albaner bezeichnet, sie identifizierten sich im Laufe der Zeit aufgrund der sozio-kulturellen und geopolitischen Situation mal anhand ihrer Religion, ihrer Sprache oder Gewohnheitsrechten. Die albanische Geschichtsschreibung ist dennoch überzeugt, dass die Albaner ihr nationales Bewusstsein von der Antike bis in die Gegenwart bewahrten. Es scheint keinen Platz für ambivalente Identitätskonzepte zu geben. Das erklärt, weshalb Veliu dazu aufrief, die orthodoxen „Albaner“ sollten zu ihrer albanischen Identität stehen. Rund 98 % der albanische Bevölkerung Nordmazedoniens sind Muslime, diese Homogenität scheint nicht mit dem Konzept der multikonfessionellen Nation zu harmonieren. Dadurch erwähnen albanische

¹⁴⁸ Ebd., S. 258-260

Gelehrte die christlich orthodoxen Albaner Nordmazedoniens gerne und dies stets aus einer nationalen albanischen Perspektive und nicht aus einer historisch komplexeren sozio- ambivalenten Balkan -Perspektive.

8 Die Problematik der albanischen Geschichtsschreibung zu den chr. orth. Albaner Kosovos und Nordmazedoniens

Der bereits zu Beginn erwähnte Themenschwerpunkt der albanischen Forschung bezieht sich primär auf die Illyrer und das Altertum, die Geschichte von Skanderbeg aus dem Mittelalter sowie die Zeitepoche der nationalen Wiedergeburt „Rilindja“. In diesem Zusammenhang trifft man immer wieder auf folgende Mythen:

1. der Mythos der Herkunft und des „Erstseins“;
2. der Mythos der ethnischen Homogenität und der Kulturreinheit;
3. der Mythos des permanenten nationalen Kampfes;
4. der Mythos der Indifferenz gegenüber Religionen.¹⁴⁹

Der ungarische Historiker Krisztián Csaplár-Degovics beschreibt folgende Axiome im albanischen Geschichtsdenken:

- die Autochtonie, auf den heutigen von Albanern bewohnten Gebieten
- die Kontinuität der Geschichte und der Kultur des Volkes
- der heroische Kampf des kleinen Volkes um die Unabhängigkeit und Freiheit und zum Schutz der Sprache und der Kultur
- trotz des mehrmaligen Religionswandels und der Konfessionsvielfalt ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit nie verloren gegangen
- die Deutung von Skanderbeg in einem europäischen Kontext
- die Verteidigung Europas und der europäischen Zivilisation gegenüber der asiatischen Barbarei¹⁵⁰

Die Albaner entstammen einem alten starken Volk, welches über eine Staatlichkeit verfügte, auf die die Albaner heute zurückblicken können. Die Albaner sind ein friedliches Volk wie einst ihre Vorfahren auf dem Balkan. Sie betrieben jedoch Verteidigungskämpfe, die zum Schutz der eigenen Kultur dienten. Der Nationalheld ist

¹⁴⁹ Vgl. Csaplár-Degovics, S.212

¹⁵⁰ Ebd.

nicht nur für Albaner, sondern für ganz Europa bedeutend gewesen, denn er kämpfte in den Diensten der Albaner und des Westens. Die Sprache und Kultur blieben trotz der fremden Eroberer, von denen sie unterdrückt wurden, bis heute erhalten.¹⁵¹ Das Albanersein war stärker als die Religionszugehörigkeit, denn trotz der Religionsvielfalt bildeten die Albaner eine Einheit. Diese Auffassungen der eigenen albanischen Geschichte sorgen für eine Lückenhaftigkeit in der albanischen Geschichtsschreibung. Die vielmehr als Nationalpropaganda klingende Zusammenfassung scheint keine Antworten auf wichtige historische Fragen zu liefern. So wird wie bereits erläutert das osmanische Zeitalter auf dem Balkan äußerst negativ dargestellt. Dem negativen Geschichtsbild gegenüberstellend sind folgende kultur-historische Ereignisse erwähnenswert. Zum einen haben Albaner in verblüffend großer Zahl eine politische sowie militärische Karriere im osmanischen Reich durchlaufen und zum anderen bleibt die Frage offen weshalb die Albaner neben den Bosniaken überwiegend zum Islam übergetreten sind.¹⁵² Die albanische Geschichtsschreibung hat auf viele Fragen keine Antwort oder will sich offensichtlich mit der Beantwortung nicht befassen. Diese Geschichtsauffassung samt ihren Mythen und Axiomen hat Auswirkungen auf das Forschungsfeld der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens. Dieses Themengebiet, welches noch wartet im ausgeprägten Maße erforscht zu werden, nimmt eine untergeordnete Rolle in der albanischen Geschichtsschreibung ein, zurzeit dient sie vielmehr zur Untermauerung folgender Interessen:

- die Kontinuität der Albaner
- die Bewahrung der ethnisch-nationalen Identität trotz slawischer und osmanischer Eroberer
- Die überragende Rolle der nationalen Einheit trotz religiöser Diversität

Im Folgenden werden die Forschungsinteressen sowie Mythen der albanischen Geschichtsschreibung kritisch analysiert.

8.1 Die Illyrer und die Albaner

Die Frage „Wer war zuerst hier?“ beschäftigt unzählige Historiker, Politiker und die Gesellschaft in den Balkanstaaten selbst. Um genau zu sein, ist es ein Wettkampf der Balkanvölker, ständig darauf zu beharren, die ersten Siedler auf dem Balkan gewesen zu sein. Im Zuge des Kommunismus war das Verlangen der Staaten in Südosteuropa

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Vgl. Csaplár-Degovics, S.213

groß, eine kontinuierliche Geschichte der Nation zu schaffen, die bestenfalls weit in die Antike zurückblickt oder früh genug eine Staatlichkeit vorweisen kann. Ob die Albaner mit zentralbalkanischen Völkern aus der Spätantike in direkte Korrelation gebracht werden können, stellt bis heute ein historisches und geopolitisches Problem dar. Das Gebiet des Kosovo und Nordmazedoniens war im Laufe der Zeit von verschiedenen Machteinflüssen und Herrschaftsformen geprägt. Im Altertum war der Balkan von Griechen, Makedonen, Illyrern und Thrakern bevölkert. Die Entstehungsgeschichte der albanischen Bevölkerung liegt auf dem Balkan und die wenigen Zeugnisse, die über Herkunft der Albaner berichten, bedürfen einer genaueren Interpretation. Die albanische Geschichtsschreibung ist sich jedoch in ihrer Herkunftsgeschichte einig; die Albaner stammen von den Illyrern ab, jene wiederum von den sogenannten Pelasgiern. Die im Mittelalter lebenden Albaner waren direkte Nachkommen der Illyrer. Sie lebten wie einst ihre Vorfahren auf den heutigen Siedlungsgebieten der Albaner und darüber hinaus. Sie wurden zunächst von den Römern dann von den Slawen in die Gebiete des heutigen Albaniens, Nordmazedoniens und des Kosovo eingeeengt. Die Albaner waren wie die Illyrer ein Volk, welche für die Freiheit kämpfte. Religiöse Zugehörigkeit war und ist bis heute zweitrangig, denn die Albaner sind ein einzigartiges Volk und ihre Heimat ist der Balkan, den sie bereits vor Tausenden Jahren besiedelten. Diese Vorstellung der Identitätskontinuität wird in der albanischen Geschichtsschreibung nicht als Theorie behandelt, sondern als nichtdiskutierbare Wahrheit. Die Albaner werden demgemäß als das älteste Volk Europas erklärt. Somit sind sie nicht nur ihren slawischen Nachbarn, sondern auch den Griechen weitaus überlegen. Die Illyrer-Theorie soll nicht nur der Autochthoniehypothese dienen, das antike Volk hat einen wichtigen Identitätsfaktor sowohl in der Geschichts- als auch in der Sprachwissenschaft. Genau wie die Albaner so waren auch einst die Illyrer stets den Eroberungsdrang fremder Mächte ausgesetzt und trotzen diesen wehrhaft. Folgendes Zitat von Buda verdeutlicht die direkte ethnische und linguistische Verbindung zu den Illyrern.¹⁵³

„Shqiptaret jane pasardhes te ilirve dhe shqipja eshte pasardhese e ilirishtes“¹⁵⁴

Dieses Geschichtsbild von Buda scheint von der Zeit der „Rilindja“ geprägt worden zu sein. Die beschriebenen Themengebiete, Geschichtsmymen und Axiome zur

¹⁵³ Vgl. Matzinger Joachim, in: Albanische Geschichte, Stand und Perspektiven der Forschung, Oliver Jens Schmitt & Eva Anne Franz [HerausgeberIn], München : Oldenbourg ; 2009, S. 13 u. S. 14

¹⁵⁴ Aus: Aleks Buda, Fjalori enciklopedik shqiptar, Tirane, 1985, S 351

albanischen Identität erscheinen laut Malcom Noel bereits Anfang des 20. Jahrhunderts und sind somit nicht erst im Kommunismus entstanden. In der US-amerikanischen Stadt Boston, in der 1912 die Vereinigung albanischer Auswanderer gegründet wurde, befand sich die größte und älteste albanische Gemeinschaft der Vereinten Staaten. Prominente albanische Harvard Absolventen, wie Fan Noli, Faik Konica und Konstandin Cekrezi publizierten in Boston in verschiedenen Journalen unter der gemeinsamen Vereinigung „Vatra“. Auch Kristo Dako war in Boston aktiv und wurde 1913 Herausgeber der wöchentlichen Zeitung „Dielli“.¹⁵⁵ Die Werke dieser vier Männer sind zwar in ihrer Herangehensweise und Betonung unterschiedlich, jedoch hatten zentrale Themen der albanischen Geschichte und der albanischen Identität gemeinsamen Bestand. Dabei war es wichtig eine gemeinsame albanische Geschichte und Identität zu vermitteln. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern hatten die Albaner lediglich den Zeitraum von 1878 – 1921, um ihr nationales Bewusstsein und die nationale Ideologie aufzubauen. Aufgrund der osmanischen Politik und der Abneigung des albanisch-sprachigen Unterrichts waren die Albaner auf albanische Intellektuelle der Diaspora angewiesen, diese bemühten sich die Unabhängigkeit Albaniens in den Köpfen der westlichen Staatsmänner zu bekräftigen.¹⁵⁶ Die Illyrer-Theorie war dabei ein wichtiger Faktor, dadurch wurde das albanische Volk als eines der ältesten Völker Südosteuropas deklariert.

„It is generally recognized today, that the Albanians are the most ancient race in southerstern Europe. All indications point tot he fact that they are the descendants oft he earliest Aryan immigrants who were represented in historical times by the kindred Illyrians, Macedonians and Epirots.“¹⁵⁷

Das Zitat von Konstandin Cekrezi im Jahre 1919 betont die Kontinuitätstheorie zudem beschreibt er auch, dass die „earliest Aryan immigrants“ als „Pelasgians“ identifiziert werden können. Auch Kristo Dako ist 1917 der Meinung, dass die Albaner Nachkommen der Illyrer, Makedonier und Epiroten seien, welche wiederum von den Pelasgiern abstammten.¹⁵⁸ Es gibt sehr wenige Quellen über die Illyrer und noch wenigere zu den sogenannten Pelasgiern. Über die Pelasgier gibt es lediglich eine

¹⁵⁵ Vgl. Noel, Malcolm, Rebels, Believers, Survivors, Myths of Albanian National Identity, Oxford: Oxford University Press 2020-07-08, 312, S 70-71

¹⁵⁶ Ebd. S. 72

¹⁵⁷ Aus: Noel, Malcolm, Rebels, Believers, Survivors, Myths of Albanian National Identity, Oxford: Oxford University Press 2020-07-08, 312, S 73

¹⁵⁸ Ebd.

Anschauung von Herodot, der die Pelasgier als nicht griechisches Volk identifizierte und dieses vor den antiken Griechen den Balkan besiedelten.¹⁵⁹ Ohne die Illyrer stünde die albanische Forschung vor einem identitären Dilemma. Wie kann ein Nation Geschichte schreiben, ohne die eigene Vor- und Entstehungsgeschichte zu kennen. Die Illyrer eignen sich hervorragend, um die nationale Geschichte und die dadurch entstandene einzigartige albanische Identität zu untermauern. In Wirklichkeit ist die Forschung diesbezüglich gespalten. Die Illyrer als direkte Vorfahren der Albaner zu betrachten ist aufgrund der Quellenlage nicht haltbar. Die einzige aussagekräftige Quelle scheint die albanische Sprache selbst zu sein.

8.1.1 Die albanische Sprache als Quelle

In der albanischen Historiographiegeschichte, die wie bereits beschrieben maßgeblich von Hoxha-Albanien und Aleks Buda bestimmt wurde, gilt die Illyrer-Theorie als bewiesen und soll somit für eine Kontinuität der albanischen Bevölkerung vom Altertum bis ins Mittelalter sorgen. Aufgrund der wenigen entdeckten kulturellen Überlieferungen zu den antiken Illyrern kann die Wissenschaft nicht von einer bestätigten Theorie sprechen. Aus diesen Gründen gibt es etliche Gegner der albanischen Abstammungsdebatte. Laut Joachim Matzinger, Linguist und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsbereich Balkanforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, scheint lediglich die Sprachwissenschaft eine mögliche Antwort auf die Herkunftsgeschichte der Albaner oder konkreter der Albanischen Sprache zu geben.¹⁶⁰ Die Albaner, sowie die Herkunft ihrer Sprache gehörten im 18. Jh. zu den am wenigsten erforschten im südosteuropäischen Raum. Johann Thunmann, Romanist und Balkanologe brachte zur damaligen Zeit neue Erkenntnisse und Thesen in Bezug auf Herkunft der albanischen Ethnie. Viele seiner Untersuchungen wurden im Laufe des 19. Jh. bestätigt und behielten einen aktuellen Wert, da er eine breite Auswertung antiker und mittelalterlichen Schriften vornahm. Er stellt neue Thesen auf und gibt Anschauungen zu den Sprach- sowie Siedlungsverhältnissen auf dem Balkan. Diese Thesen sind bis heute erhalten geblieben und wurden von vielen albanischen Linguisten und Historikern übernommen. Er stellte als erster die These auf, dass die Albaner Nachfahren der antiken Illyrer seien.¹⁶¹ Laut Matzinger kann kein Sprachvergleich

¹⁵⁹ Ebd. S. 75

¹⁶⁰ Vgl. Matzinger, Albanische Geschichte, S. 18

¹⁶¹ Vgl. Thunmann, Johann (1774), Haarmann, Herald (1976), Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Wlachen, Hamburg, Helmut Buske Verlag Hamburg, 1976, S. 9-17

zwischen der Illyrischen Sprache und der Albanischen Sprache unterzogen werden. Was aber möglich sei, ist die Deutung von Lautveränderungen auf Basis erhalten gebliebener antiker Toponyme im heutigen Albanischen. Eine Analyse der albanischen Topo- und Hydronyme ergab, dass beispielsweise albanische Toponyme wie Shkodra oder Durres nicht mit den ältesten Lautgesetzen des Albanischen vereinbar sind. Deren Lautentwicklung ist aufgrund einer späteren Einwirkung auf das Albanische zu deuten. Matzinger kommt zu dem Ergebnis, dass die behauptete Autochthonie und die Deszendenz der Albaner von den antiken Illyrern nicht bestätigt werden kann.¹⁶² Vertreter der Autochthoniehypothese beziehen sich auf die Toponomastik, doch scheint gerade diese Forschung eine illyrisch-albanische Kontinuität abzustreiten. Vielmehr scheint das Albanische oder die Albaner nicht von den Illyrern, sondern von einem bis dato unbekanntes Volk, welches im inneren des Balkans siedelte; abzustammen.¹⁶³ Die albanische Ethnogenese entwickelte sich im Früh- sowie Hochmittelalter. Für die Zeit davor kann also nicht von einem albanischen Volk die Rede sein. Der Balkan war in der Spätantike nicht von Albanern bewohnt, sondern von altbalkanischen Völkern, zu denen man die sogenannten Proto-Albaner zählt. Im Zuge der slawischen Migrationswellen kamen die Proto-Albaner im Kontakt mit den Slawen. Auch hier können linguistische Untersuchungen mithilfe von Wortschatz, Ortsnamen und Lehnwörtern des Albanischen eine ausführliche Chronologie der Sprachentwicklung gestalten. So kann rekonstruiert werden, welche Wörter reine albanische Ursprünge haben und welche auf Sprachkontakte mit der slawischen Bevölkerung zurückzuführen sind.

- Die Namen für die Flora und Fauna der Hochgebirgsregionen sind albanischer Herkunft, während das Vokabular aus den niederen Regionen starke Lehnwörter aus dem Slawischen vorweist, vor allem im Bereich des Ackerbaus.
- Der slawische Wortschatz im Albanischen zeigt sich auch in Wörtern im Bereich der mittelalterlichen Gesellschaft und des Staatswesens.
- Der slawisch-albanische Sprachkontakt muss sich vor oder spätestens im 9. Jh. vollzogen haben, da zum Ende des 9. Jh.s eine Vokalverschiebung im Slawischen einsetzte, aber die albanische Sprache slawische Lehnwörter beherbergt, die in der Zeit vor der Vokalverschiebung existierten.¹⁶⁴

¹⁶² Vgl. Matzinger, Albanische Geschichte, S. 35

¹⁶³ Ebd. S.36

¹⁶⁴ Vgl. Noel, Malcolm, Kosovo: a short history, London, Macmillan, 1998, S.30

Im Zuge der slawischen Einwanderung muss es besonders im Morava-Tal, in Nord-Mazedonien und im gesamten Kosovo eine lateinsprechende Bevölkerung gegeben haben.¹⁶⁵ Nach der vermutlich im 7. und 8. Jh. stattgefundenen Rückzugsbewegung in höhere Bergregionen scheint es beginnend mit dem 9. Jh. eine erneute Bewegungswelle gegeben zu haben. Albaner stiegen von den Bergen herab und nahmen die Teile der Ebenen wieder in Besitz. Vor allem in Mittel- und Südalbanien vollzog sich diese Bewegung.¹⁶⁶ Eine slawisch- albanische Kontaktzone war nicht nur auf linguistischer Ebene zu finden, vielmehr entstand eine slawisch-albanische Symbiose zwischen den Völkern. Im Zuge der frühmittelalterlichen Staatsbildungen auf dem Balkan kamen die Albaner mit dem slawisch-orthodoxen Glauben in Kontakt. Im Gegensatz zu den slawischen Völkern auf dem Balkan können die Albaner nicht auf einen frühmittelalterlichen albanischen Staat zurückblicken. Des Weiteren gibt es keine eigenständige albanische Kirchenstruktur, die ihre Anfänge im Mittelalter hat. In diesem Zusammenhang spielen die Illyrer eine wichtige Rolle. Sie dienen als Ursprungsvolk, welches eine Staats- und Kirchenstruktur aufwies. Dadurch werden die Autochtoniehypothese und die kulturelle Überlegenheit gegenüber den slawischen Nachbarn historisch gestützt. Die albanische Bevölkerung war der slawisch orthodoxen Kirche und des Staates ausgesetzt und ohne die Illyrer-Theorie würde das bedeuten, dass die Albaner von einem nicht bekannten oder unbedeutenden Volke abstammen und dieses sich der slawisch dominierenden Machtsphäre bedingungslos unterwarf. Durch Forschungen zu den Albanern und ihrer Herkunftsgeschichte, die auch von ausländischen Historikern allen voran von deutschsprachigen Forschern betrieben wurde, fühlen sich albanische Gelehrte in ihrer Rolle als Nachkommen eines antiken Volkes, welches vor den Slawen den Balkan bewohnten, bestätigt. Besonders Themen, die mit der slawischen Migrationsgeschichte und slawischen Staatsgründungen auf den Balkan einhergehen, sorgen für historisch unterschiedliche Standpunkte in der slawischen als auch albanischen Geschichtsschreibung. So werden Forschungsfelder, die Schnittstellen in der albanisch- slawischen Kulturgeschichte aufweisen, seien diese geographisch, ethnographisch oder historisch, jeweils aus nationaler Perspektive betrachtet. Die christlich orthodoxen Albaner auf den ehemaligen Gebieten Kosovos und Nordmazedoniens waren slawischen Macht- und Kultureinflüssen ausgesetzt, daraus resultierte eine albanisch-

¹⁶⁵ Vgl. Malcolm, S.40

¹⁶⁶ Vgl. Schmitt, Oliver J., Kosovo – kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien, Böhlau, 2008, S.134

slawische Symbiose. In den Geschichtsschreibungen der Balkanstaaten gibt es differenzierte Forschungstheorien, vor allem in Hinblick auf die Ursprünge der jeweiligen Nation. Das frühzeitliche Mittelalter ist eine der Zeitabschnitte, die eine wichtige Periode in der Entstehungsgeschichte nationaler Kultur und Staatsbildungen auf dem Balkan darstellt, dadurch wurden vor allem während kommunistischer Regime bewusst nationalorientierte Forschungen gefördert und betrieben. Trotz des bereits genannten ist die Illyrer-Theorie in der albanischen Wissenschaft vertreten. Eine reibungslose Kontinuität soll dadurch aufrechterhalten werden. Die heute von Albanern bewohnten Gebiete des Balkans werden als autochthon betrachtet, denn die Illyrer siedelten ebenfalls in diesen Regionen. Der Präsenz der albanischen Bevölkerung muss somit von der Antike bis in das Mittelalter auf den Gebieten des heutigen Albaniens, Kosovos und Nordmazedoniens verdeutlicht werden. Es soll vermittelt werden, dass die Identität der Albaner den Assimilierungsversuchen der Römer und der später eingetroffenen Slawen standhielt. Wie zu Beginn beschrieben liefern nur wenige Quellen Anschauungen über die albanische Bevölkerung im Früh- und Hochmittelalter. Die slawisch orthodoxe Bevölkerung war vor der osmanischen Expansion die dominante Komponente im zentralen Balkan. Um die Kontinuitätstheorie aufrecht erhalten zu können gehen albanische Historiker allen voran Selami Pulaha davon aus, dass zwar die Kirchen- und Staatsstruktur slawisch orthodox war, doch die mehrheitliche Bevölkerung beispielsweise im Kosovo mehrheitlich von Albanern bewohnt waren. Diese stammen von dem Illyrischen Stamm der Dardanen ab und nahmen lediglich den slawisch orthodoxen Glauben an, bewahrten aber ihre einzigartige Sprache und Kultur. Die Kontinuitätstheorie wird hier versucht mit allen Mitteln zu verteidigen, indem sie nationalorientierten Geschichtsmustern folgt. Die Illyrer-Theorie ist somit ein wichtiger Faktor, der nicht nur identitäre Funktion innehat, sondern eine „albanische“ Staatstradition liefern soll. Die damit einhergehende Identifizierung der albanisch christlich orthodoxen Bevölkerung im zentralen Balkan vor der osmanischen Eroberung basiert auf die Kontinuitätstheorie und soll zudem die religiöse Bedeutungslosigkeit der nationalen albanischen Identität verdeutlichen.

8.2 Religiöse Vielfalt und nationale Einheit

In der albanischen Geschichtsschreibung ist die Frage nach der Religion der Albaner bis heute nicht geklärt. Intellektuelle sind sich bis heute nicht einig, welche Stellung Religion nun tatsächlich in der albanischen Gesellschaft eingenommen hat. Das Bild

der harmonischen religiösen Toleranz, der multikonfessionellen albanischen Nation wird versucht vehement darzustellen. Vor allem die Stellung des Islam ist eine Frage, die bis heute von albanischen Intellektuellen debattiert wird. Die Vorstellung des harmonischen Zusammenhalts der Konfessionen und der zweitrangigen Bedeutung der Religionszugehörigkeit sind Produkte des albanischen Nationalismus. Der spät entstandene albanische Nationalismus basiert im Gegensatz zu den Nachbarvölkern auf dem Balkan auf keine Religionszugehörigkeit. Während der Rilindja Periode, der albanischen Nationalbewegung, gehörten die Albaner verschiedenen Konfessionen an. Zum einen der Islam und zum anderen das Christentum. Doch auch unter Muslimen und Christen gab es konfessionelle Unterschiede. Wenn wir den Bektashismus, ein islamisch-alevitischen Derwischorden als eigenständige Konfession betrachten, welche während den Osmanen de facto war, waren die Albaner somit auf vier Konfessionen aufgeteilt: den sunnitischen Islam, den alevitischen Derwischorden der Bektashi, das orthodoxe Christentum und das katholische Christentum.¹⁶⁷ Aufgrund der nichtexistierenden „Staatsreligion“ griff der albanische Nationalismus auf anderen Nährboden. Die einzigartige Kultur und Sprache waren Anhaltspunkte, welche das nationale Bewusstsein wecken und stärken sollten. Das nationale Erwachen der Albaner kam spät, sie entstand eigentlich im Zuge der sogenannten Orientkrise im Jahre 1878. Das osmanische Reich war gezwungen die Unabhängigkeit Serbiens, Bulgariens und Montenegros anzuerkennen. Die von Albanern bewohnten Gebiete waren somit in Gefahr. Die europäischen Mächte waren nun gezwungen, die albanische Frage auf den Verhandlungstisch zu bringen. Albanische Intellektuelle waren Ende des 19. Jahrhunderts bemüht die europäischen Mächte davon zu überzeugen, dass die Albaner trotz ihrer konfessionellen Diversität und ihrer zum Teil kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede im toskischen Süden und dem gegischen Norden eine nationale Einheit bilden. Ein selbständiges Volk, welche sich von den Griechen und Slawen, aufgrund ihrer Sprache und Geschichte, klar abgrenzt. Dadurch erhoffte man sich eine eigenständige albanische Staatlichkeit. Die Grundpfeiler dafür und der bekannten historischen Mythen in der albanischen Geschichtsschreibung legten die Arberesh aus Süditalien. In den romantischen Werken aus dem beginnenden 19. Jahrhundert betonten die Italo-Albaner die vergessene ruhmreiche albanische Geschichte und die Selbständigkeit

¹⁶⁷ Vgl. Ger, Duijzings, Religion and the Politics of „Albanianism“: Naim Frasheri’s Bektashi Writings, In Albanian Identities- Myth and History, Stephanie Schwandner-sievers und Bernd J. Fischer (Hg.), C. Hurst & Co. Ltd., 2002, S.60

ihres Volkes. Die eigentlichen Theoretiker der albanischen Nationalbewegung, die das nationale Bewusstsein der Albaner stärken sollten, erschienen jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts.¹⁶⁸ Die Religion war vielmehr ein Hindernis, welches beseitigt oder zumindest zweitrangig betrachtet werden musste, um eine albanische nationale Einheit zu schaffen.

Einer der bedeutendsten Figuren des nationalen Erwachens war Pashko Vasa. Genau wie andere albanische Gelehrte, so war auch ihm wichtig die Kluft der Religionen zu begraben, um das nationale Bewusstsein unter den Albanern zu wecken. Viele Patrioten verschiedenster Konfessionen versuchten ebenfalls die Religionszugehörigkeit zweitrangig darzustellen, denn diese wurde mehr als spaltender als vereinender Faktor angesehen.¹⁶⁹ Nach Pashko Vasa gibt es aber eine Religion und diese ist das Albanertum. Sein zwischen 1978 und 1980 entstandenes Poem mit dem Vers „Feja e Shqytarit asht Shqyptaria!“ wurde von der Liga von Prizren als Motto eingeführt. Heute ist dieser Verse unter den Albanern weit verbreitet und tief im nationalen Selbstbild verankert. 1978 erschien Vasas Buch „Die Wahrheit über Albanien und die Albaner“, welches an den Westen gerichtet war. In seiner Publikation geht es primär um die Einzigartigkeit des albanischen Volkes und dass die albanische Kultur nun bedroht sei. Im Grunde genommen sollte dem Westen, zumal der kulturelle und historische Unterschied zu den Griechen verdeutlicht werden. Zum anderen sollte dargestellt werden, dass Religion nicht gleich Nation ist. Vasa forderte keinen unabhängigen albanischen Staat, sondern alle von Albanern bewohnten Gebiete unter einer osmanischen Verwaltungseinheit zu stellen.¹⁷⁰ Sami Frashëri, ein ebenfalls bedeutender Rilindas, schrieb 20 Jahre nach Vasas Veröffentlichung ebenfalls über die albanische Nation, dessen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Auch Frashëri war sich bewusst, dass die Herrschaft des Osmanischen Reiches auf dem Balkan bald enden würde. Sein Werk „Shqipëri – ç’ka qënë, ç’është e ç’do të bëhetë“ (Was war Albanien, was ist es und was wird es werden?) erschien 1899 zur Zeit der Liga von Peja. Wie Vasa grenzt auch Frashëri die Albaner klar von den Griechen ab, und betont die pelagische Herkunft. Die Türken seien nicht besser als die Griechen, denn auch sie wollen die Albaner anhand der Religionen spalten. Die christlich orthodoxen

¹⁶⁸ Vgl. Csaplár-Degovics, S. 214

¹⁶⁹ Vgl. Ger, Duijzings, Religion and the Politics of „Albanianism“: Naim Frashëri’s Bektashi Writings, In Albanian Identities- Myth and History, Stephanie Schwandner-sievers und Bernd J. Fischer (Hg.), C. Hurst & Co. Ltd., 2002, S.61

¹⁷⁰ Vgl. Csaplár-Degovics, S. 215

Albaner werden als Griechen betrachtet und die albanischen Muslime als Türken. Um dieser Spaltung Einhalt zu gebieten, müssen die Albaner die Religion beiseitelegen, erst dann können die Albaner unter gemeinsamer Flagge für eine eigene Regierung kämpfen. Im Gegensatz zu Vasa bietet das Buch von Frashëri ein fast vollständiges nationalhistorisches Bild, zu dem ist es durchdachter, zielgerichteter und fast den Gedanken einer europäischen Adaption des albanischen Volkes. Csaplár-Degovics nennt es in Wirklichkeit ein politisches Manifest der albanischen Wiedergeburt.¹⁷¹

8.2.1 Die Religion der Albaner ist das Albanertum

Der religiöse Pluralismus unter den Albanern ist allgegenwärtig. Jedoch muss betont werden, dass die Albaner das einzige autochthone europäische Volk ist, welches sich heute mehrheitlich als muslimisch deklariert. In Anbetracht der albanischen Wiedergeburt und der Verbreitung des nationalen Selbstbildes scheinen die Albaner bis heute an nationalorientierten Mustern festzuhalten. Intellektuelle in Albanien, dem Kosovo, in Nordmazedonien und im Presevo-Tal sind sich einig; die Albaner sind Europäer und eines der ältesten Völker Europas und somit Teil der westlichen Zivilisation. In dieser Selbstdarstellung kommt nun der orientalische Charakter der albanischen Nationalität in die Quere. Der Islam wird nicht als Teil der westlichen Welt betrachtet. Die Albaner versuchen nun der religiösen Vielfalt und Toleranz eine überragende Rolle zu geben. Noel Malcolm beschreibt den Mythos der religiösen Indifferenz als eines der wichtigsten Faktoren für die Konstruktion der albanischen Identität. Tajar Zavalani, Freund Cekrezis, ebenfalls Publizist und albanischer Historiker, beschreibt die einst paganen Illyrer mit ähnlichen Attributen bezüglich der religiösen Gleichgültigkeit, denn trotz der römischen Eroberung blieben die Illyrer ihrer Identität treu, da sie klar Nation und Religion voneinander trennten.¹⁷² Der einzigartige albanisch-nationale Charakter mit seiner illyrisch-pelasgischen Herkunft wird hervorgehoben und im Allgemeinen wird die Religion als zweitrangiger unbedeutender Identitätsfaktor erklärt. Dieses Vorgehen finden wir in der Rilindja Zeit und hatte ihren Höhepunkt in der sozialistischen Volksrepublik Albanien. Enver Hoxha ging so weit, dass er nicht nur die Religion als größten Indikator für die Spaltung der Nation betrachtete, sondern den Konfessionen den Kampf ansagte und Albanien ab 1967 als

¹⁷¹ Ebd., S.217

¹⁷² Vgl. Noel, Malcolm, Myths of Albanian national Identity, S. 85

ersten atheistischen Staat der Welt erklärte.¹⁷³ Die bereits beschriebene Konstruktion der albanischen Geschichte, die in der kommunistischen Zeit ihren strukturellen Charakter bekam, hatte neben anderen auch das Ziel den albanischen Staatsatheismus in den Köpfen der Menschen zu kultivieren und in der albanischen Identität zu verankern. Egin Ceka beschreibt unter anderem den Atheismus im kommunistischen Albanien als Staatsideologie, als politische Religion die als Mittel zur Mobilisierung der Massen diente.¹⁷⁴ Ceka geht von drei Phasen der kommunistischen Religionspolitik aus;

- Von 1945 bis 1949 die laizistische Phase, in der die Trennung von Staat und Religion durchgesetzt und religiöse Hierarchien entmündigt wurden.
- Von 1950 bis 1966 war der Abbau der Religionsgemeinschaften vorrangiges Ziel
- Ab 1966/67 wurde die albanische „Kulturrevolution“ eingeführt, die eine Vernichtungskampagne zur Überwindung „aller rückständigen Gewohnheiten“ auslöste.¹⁷⁵

Das Religionsverbot wurde nicht nur durch das marxistische Argument, wonach das kommunistische Weltbild nicht mit der religiösen Weltanschauung vereinbar war, gerechtfertigt. Die Modernisierung und die damit einhergehende Bekämpfung der rückständigen Gewohnheiten würden die soziale und wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen. Durch die Entwurzelung der Religion würde Modernisierungsprojekte nicht mehr blockiert werden. Die für diese Arbeit wichtigste Rechtfertigungsebene ist die nationalistische.¹⁷⁶ Die Religion sei dem albanischen Volk in seiner Geschichte immer von außen durch fremde Besatzer aufgezwungen worden. Die Geistlichen waren dabei Persönlichkeiten, die mit den Besatzern kooperierten. Die Religionspolitik Hoxhas war entschlossen die „fremden Traditionen“ zu beseitigen. Die Religionen schaden der albanischen „Eigenart“ und gefährdet die nationale Einheit. Aus diesen Gründen ist es nun nicht erstaunlich, dass sich Hoxha auf Vasas Verse berief: „Die Religion des Albaners ist das Albanertum“.¹⁷⁷ Erst nach dem Tode Hoxhas 1985 setzten Lockerungen in der Religionspolitik ein.

¹⁷³ Vgl. Ger, Duijzings, Religion and the Politics of „Albanianism“: Naim Frasheri’s Bektashi Writings, In Albanian Identities- Myth and History, Stephanie Schwandner-sievers und Bernd J. Fischer (Hg.), C. Hurst & Co. Ltd., 2002, S. 62

¹⁷⁴ Vgl. Ceka, E., 2010: „Atheismus und Religionspolitik im kommunistischen Albanien“ S. 216

¹⁷⁵ Ebd., S. 220

¹⁷⁶ Ebd., S. 224

¹⁷⁷ Ebd., S. 227-229

Unter dem Nachfolger Ramiz Alia wurde im Frühjahr 1990 die Religion aus der Liste mit Todesstrafe belegten Delikte gestrichen und im Spätherbst 1990 wurden die ersten Gotteshäuser wieder eröffnet. Anders als in Albanien gab es in Jugoslawien bereits in den siebziger und achtziger Jahren Lockerungen zur Religionsausübung. Forschungen und Studien zu religiösen Themen und Forschungsarbeiten durften veröffentlicht werden, während in Albanien dieser Schritt erst ab 1990 möglich war.¹⁷⁸ Aus diesen Gründen gibt es zum Teil unterschiedliche bzw. auch gegensätzliche Wahrnehmungen albanischer Wissenschaftler, vor allem wenn Themen, wie die Islamisierung der Albaner, Assimilierungsprozesse der christlich albanischen Bevölkerung oder die osmanische Vergangenheit im Allgemeinen betrachtet werden.¹⁷⁹ Die methodologischen und ideologischen Einschränkungen der Politik im kommunistischen Albanien sorgten zum einen zum Fehlen kritischer Debatten und zum anderen wurde das osmanische Reich als Hauptursache für die soziale und wirtschaftliche Rückständigkeit gemacht. Während für die Gelehrten Jugoslawien-Albaner vor allem die Orientalisten Kosovos, die aufgrund ihrer familiären Hintergründe, der nicht repressiven Religionspolitik gegenüber den Muslimen und der Öffnung Jugoslawiens zu den muslimischen Ländern, eine viel produktivere und entspannendere Arbeitsweise erfuhren.¹⁸⁰ Die Volksrepublik Albanien brachte zwar den kulturellen Einfluss des albanischen Geschichtsbildes im Zuge der Errichtung der wissenschaftlichen Einrichtungen im Kosovo¹⁸¹, doch bildete sich eine unterschiedliche Wahrnehmung und Einschätzung zwischen republikanischer und kosovo-albanischer Akademiker im Forschungsfeld der Religiosität bei den Albanern.¹⁸² Für die Jugoslawien-Albaner bestand die Gleichung, die von Frasheri noch gegensätzlich formuliert wurde, dass Religion auch Nation ist. Die Albaner jenseits der Volksrepublik Albanien waren nicht der Religionspolitik Hoxhas ausgesetzt und kannten auch keine religiöse Vielfalt, denn bis auf wenige Ausnahmen, die sich auf die Katholiken beschränkt, war die albanische Bevölkerung mehrheitlich muslimisch. Der Islam bildete einen identitären Charakter und galt neben der Sprache als entscheidendes Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Serben. Kaleshi war einer dieser Orientalisten, der die fast einheitliche muslimische albanische Bevölkerung Jugoslawiens betont und sich gegen eine Säkularisierung der Identität aussprach. Die

¹⁷⁸ Vgl. Clayer Nathalie in Albanische Geschichte, Stand und Forschung HG Schmitt, S. 107

¹⁷⁹ Vgl. Ceka, S. 218

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Vgl. Schmitt Islamisierung bei den Albanern – zwischen Forschungsfrage und Diskurs, S. 247

¹⁸² Vgl. Ceka S. 218-219

von laizistischen bzw. westlich ausgerichteten albanischen Gelehrten befürwortete überreligiöse ganz auf Sprache und Herkunft basierte albanische Identität sorgt bis heute für wissenschaftliche Debatten innerhalb albanischer Gelehrtenkreise.¹⁸³ Isabelle Ströhle zeigt, dass auf den Gebieten Kosovos und Nordmazedoniens bis spät ins 20. Jahrhundert die Religion einen bedeutende identitäre Stellung in der albanischen Gesellschaft einnahm. Dieses stark religiös geprägtes Selbstbild ist heute bei den Albanern Nordmazedoniens noch anzutreffen.¹⁸⁴ Die Stellung der Religion folgt den nationalistischen Mustern aus der kommunistischen Zeit, wobei hier zu erwähnen ist, dass heute vor allem die am meist verbreitende Konfession; der Islam, von albanischen Intellektuellen sowohl politisch als auch historisch als negativste Erscheinung betrachtet wird. Diese Haltung wird auch größtenteils in der Forschung eingenommen. Die wohl bekannteste Debatte zwischen albanischen Gelehrten bezüglich der Bedeutung der Religion und die damit verbundene albanische Identität wurde zwischen den republikalbanischen Schriftsteller Ismail Kadare und dem kosovoalbanischen Philologen und Literaturkritiker Rexhep Qosja geführt. Ismail Kadares Essay "Die europäische Identität der Albaner"¹⁸⁵ und Rexhep Qosjas Antwort darauf "Die vernachlässigte Realität. Kritische Betrachtung der Ansichten Ismail Kadares über die albanische Identität"¹⁸⁶ sorgten 2006 für den Beginn einer bis heute unvollendete Debatte hinsichtlich der albanischen Identität. Ismail Kadare, 1936 in Gjirokastra geboren, wurde nicht nur als Schriftsteller der Nation gekürt, sondern erreichte auch internationalen Durchbruch. Sein wohl berühmtestes Werk „Der General der toten Armee" wurde wie die meisten seiner Schriften während des Kommunismus veröffentlicht und werden bis heute in vielen Sprachen übersetzt und weltweit veröffentlicht. Der in Paris lebende Schriftsteller behandelt in seinen Büchern unter anderem Themen wie die osmanische Oberherrschaft und die Konstruktion der albanischen Identität. Dem Gegenüber stellt sich Qosja, der ebenfalls 1936 im montenegrinischen Bergdorf Vusanje (alb. Vuthaj) geborene Sprachwissenschaftler zählt zu den führenden Intellektuellen Kosovos und ist spätestens seit der Identitätsdebatte auch in Albanien als ebenbürtiger Diskussionspartner Kadares

¹⁸³ Vgl. Schmitt Islamisierung bei den Albanern – zwischen Forschungsfrage und Diskurs, S. 248

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Kadare, Ismail: Identiteti evropian i shqiptarëve [Die europäische Identität der Albaner]. Tirana: Onufri 2006.

¹⁸⁶ Qosja, Rexhep: Realiteti i shpërfillur. Vështrim kritik mbi pikëpamjet e Ismail Kadaresë për identitetin shqiptar [Die vernachlässigte Realität. Kritische Betrachtung der Ansichten Ismail Kadares über die albanische Identität]. Tirana: Botimet Toena 2006

bekannt. Die Debatte ist hauptsächlich von der Frage geprägt, inwiefern das osmanische Erbe als Teil der albanischen Identität betrachtet werden kann. Dabei scheint der Zusammenhang zwischen Zivilisation und Nation eine entscheidende Rolle zu spielen. Während Kadare Albanien nicht nur geographisch, sondern auch auf der Ebene der Zivilisation als europäisch betrachtet, führt Qosja an, dass die Albaner vielmehr eine vermittelnde Rolle zwischen Osten und Westen einnehmen. Qosja wirft Kadare vor, die europäische Identität mit christlicher Zivilisation gleichzusetzen und die Unterschiede zwischen dem Osten und Westen, als unvereinbar zu erklären. Diese Grundprinzipien, die eine Überlegenheit der europäischen Identität vor allem gegenüber der muslimischen implizieren, seien laut Qosja falsch denn, weil Kadare versucht, etwas aus der albanischen Identität zu entfernen, was sich nicht herausnehmen lässt.¹⁸⁷ Wie Egin Ceka bereits formuliert, haben sich auch weitere Gelehrte dem Thema gewidmet und nehmen jeweils Partei für Kadares oder Qosjas Theorien. Die Diskussionsparteien lassen sich aber nicht in ex-jugoslawisch albanischer vs. republikalbanischer Intellektueller einteilen. Die Identitätsdebatte wird in dieser Form zum ersten Mal in der albanischsprachigen Raum geführt. Ceka beschreibt den ausufernden Charakter dieser Debatte aufgrund der nationalistisch geprägten Deutungsmuster Hoxha-Albaniens, die sich wie bereits erwähnt auch im Kosovo verbreiteten. Kadare und Qosja führen in ihren Ansichten den albanischen Nationalkommunismus fort. Lediglich das Feindbild des Westens sei in Kadares Theorien gestrichen, der Osten aber verbleibt als Feindbild. Qosja hingegen ordnet der nationalen Identität alles unter.¹⁸⁸ Ceka ist der Meinung, dass sich die Debatte lediglich an das albanisch-sprachige Publikum richtet, denn laut Ceka könnten die in Kadares Essay enthaltenden nationalistischen Intentionen keiner internationalen europäischen Kritik standhalten.¹⁸⁹ Die Südosteuropaforscherin Nathalie Clayer ist der Ansicht, dass die Polemik in einem postkommunistischen Kontext zu betrachten ist, in der es eher um Gedächtnis als um Geschichte handelt. Die Wiedereröffnung der Kultstätten in Albanien im Jahre 1990 und die Einführung der Religionsfreiheit, sorgten für eine Vielzahl von Interpretationen und Forschungsarbeiten zur Religion in der albanischen Gesellschaft. Zwar wurde die atheistisch geprägte kommunistische Partei abgelöst doch war die Ideologie und das damit verbundene nationalistische

¹⁸⁷ Egin Ceka, Die Debatte zwischen Ismail Kadare und Rexhep Qosja um die nationale Identität der Albaner, S.452

¹⁸⁸ Ebd., S.454

¹⁸⁹ Ebd., S.455

Gedankengut noch fortlaufend prägend. In Jugoslawien war es bereits in den siebziger und achtziger Jahren möglich sich mit dem Thema Religion auseinanderzusetzen. Die Arbeiten zu den religiösen Themen bieten heute wertvolle Informationen zu bis dato tabuisierte Themen und religiösen Persönlichkeiten.¹⁹⁰ Die Frage nach der Religion ist eng mit jene der Nationalbildung verbunden. Die verfasste Religionsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist laut Clayer unter anderem durch das Paradigma der Nation gekennzeichnet. Während der kommunistischen Periode wurde die Religion als Hindernis für eine nationale Einheit betrachtet. Die meisten Analysen sind heute vom Verhältnis zwischen Religion und Nation geprägt. Im Post-Kommunismus wurden zwar Geistliche erwähnt jedoch lediglich in einem patriotischen Kontext. Die Figuren und ihre Religion werden aus einem nationalistischen Aspekt betrachtet und sollen vielmehr die albanische nationale Einheit repräsentieren. Clayer ist der Ansicht, dass die Forscher in ihren Studien zur Religion in der albanischen Gesellschaft kaum moderne Nationalismustheorien und genau so wenig die Religionswissenschaft mitberücksichtigen. Das bedeutet, dass religiöse Themen oft aus einem bis heute verbreitetem nationalistisch orientierten Identitätsmustern betrachtet werden. Die Forschung hält noch an den nationalistischen Hauptdiskurs mit seinem atheistischen Motto „Die Religion der Albaner ist das Albanertum“ fest. Diese Vorgehensweise sorgt für eindimensionale Forschungsschwerpunkte und lässt keinen Platz für kritische Diskurse oder neue Deutungen von ambivalenten Identitätskonzepten¹⁹¹

¹⁹⁰ Vgl. Clayer Nathalie in Albanische Geschichte, stand und forschung HG Schmitt, S. 107

¹⁹¹ Ebd., S. 108 -109

9 Conclusio

Südosteuropa war geprägt von Herrschaftssystemen multiethnischer sowie multikonfessioneller Reiche. Heterogene Bevölkerung fand man sowohl im Osmanischen Reich als auch in Österreich-Ungarn. Der Balkan war ein Ort, in dem verschiedenen Kulturen und Ethnien auf engem Raum aufeinandertrafen. Der interkulturelle Kontakt hat sich zwar innerhalb neuer Staatsgrenzen beschränkt, jedoch bleibt die Balkanhalbinsel hinsichtlich der verschiedenen Kulturen, der religiösen Vielfalt und der Sprachdiversität eine multiethnische Region. Interethnische Symbiosen sowie Assimilierungsprozesse waren im Mittelalter und bis in die frühe Neuzeit keine Seltenheit. Südosteuropa und die Geschichte der Balkanvölker ist eng miteinander verbunden, es ähneln sich sogar die neuzeitliche Geschichtsdarstellung der jeweiligen Länder. Beispielsweise werden die Denkmuster des Nationalismus und die historische Opferrolle sowohl von albanischen Gelehrten als auch serbischen aus jeweiliger Perspektive betrachtet und gefördert.¹⁹² Statt eine isolierte albanische Nationalgeschichte zu betreiben sollte die albanische Historiographie als Teil der komplexen Balkangeschichte betrachtet werden. Die verschiedenen kulturellen Einflüsse, die auf die albanische Bevölkerung einwirkten, haben bis heute Spuren bei der Kristallisierung des albanischen Ethnos hinterlassen, jedoch formte die kommunistisch geprägte Geschichtsschreibung das albanische Selbstbild neu. Dabei wurden neue Konzeptionen Ethnizität und moderne interethnische Spannungen in das Mittelalter projiziert. Die im Kommunismus entstandene nationalistisch geprägte Geschichtsauffassung und die damit verbundene religionslose Identität der albanischen Bevölkerung wurde nach den kommunistischen Regimen in der albanischen Geschichtsschreibung fortgeführt. Eine kontinuierliche Geschichte der Albaner von der Antike bis in die Neuzeit, ein Volk, welche stetig feindlichen Herrschaften trotzen musste und sogar nach der Annahme fremder Religionen, dennoch das albanische Volk dem ethnisch einzigartigen Charakter treu blieb. Die Religion hat sehr wohl eine Identitätsbestimmende Rolle in den albanischen Gesellschaften innegehabt, nur wird diese ungern von albanischen Gelehrten wahrgenommen. Das erklärt warum die Publikationen von Selami Pulaha und kaum Hasan Kaleshis für neue Forschungen herangezogen werden.

¹⁹² Vgl. Schmitt, Die Albaner, S. 12 u. S. 22

Zudem scheint die albanische Geschichtsschreibung von gegenwärtigen politischen Spannungen und der nationalen albanischen Identitätskonzeption beeinflusst zu werden und lässt somit schwer kritische sowie multidisziplinären Forschungen im Bereich der religiösen, ethnischen oder nationalen Selbstwahrnehmung der Albaner möglich. Im Falle der christlich orthodoxen Albaner des Kosovo, benötigt die albanische Geschichtsschreibung diesbezüglich keine Forschung, da albanischen Katholiken im Westen Kosovos, nicht nur die multikonfessionelle albanische Nation repräsentieren, sondern auch als politisches Argument für Europa und den Westen dienen soll. Die Albaner sind heute zwar mehrheitlich muslimisch doch zeugen heute die Katholiken im Kosovo von der christlichen Tradition, die ihre Anfänge in der Antike bei den Illyrern, noch vor der Ankunft der Slawen auf dem Balkan, haben. Die christlich orth. Albaner Kosovos werden deshalb nicht in der albanischen Geschichtsschreibung behandelt, weil das eine mittelalterliche serbische Dominanz zum Vorschein bringen würde. Vielmehr fokussiert sich die albanische Wissenschaft deshalb auf den illyrischen Ursprung und sorgt für die Umdeutungen der Kulturdenkmäler für eine kontinuierliche albanische Geschichte, welche sich zudem gut für das katholisch geprägte Europa eignet. Dem gegenüberstellend wird den christlich orthodoxen Albanern Nordmazedoniens jedoch Aufmerksamkeit geschenkt. Das mag zumal daran liegen, dass es Quellen gibt, die eine Präsenz der albanisch orthodoxen Christen auf diesem Gebiet bezeugen. Zudem waren nationale Figuren, wie Josif Bageri bekennende orthodoxe Christen aus den Gebieten Nordmazedoniens. Somit kann den christlich orthodoxen Albanern Nordmazedoniens eine patriotisch albanische Bedeutung gegeben werden. Des Weiteren scheinen albanische Gelehrte daran Interesse zu haben, Gebietsansprüche zu legitimieren, indem neben der bereits bestehenden muslimischen albanischen Bevölkerung auch die orthodoxe slawische Bevölkerung im Westen Nordmazedoniens als christlich orthodoxe Albaner identifiziert werden. Nach dem Zerfall des osmanischen Reiches sei das Erste Jugoslawien, vor allem die serbisch dominierende Politik und später nach dem Zweiten Weltkrieg die Staatsformierung Mazedoniens daran schuld, dass die die christlich orthodoxen Albaner unter massiven Assimilierungsdruck und konnten den antialbanischen Repressionen nicht standhalten. Welche Faktoren genau für den Identitätswandel ausschlaggebend waren bleibt noch offen und Bedarf genauerer Forschung. Nun stellt sich die Frage, ob für die Albaner tatsächlich wie in der albanischen Geschichtsschreibung verbreitet, die Religion als unbedeutendes Identitätsmerkmal

angesehen wurde oder ob diese sehr wohl dafür sorgte, dass neue Identitäten angenommen wurden. Letzteres scheint glaubwürdiger. Nicht nur das Thema der christlich orthodoxen Albaner Kosovos und Nordmazedoniens sondern auch weitere Themen wie die Islamisierung der Albaner sind Forschungsschwerpunkte, die nicht den nationalen Normen der albanischen Geschichtsschreibung entsprechen. Schlussfolgernd ergibt sich, dass die christlich orthodoxe Bevölkerung des Kosovos und Nordmazedoniens den Rahmenbedingungen der albanischen Historiographie aufgrund der etablierten religionslosen Identität der Albaner, der vorherrschenden anti-orthodoxen slawischen Haltung und der politisch sowie kulturell westlich ausgerichteten Orientierung, nicht entspricht.

10 Anhang

10.1 Abstract

Die religiöse Vielfalt der albanischen Bevölkerung auf dem Balkan ist allgegenwärtig. Die Katholiken befinden sich im Norden des albanischsprachigen Gebiets, während die christlich-orthodoxen Albaner im Süden ansässig sind. Muslime sunnitischen Glaubens, die die Mehrheit bilden, sind im gesamten albanischsprachigen Raum anzutreffen. In Nordmazedonien und im Kosovo ist neben der albanischen katholischen Minderheit der sunnitische Islam die vorherrschende Religion. Bis vor wenigen Jahren beschränkte sich die Forschung zu den christlich-orthodoxen Albanern auf vorwiegend auf jene Südalbanien. Religion hat in den Balkanstaaten wie Serbien, Griechenland oder Bulgarien politische und nationale Bedeutung. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Bedeutung der albanischsprachigen christlich-orthodoxen Bevölkerungsgruppe des Kosovo und Nordmazedoniens in der albanischen Geschichtsschreibung. Dieses Thema wird in der albanischen Geschichtsschreibung selten erwähnt – und wenn, dann nur in einem oberflächlichen Kontext. Die Werke aus der Zeit der Sozialistischen Volksrepublik Albanien, der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und die neu erschienenen Forschungen befassen sich mit mittelalterlichen Quellen aus der vor- und frühosmanischen Zeit auf dem Balkan. Die Arbeiten zur albanisch-christlich-orthodoxen Bevölkerungsgruppe auf dem Zentralbalkan sind überwiegend von Namenslisten geprägt, die die ethnische und religiöse Zugehörigkeit des Namensgebers bestimmen. Sowohl der Mangel an Quellen als auch die moderne politische Situation, die durch vergangene interethnische Spannungen zwischen der slawischen und albanischen Bevölkerung ausgelöst wurde, schaffen eine politisch dominierende Geschichtsschreibung. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit Veröffentlichungen albanischer Wissenschaftler, die in ihren Publikationen das Thema „Albanisch-Orthodoxe Christen im Bereich des heutigen Kosovo und Nordmazedonien“ erforschen, bewerten und analysieren. Die Aufsätze wurden von einer Vielzahl von Intellektuellen herausgegeben, die aufgrund unterschiedlicher geopolitischer Milieus unterschiedliche Absichten verfolgten. Dies erfordert auch eine Berücksichtigung ihrer zeitlichen, lokalen und sozialen Gegebenheiten. Die Publikationen, die sich auf die christlich-orthodoxen Albaner konzentrieren, werden in der folgenden Arbeit kritisch analysiert. Ein genauerer Blick auf die Werke versucht folgende Fragen zu beantworten: Wie werden die christlich-

orthodoxen Albaner identifiziert? In welchem historischen Kontext werden sie präsentiert? Was ist mit dieser Bevölkerungsgruppe passiert? Wie werden die Beziehungen zwischen der slawischen und der albanischen Bevölkerung beschrieben? Welche politische Bedeutung haben die christlich-orthodoxen Albaner in den ehemaligen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens? Um die kritische Diskursanalyse aus heutiger Perspektive zu beleuchten und den aktuellen historischen Status der albanisch-orthodoxen Bevölkerungsgruppe in der albanischen Geschichtsschreibung darzustellen, wird auch der historische Kontext der Veröffentlichungen während des Kommunismus untersucht. Weitere wichtige Aspekte der Arbeit sind die albanische Geschichtsschreibung selbst, die Anfänge der albanischen Institutionen, die Forschungsschwerpunkte und die politischen Einflüsse der albanischen Geschichte.

10.2 Literatur

1. Bartl, Peter, Albanien – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1995
2. Bartl, Peter, Hasan Kaleshi (1922-1976) [Nachruf], in: Südost-Forschungen 35, 1976
3. Brunnbauer, Ulf, (Re) Writing History, Historiography in Southeast Europe after Socialism, Lit Verlag Münster, Münster, 2004,
4. Ceka, Egin „Atheismus und Religionspolitik im kommunistischen Albanien“, in: Schmitt, O. J. (Hg.): Religion und Kultur im albanischsprachigen Südosteuropa. Frankfurt a.M., Berlin, Bern u.a., 215–231.
5. Ceka, Egin, Die Debatte zwischen Ismail Kadare und Rexhep Qosja um die nationale Identität der Albaner,
6. Ceku, Ethem, Kosova ne sfondin e diplomacise se Jugosllavise dhe te Shqiperise 1945-1981, Brezi 81, Prishtine, 2009
7. Csaplár-Degovics, Krisztián. "Lajos Thallóczy und die Historiographie Albaniens". Südost-Forschungen 68:204-246, 2009
8. Demiraj, Bardhyl, Albanien und die Albaner am österreichisch-ungarischen Kaiserhof – ein erster Fall der Verflechtung von Wissenschaft und Politik, in: "Studime" 21 [2014] 223-239, Prishtinë
9. Elsie, Robert, Early Albania, a Reader of Historical Texts, 11th - 17th Centuries, Wiesbaden, 2003
10. Elsie, Robert, Historical dictionary of Albania, Secon Edition, Scarecrow Press, Plymouth, 2010
11. Elsie, Robert, Historical dictionary of Kosovo, Lanham, Scarecrow Press, 2011
12. Frantz, Eva Anne, Gewalt und Koexistenz – Muslime und Christen im spätosmanischen Kosovo (1870-1913), De Gruyter Oldenburg, München, 2016

13. Grothusen; Klaus Detlev; Jugoslawien: Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1984
14. Haarmann, Harald, Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen, Hamburg, Helmut Buske Verlag, 1972
15. Hadžibegić, Hamid, Oblast Brankovića: opširni katastarski popis iz 1455. godine. 1, Sarajevo, Orijentalni Inst., 1972
16. Hysa, Ylber, Shqipetaret dhe te tjeret: nga Madonna e Zeze deri te Molla e Kuqe, Instituti Albanologjik, Prishtinë, 2009
17. Kahl, Thede, Izer, Maksuti, Ramaj, Albert (Hg.), Die Albaner in der Republik Makedonien, LIT Verlag GmbH & Co. KG, Wien, 2006
18. Kojcani-Ukaj, Sultane, Zhvillimi i Arsimit ne Kosove 1945-1952, Instituti Historise, KGT, Prishtine, 2006
19. Landwehr, Achim, Historische Diskursanalyse: Vol. 2., aktualisierte Auflage. Campus Verlag, 2018
20. Lipa, Seit, Kosova në periudhën e rindërtimit Instituti i historisë së Kosovës, 1982
21. Lowry, Heath W., Studies in defterology: Ottoman society in the fifteenth and sixteenth centuries, Istanbul, Isis Press, 1992
22. Malcolm, Noel, Rebels, Believers, Survivors, Myths of Albanian National Identity, Oxford: Oxford University Press 2020-07-08, 312
23. Nesimi. Qani, Ortodoksimi te shqipetarët (historia e religjoneve), Tetovë, 2005
24. Noel, Malcolm, Kosovo: a short history, London, Macmillan, 1998
25. Pulaha, Selami, Die Autochthonie der Albaner in Kosova und die sogenannte Aussiedlung der Serben gegen ende des 17. Jahrhunderts, Verlag 8 Nentori, Tirana, 1986

26. Pulaha, Selami, Popullsia shqiptare e Kosovës gjatë shek. 15 - 16: (studime dhe dokumente), Tiranë, Instituti i Historisë, 1984
27. Rexha, Iljaz, Onomastika Mesjetare Arbane ne Arealin e Dardanise, Europrinty, Prishtine, 2005
28. Riza, Sadiku, Hasan Kaleshi, Jeta dhe vepra, Grafoprint, Prishtine, 1996
29. Rizaj, Skender, Kosovoa gjate shekujve XV, XVI dhe XVII, 8 Nentori, Prishtine, 1979
30. Schmitt, Oliver J., Die Albaner – Eine Geschichte zwischen Orient und Okzident, C.H.Beck oHg, München, 2012
31. Schmitt, Oliver J., Kosovo – kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien, Böhlau, 2008
32. Stephanie Schwandner-sievers und Bernd J. Fischer, Albanian Identities- Myth and History, C. Hurst & Co. Ltd., 2002
33. Ströhle, Isabel, Aus den Ruinen der alten erschaffen wir die neue Welt – Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944-1974), Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, De Gruyter Oldenburg, München, 2016
34. Taji-Farouki, Hugh, Muslim Identity and the Balkan State, Hurst & Company, London, 1997
35. Thunmann, Johann (1774), Haarmann, Herald (1976), Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Wlachen, Hamburg, Helmut Buske Verlag Hamburg, 1976

10.3 Online Artikel

1. Egro Dritan, "Nacionalizmi shqiptar si fenomen historiografik". Studime Historike 01-02:149- 161, 2008

2. Hysen Matoshi. "HAPËSIRA ETNIKE KULTURORE SHQIPTARE DHE KISHA ORTODOKSE SERBE". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 39:025-047., 2009
3. Ilijaz Rexha. "Sllavizimi i onomastikës së vendbanimeve mesjetare arbane në arealin e Kosovës, të Nishit dhe të Shtipit". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 35:327-354., 2005
4. Ilijaz Rexha. "VENDBANIMET DHE POPULLSIA ALBANE GJATË MESJETËS NË HAPËSIRËN E MAQEDONISË SË SOTME (Sipas burimeve sllave dhe osmane) Ilijaz REXHA". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 41-42:167-218.
5. Izet Miftari. "BESIMI FETAR ORTODOKS DHE VOJVODËT (ROJTARËT) E KISHAVE DHE MANASTIREVE NË VILAJETIN E KOSOVËS (SHEKULLI XIX – 1912)". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 48:133-147., 2018
6. Kristaq Prifti. "Diversiteti fetar dhe uniteti kombëtar te shqiptarët". Studime Historike 01- 02:025-041, 2015
7. Kujtime Boshtrakaj-Camaj. "ROLI I PERANDORËVE ROMAKË PËR FUQIZIMIN E KRISHTERIMIT NË DARDANI GJATË SHEKUJVE IV-VI". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 37:291-297, 2007
8. Nuridin Ahmeti. "Gazeta "Lidhja Orthodoxe" për Lëvizjen Kombëtare Shqiptare". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 44:129-139., 2014
9. Qerim Dalipi. "NAHIJA E KËRÇOVËS SIPAS REGJISTRIMIT TË VITEVE 1467-1468 (Aspekte shoqërore)". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 47:29-48., 2017
10. Rexhep Doçi. "HISTORIA E KISHAVE DHE E KRISHTERIMIT NË KOSOVË ME ZANAFILLË ILIRE-SHQIPTARE". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 38:210-229.,2008

11. Xheladin Shala. "Review of: Prof. dr. Hysen Matoshi, Hapësira etnike e kulturore shqiptare dhe Kisha Ortodokse Serbe, Shkup 2012". Gjurmime Albanologjike - Seria e shkencave historike 45:265-267, 2015

Webseiten:

<http://www.institualbanologjik.com/index.aspx?SID=3&LID=2&AID=1&Ctype=1&AtID=1>